



Figurationen

des Sozialen

in Prozessen
räumlicher Planung

Abb. 1: Dicht, dichter, am besten?

FIGURATIONEN DES SOZIALEN IN PROZESSEN RÄUMLICHER PLANUNG

Eine theoretisch-empirische Annäherung an Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung am Beispiel von drei Mikrostudien in der Stadt Zürich

Verfasserin: Madeleine Vetterli

Studienbeginn: FS 18

Fachbegleitung: Prof. Dr. phil. habil. Christian Reutlinger, OST – Ostschweizer Fachhochschule

Abgabedatum: 8. Januar 2021 an der BFH in Bern

Master in Sozialer Arbeit Bern | Luzern | St. Gallen

ABSTRACT

Ausgehend von der Beobachtung, dass in «der Planung» der Anspruch besteht, Soziales in Prozessen räumlicher Planung zu berücksichtigen, jedoch vielfach diffus bleibt, was unter dem Sozialen verstanden wird (*Problemstellung 1*), geht die Arbeit der Frage nach, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung Soziales thematisiert wird. Diese Annäherung ist auch für die Soziale Arbeit relevant, deren Handlungsziel unter anderem darin liegt, soziale Themen und die Bedarfe ihrer Adressat*innen in Planungsprozesse einzubringen. Gleichzeitig «diagnostiziert» sich Soziale Arbeit ein unzureichendes Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung, weshalb es ihr nur unzureichend gelingt, ihr Handlungsziel zu realisieren (*Problemstellung 2*). Ziel der Arbeit ist es, sich Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung anzunähern und daraus Figurationen des Sozialen abzuleiten. Dies erfolgt über die Analyse von drei Planungsprozessen in der Stadt Zürich bzw. die Inhaltsanalyse von planungsprozessbezogenen Dokumenten. In den sogenannten Mikrostudien zeigt sich, dass Thematisierungen und Figurationen des Sozialen in Planungsprozessen wandelbar sind und beeinflusst werden vom Planungsgegenstand, von (bau)rechtlichen Grundlagen und juristisch unverbindlichen Leitlinien sowie von den beteiligten Akteur*innen. Über die Mikrostudien hinweg wird deutlich, dass Soziales bezüglich unterschiedlicher Inhalte und Begriffe verhandelt wird, wobei sich wiederkehrende Thematisierungsschwerpunkte und Ausrichtungen abzeichnen. Sind sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen an Planungsprozessen beteiligt, besitzen diese tendenziell eine eingeschränkte Deutungsmacht, wobei Soziolog*innen und Sozialarbeitende zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in verschiedene Rollen einbezogen werden. Auf Basis der Ergebnisse werden schliesslich Schlussfolgerungen für Akteur*innen Sozialer Arbeit und räumlicher Planung abgeleitet.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	1
1.1 Ausgangslage und Problemstellungen	2
1.2 Stand Fachdiskurse und Forschung	4
1.3 Erkenntnisinteresse.....	12
1.4 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit.....	13
2 GRUNDLAGEN UND BEGRIFFE ‹DER PLANUNG›	16
2.1 Der Planungsbegriff	16
2.2 Begriffe räumlicher Planung: ein Abgrenzungsversuch.....	17
2.3 Gegenstände und Phasen räumlicher Planung	20
2.4 Verändertes Planungsverständnis.....	22
2.5 Exkurs I: Akteur-Netzwerk-Theorie.....	23
2.6 Akteur*innen räumlicher Planung und Zusammenarbeit	25
2.7 Exkurs II: Interdisziplinarität.....	27
3 FORSCHUNGSMETHODIK	30
3.1 Methodische Grundüberlegungen und Forschungsdesign	30
3.2 Feldzugang und Sampling.....	33
3.3 Dokumentenkörper und Datenaufbereitung	33
3.4 Datenauswertung: inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse.....	34
4 ERGEBNISDARSTELLUNG	37
4.1 Arealentwicklung Neugasse	38
4.2 Ersatzneubau Siedlung Frohburg	47
4.3 Gestaltung Pfingstweidpark.....	55
5 ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISDISKUSSION	65
5.1 Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung	65
5.2 Räumliche Planung und Figurationen des Sozialen.....	70
5.3 Schlussfolgerungen für Soziale Arbeit und räumliche Planung.....	75
6 RÉSUMÉ UND AUSBLICK	80
7 LITERATURVERZEICHNIS	85
8 ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS	99
9 ANHANGSVERZEICHNIS	100
10 EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	115



Abb. 2¹: Irchelpark. Blick auf Oerlikon.

¹ Ist bei Fotos, Tabellen oder Abbildungen kein Autor*innenverweis aufgeführt, handelt es sich um eigene Darstellungen.

1 EINLEITUNG

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen ist räumliche Planung mit unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert. Dies betrifft beispielsweise die geforderte Verdichtung nach innen, den Erhalt öffentlicher Räume oder die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. Von solchen Herausforderungen einerseits und dem planerischen Umgang andererseits sind stets Menschen betroffen, weshalb auch die Forderung nach der Berücksichtigung gesellschaftlicher Bedarfe in «der Planung»² keine neue ist. Anfang der 1950er-Jahre kritisierten der Historiker Kutter und der Soziologe Burckhardt (1953)³, dass «noch immer hinter den Kulissen und ohne Kontrolle der Öffentlichkeit» geplant wird (S. 31) und «eine soziologisch bewusste Planung» vom Willen der Bevölkerung auszugehen hat (ebd., S. 52). Diese Forderung scheint gut 70 Jahre später nach wie vor angebracht, ist doch gemäss dem Bundesamt für Statistik [BFS] die Bevölkerungsanzahl in der Schweiz seit den 1960er-Jahren von 5,3 auf rund 8,6 Millionen gestiegen (BFS, 2020a) und der Anteil bebauter Siedlungsflächen nach wie vor steigend (BFS, 2020b). Zudem leben gemäss Franck (2018) rund 85% der schweizerischen Bevölkerung in städtischen Gebieten sowie Agglomerationen und «ein Ende der Entwicklung ist nicht in Sicht» (S. 7). Kurz – der Druck auf Siedlungslandschaften, die Umwelt und das (Zusammen-)Leben der Menschen steigt, weshalb die besagte Forderung an Bedeutung gewinnt. Trotz entsprechender Unternehmungen, wie der vermehrten Durchführung informeller Mitwirkungsverfahren zum Einbezug der Bevölkerung in Planungsprozesse oder zunehmend interdisziplinär zusammengesetzter Planungsgremien, kennt wohl jede und jeder Planungs- und Bauvorhaben, wo soziale Aspekte unzureichend berücksichtigt wurden oder wo schlichtweg an den Bedarfen der Nutzenden⁴ «vorbeigeplant» wurde. Doch – und das wäre die weniger pessimistische Sicht – es scheint sich ein Wandel abzuzeichnen.

² Der Begriff «der Planung» wird im Kontext raumbezogener Diskussionen unterschiedlich definiert, worauf im Kapitel 2 näher eingegangen wird. Im ersten Kapitel wird daher noch von der Planung gesprochen.

³ Die Arbeit orientiert sich an den aktuellen Zitierempfehlungen (Aufl. 7) der American Psychological Association [APA]. Entsprechend werden im Text Verweise mit drei und mehr Autor*innen bereits ab der ersten Angabe gekürzt (et. al) (APA, 2019).

⁴ Die Arbeit orientiert sich am Leitfaden *Geschlechtergerecht in Text und Bild* der Universität Zürich (Universität Zürich, 2018). In der Arbeit werden daher genderneutrale Formulierungen oder das Gender*sternchen genutzt.

1.1 Ausgangslage und Problemstellungen

Anschliessend an Kutters und Burckhardts Kritik scheint sich heute in der Planung der Anspruch durchgesetzt zu haben, gesellschaftliche oder soziale Aspekte – kurz Soziales – in Prozessen räumlicher Planung zu berücksichtigen. Während der benannte Anspruch in der Disziplin Sozialer Arbeit historisch verankert ist (vgl. Kap. 1.2), zeigt sich dieser auch auf unterschiedlichen Ebenen im Fachdiskurs räumlicher Planung. Auf der Ebene des theoretischen Diskurses werden unter anderem Themen wie ein verändertes Planungsverständnis (Lamker & Levin-Keitel, 2019; Selle, 1995), die Partizipation der Bevölkerung (Bischoff et al., 2005; Selle, 2006a, 2006b, 2010), kooperative Raumplanung (Gilgen, 2004) oder das Thema soziale Nachhaltigkeit thematisiert. Letzteres wird jeweils in Bezug auf unterschiedliche Gegenstände verhandelt, wie beispielsweise die nachhaltige Siedlungs- und Agglomerationsentwicklung (Tripartite Agglomerationskonferenz, 2014), den nachhaltigen Städtebau (Bossard et al., 2009) oder nachhaltiges Bauen im Hochbau (Löser, 2017). Auf Ebene der planerischen Handlungspraxis zeigt sich der Anspruch in Form juristisch verbindlicher Grundlagen, wie im Gesetz über die Raumplanung [RPG] und in der darin verankerten Information und Mitwirkung der Bevölkerung (§ 4 Abs. 1-2 RPG), sowie in diversen handlungsleitenden Normen. Dazu zählen im schweizerischen Planungskontext insbesondere die Normen und Wegleitungen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins [SIA]. Diese thematisieren beispielsweise die gesellschaftliche oder soziale Dimension von Nachhaltigkeit in Bezug auf den Hochbau (SIA 112/1, 2017), den Tiefbau (SIA 112/2, 2016) oder die kommunale und regionale Raumplanung (SIA 2050, 2015). Auch öffentliche Verwaltungen und Planungsbehörden befassen sich mit Themen der nachhaltigen Stadtentwicklung oder Stadtplanung (Danielczyk et al., 2018; Engels et al., 2017; Bott et al., 2018); es werden eigens spezialisierte Dienststellen geschaffen sowie Leitfäden zur Berücksichtigung des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung verabschiedet. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die *Arbeitshilfe Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen* der Stadtentwicklung Zürich [STEZ] (STEZ, 2015a). Diese Vielfalt von Thematisierungen auf unterschiedlichen Ebenen deutet darauf hin, dass die Berücksichtigung des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung zum gegenwärtigen Planungsverständnis zählt. Dabei scheint jedoch – mindestens von aussen betrachtet – offen, was unter dem Sozialen verstanden wird. So lässt beispielsweise die Verwendung von Begrifflichkeiten wie Sozialräumliches oder soziale Nachhaltigkeit vermuten, dass unterschiedliche theoretische Bezugspunkte im Hinblick auf Soziales verwendet werden. An dieser Stelle fällt jedoch auf, dass im Fachdiskurs räumlicher Planung eine starke Ausrichtung an Konzepten der Nachhaltigkeit besteht, wobei Soziales jeweils unter der Dimension sozialer oder gesellschaftlicher Nachhaltigkeit thematisiert wird. Nach Suter (2015) ist diese

Ausrichtung auf die Einführung verschiedener Nachhaltigkeitskonzepte⁵ zurückzuführen, wobei in der Planungspraxis die soziale Dimension von Nachhaltigkeit aufgrund der «Vagheit des Begriffs» sowie der ökologischen und ökonomischen Zielsetzungen bis anhin vernachlässigt wurde (S. 5 f.). Soziales scheint damit nicht nur inhaltlich diffus zu sein, sondern auch in der Planungspraxis praktisch herausfordernd umzusetzen. Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch Gribat (2017), die betont, dass veränderte Planungskulturen wie partizipative Planung an Bedeutung gewonnen haben, sich jedoch Vorstellungen und Praxen von «Planung als Gesamtkonzeption» nach wie vor gehalten haben (S. 158). Es wird daher vorläufig festgehalten, dass seitens der Planung der Anspruch besteht, Soziales in Prozessen räumlicher Planung zu berücksichtigen, jedoch vage bleibt, was unter dem Sozialen verstanden wird. Zudem scheint die Realisierung der damit verbundenen Ansprüche und Ziele in der konkreten Planungspraxis eine Herausforderung darzustellen. Vor diesem Hintergrund ist – so die Annahme der Autorin – **unklar, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung Soziales thematisiert wird (Problemstellung 1)**. Diese Unklarheit kann insofern problematisiert werden, als spätestens in konkreten Planungsvorhaben auszuhandeln ist, was unter dem Sozialen verstanden wird und inwiefern Soziales berücksichtigt werden soll. Solche Aushandlungen betreffen dabei meist Akteur*innen mit einer erhöhten Deutungsmacht, wie Planungsträger*innen, einzelne Gemeinden, Städte oder Regionen (Burckhardt, 2013, S. 33 f.). Die Thematisierung und schliesslich die Berücksichtigung des Sozialen kann daher als Resultat von Aushandlungsprozessen zwischen den am Planungsprozess beteiligten Akteur*innen betrachtet werden. Aus diesem Grund scheint es zentral, dass insbesondere jene Akteur*innen, die idealtypisch in frühen Phasen räumlicher Planung beteiligt sind, Soziales nicht nur thematisieren, sondern auch differenzieren.

Aus der Perspektive Sozialer Arbeit werden bezüglich Prozessen räumlicher Planung meist die idealtypische Konstellation von Akteur*innen sowie der mangelnde Einbezug von Sozialarbeitenden kritisiert. Auch an einer Fachtagung⁶ des Instituts für Soziale Arbeit und Räume der Ostschweizer Fachhochschule [IFSAR-OST] wurde von Sozialarbeitenden betont, Soziale Arbeit habe wichtige Kompetenzen für die Planung, werde jedoch von dieser nur unzureichend oder zu spät in Planungsprozesse einbezogen. Ähnliche Aussagen finden sich auch im Fachdiskurs, wo Soziale Arbeit ihr Recht auf Beteiligung an Planungsprozessen jeweils

⁵ Suter beschreibt ausführlich verschiedene Nachhaltigkeitskonzepte (Modell Club of Rome, Bariloche-Modell, Nachhaltigkeitskonzept Brundtland-Kommission) und die jeweiligen (sozialen) Dimensionen von Nachhaltigkeit (Suter, 2015).

⁶ Die von der Autorin besuchte Fachtagung *Soziale Arbeit und Raumentwicklung. Perspektiven, Prozesse und Positionierungen* fand im Rahmen einer Tagungsreihe der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften [SAGW] statt (SAGW, 2019). In der vorliegenden Arbeit erfolgende inhaltliche Bezüge zur Fachtagung basieren auf persönlichen Tagungsnotizen und werden nicht mit einer Quelle versehen.

historisch und mit Bezug auf ihre Kompetenzen untermauert (Fritsche & Wigger, 2016, S. 71; Oehler & Weiss, 2012, S. 105). In diesem Zusammenhang wurde an der Fachtagung ebenfalls diskutiert, was es benötigt, damit sich Soziale Arbeit vermehrt in Planungsprozesse einbringen kann. Diesbezüglich wurde seitens der Sozialarbeitenden festgestellt, **dass die Soziale Arbeit selbst ein unzureichendes Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung habe, was mit ein Grund sei, weshalb es ihr nur unzureichend gelingt, sich in Planungsprozesse einzubringen und die Bedarfe ihrer Adressat*innen zu vertreten (Problemstellung 2)**. Diese ‹Selbstdiagnose› widerspiegelt sich auch im Fachdiskurs, wo zur besseren Positionierung der Sozialen Arbeit vielfältige Lösungen und Strategien vorgeschlagen werden. So benötigen Sozialarbeitende Reflexivität in Bezug auf eigene Stadt- und Raumverständnisse (Fritsche & Wigger, 2016, S. 78) sowie nach Oehler und Drilling (2016) «Planungs-Capabilities und Klugheit, um sich in der Planung zurechtzufinden» (S. 33 f.). Gerade Letzteres scheint eine Herausforderung darzustellen, da Planungsphasen und Mitwirkungsmöglichkeiten meist wenig überschaubar sind, womit für Sozialarbeitende unklar ist, wann sie sich in Planungsprozesse einbringen und bei Entscheidungen mitwirken können (Oehler & Weiss, 2012, S. 103-105). Daraus ergibt sich für die Soziale Arbeit eine Diskrepanz zwischen dem angestrebten Handlungsziel, soziale Themen und die Bedarfe ihrer Adressat*innen in Planungsprozesse einzubringen und der Handlungsrealität, was – so die Selbstdiagnose – auf deren unzureichendes Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung zurückgeführt wird. Damit es Sozialarbeitenden vermehrt gelingt, ihre Realisierungschancen bezüglich des Handlungsziels zu erhöhen, erscheint das Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung von zentraler Bedeutung. Die Entwicklung eines solchen Verständnisses erweist sich jedoch als Herausforderung, sei dies aufgrund der benannten Unübersichtlichkeit von Planungsprozessen, der marginalen Behandlung entsprechender Themen in Bachelorstudiengängen Sozialer Arbeit oder aufgrund variierender planungsrechtlicher Grundlagen und Strukturen auf kommunaler Ebene. Es stellt sich damit die Frage, wie das Verständnis hinsichtlich Planung geschärft werden kann, zumal davon auszugehen ist, dass sich in der Sozialen Arbeit nicht nur Handlungsfelder und Aufträge, sondern auch fachliche Selbstverständnisse bezüglich des Mit- und Einwirkens in Prozessen räumlicher Planung unterscheiden können.

1.2 Stand Fachdiskurse und Forschung

Im Folgenden wird der Stand der Fachdiskurse und der Forschung entlang der Problemstellungen I und II dargelegt, wozu Fachliteratur aus den Sozial-, Architektur- und Planungswissenschaften begezogen wird.

Problemstellung I: Unklarheit, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung Soziales thematisiert wird

Wie bereits angetönt, lässt sich im Fachdiskurs räumlicher Planung beobachten, dass Thematisierungen des Sozialen stark mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs verknüpft werden. So orientiert sich beispielsweise die schweizerische Raumplanung an einem Drei-Säulen-Modell, das ein Gleichgewicht von ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit anstrebt (Sulzer & Desax, 2015, S. 14). Gemäss dem Interdepartementalen Ausschuss Nachhaltige Entwicklung [IDANE] (2012) gilt die UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung von 1992 und die dort verabschiedete Agenda 21 als prägnanter Ausgangspunkt für die verstärkte Diskussion von Nachhaltigkeitsthemen. Daran anschliessend hat der Bundesrat 1997 erstmals die Strategie Nachhaltige Entwicklung verabschiedet, die seitdem alle vier Jahre erscheint (S. 25). Auch das Bundesamt für Raumentwicklung [ARE] hat in der Vergangenheit verschiedenste Publikationen zum Thema Nachhaltigkeit und räumlicher Entwicklung veröffentlicht, so beispielsweise bezüglich der Kriterien einer nachhaltigen Raumentwicklung (ARE, 2007), der sozialen Aspekte nachhaltiger Entwicklung (ARE, 2014) oder der nachhaltigen Entwicklung von Quartieren (ARE, 2016; ARE & BFE 2011). Darüber hinaus gibt es zur Förderung räumlich nachhaltiger Entwicklungen diverse Programme (ARE, 2020a, 2020b) und Indikatorensysteme (BFS 2020c, 2020d, 2020e). Die grob skizzierten Entwicklungen bieten wiederum eine Erklärung dafür, weshalb im Fachdiskurs räumlicher Planung eine starke Ausrichtung an Nachhaltigkeitsdiskursen besteht oder, wie Engels et al. (2017) festhalten, weshalb Nachhaltigkeit heute zentraler Bestandteil von städtischer Planungspolitik ist (S. 7). Die Ausrichtung an Nachhaltigkeitsdiskursen und damit verbunden auch die Thematisierung des Sozialen unter dem «Dach» von sozialer oder gesellschaftlicher Nachhaltigkeit widerspiegeln sich auch auf Ebene der Forschung. So gibt es diverse Forschungsprojekte, die Soziales im Kontext räumlicher Planung mit Bezug auf Nachhaltigkeit thematisieren.

Im Nationalen Forschungsprogramm *Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung* [NFP 54] wurden von 2005 bis 2010 mehrere Forschungsprojekte durchgeführt, um Möglichkeiten der nachhaltigen Siedlungsentwicklung in der Schweiz zu ergründen. Im Synthesebericht des NFP 54 (2011) wird festgehalten, dass das Konzept und der Begriff der nachhaltigen Entwicklung im Kontext räumlicher Planung zwar oft genutzt, doch selten klar definiert werden. Zudem bestehe eine «einseitige Gewichtung der Nachhaltigkeitsdimensionen», indem stärker wirtschaftliche als gesellschaftliche Ziele berücksichtigt würden (S. 16). Es wird unter anderem empfohlen, dass auf kommunaler Ebene verstärkt «die Integration der sozialen Aspekte in die Planung sicherzustellen [ist]» (ebd., S. 23). Damit zeigt sich, dass der Nachhaltigkeitsbegriff zwar rege genutzt, jedoch bis anhin noch unzureichend definiert

wird sowie in der konkreten Planungspraxis die Berücksichtigung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit noch nicht ausreichend erfolgt.

Die Fragen, was urbane Qualitäten ausmacht und welche Strategien zur nachhaltigen Raumentwicklung sich daraus ableiten lassen, standen von 2010 bis 2013 im Fokus des Nationalen Forschungsprogramms *Neue urbane Qualität* [NFP 65]. Wie Wehrli-Schindler (2015) im Synthesebericht zusammenfasst, zählen zu den Qualitätszielen urbaner Qualität eine «lebendige Quartieridentität», «sinnvolle Nutzungsvielfalt», öffentlich nutzbare Freiräume, Kriterien der Nachhaltigkeit, Prinzipien der Innenentwicklung, eine gute Standorterschliessung, die «städtebaulich-architektonische Gestaltung» sowie das «subjektiv geäußertes Wohlbefinden der Nutzerinnen und Nutzer» (S. 43). Die Vielfalt von Qualitätszielen scheint damit nicht nur von mitunter gegensätzlichen Zielen geprägt (z.B. Innenentwicklung vs. öffentlich nutzbare Räume), sondern – wie Wehrli-Schindler weiter festhält – werden solche Qualitätsziele zwar in Wettbewerbsprogrammen festgehalten, jedoch fehlt meist der Schritt, diese auf die «ortsspezifische Situation» herunterzubrechen (S. 43). Ähnlich wie im NFP 54 zeigt sich auch hier, dass Qualitätsziele urbaner – und damit auch sozialer – Qualität definiert werden, deren Übersetzung auf konkrete Planungsvorhaben jedoch eine Herausforderung darstellt.

Von 1995 bis 1998 befasste sich das ETH Wohnforum im Projekt *Nachhaltige Stadtentwicklung. Ein Evaluations- und Handlungsforschungsprojekt in der Stadt Zürich* mit der Frage, wie der Nachhaltigkeitsbegriff im Kontext der Stadtentwicklung definiert werden kann und welche Gelingensbedingungen sich daraus für eine nachhaltige Stadtentwicklung ergeben (Hugentobler et al., 1998). Bezüglich Nachhaltigkeit wird unterschieden zwischen der kulturellen, sozialen, humanen, biologischen, chemischen und physikalischen Systemebene von Nachhaltigkeit (ebd., S. 19-21). Bezüglich der kulturellen, sozialen und humanen Systemebene werden beispielsweise Menschenrechte, Verteilungsgerechtigkeit und individuell-menschliche Bedürfnisse thematisiert (ebd., S. 23 f.). Zu den Gelingensbedingungen auf den drei Ebenen zählen wiederum das Vernetzen verschiedener «Akteursgruppen», die Partizipation von Betroffenen (ebd., S. 125) sowie – insbesondere in öffentlichen Planungsvorhaben – die Durchführung transparenter Planungs- und Entscheidungsprozesse und die Zusammenarbeit verschiedener Fachbereiche (ebd., S. 132). Neben konkreten Gelingensbedingungen bietet die Studie eine wertvolle Differenzierung des Nachhaltigkeitskonzepts, und darüber hinaus wird deutlich, dass die Stadt Zürich Nachhaltigkeitsthemen bezüglich räumlicher Entwicklung bereits früh thematisierte. Die damit verbundene Pionierrolle ist mit ein Grund, weshalb die empirische Untersuchung auf Planungsprozesse in der Stadt Zürich fokussiert.

Die Thematisierungen des Sozialen zeigen sich schliesslich auch auf Ebene der planerischen Handlungspraxis, konkreter noch in entsprechenden Dokumenten, in denen Soziales thematisiert wird. Mittels einer Recherche konnten neun Dokumente identifiziert werden, die jeweils soziale Nachhaltigkeit oder Sozialräumliches in Bezug auf Prozesse räumlicher Planung thematisieren⁷. Um einen vertiefteren Eindruck zu gewinnen, wie in den Dokumenten Soziales thematisiert wird, wurden diese im Hinblick auf aufgeführte Haupt- und ggf. Subkategorien bezüglich des Sozialen analysiert. Die Ergebnisse dieser Dokumentenanalyse sind in einer mehrseitigen Tabelle erfasst (vgl. Anhang 1), während im Folgenden die Erkenntnisse kurz zusammengefasst werden. In den Dokumenten wird Soziales bis auf eine Ausnahme mit Bezug auf Konzepte der Nachhaltigkeit thematisiert. Unter der sozialen oder gesellschaftlichen Dimension von Nachhaltigkeit werden wiederum verschiedene Kriterien oder Indikatoren aufgeführt. Dabei zeigt sich, dass sich teilweise die aufgeführten Haupt- und ggf. Subkategorien begrifflich ähneln, doch in den einzelnen Dokumenten nicht in gleichem Masse nachzuvollziehen ist, was beispielsweise unter Begriffen wie Identifikation, Partizipation oder Durchmischung verstanden wird. Über alle Dokumente hinweg zeigt sich jedoch, dass bestimmte Haupt- und Subkategorien wiederholend auftauchen. Dies führt zur Annahme, dass es in der planerischen Handlungspraxis wiederkehrende «Thematisierungselemente» in Bezug auf Soziales gibt. Vor diesem Hintergrund bildet die erstellte Tabelle die Grundlage, um in einem zweiten Schritt ein «Ordnungssystem», bestehend aus Thematisierungselementen des Sozialen, zu bilden, das wiederum der Analyse der Mikrostudien dient (vgl. Kap. 3.1). Zusammenfassend wird bezüglich der Problemstellung I festgehalten, dass Soziales vermehrt in Prozessen räumlicher Planung berücksichtigt werden soll. Da im Fachdiskurs räumlicher Planung eine starke Ausrichtung an Nachhaltigkeitsdiskursen besteht, wird Soziales vielfach unter der sozialen oder gesellschaftlichen Dimension von Nachhaltigkeit verhandelt. Zudem werden meist Kriterien, Indikatoren oder Qualitätsziele formuliert, womit Soziales fassbarer und für konkrete Planungsprozesse «anwendbarer» werden soll. Insbesondere die Forschungsergebnisse des NFP 54 und des NFP 65 zeigen jedoch, dass die Realisierung und das Herunterbrechen von Zielen oder Kriterien sozialer Nachhaltigkeit in der konkreten Planungspraxis bis anhin nur unzureichend erfolgt sind. Insgesamt hat sich damit die Unklarheit, inwiefern in konkreten Planungsprozessen Soziales thematisiert wird, weiter verstärkt.

⁷ Untersuchte Dokumente: *Standard Nachhaltigkeit Hochbau* (Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt, 2017), *Zielvereinbarungen Nachhaltiges Bauen - Hochbau* (Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, 2008), *Erfolgsfaktoren sozial Nachhaltiger Ersatzneubauten und Sanierungen* (STEZ, 2019), *Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen. Eine Arbeitshilfe* (STEZ, 2015a), *10 Leitsätze zur nachhaltigen Entwicklung im Amt für Städtebau* (Stadt Zürich, Amt für Städtebau, 2013), *Nachhaltiges Bauen Hochbau* (SIA 112/1, 2017), *Nachhaltiges Bauen - Tiefbau/Infrastrukturen* (SIA 112/2, 2016), *Nachhaltige Raumentwicklung - kommunale und regionale Planung* (SIA 2050, 2016), *SNBS 2.0 Hochbau Kriterienbeschrieb* (SNBS, 2016).

Problemstellung II: Unzureichendes Verständnis Sozialer Arbeit von Planung und Prozessen räumlicher Planung

Um der Frage nachzugehen, welches Verständnis Soziale Arbeit von Planung ‚braucht‘, ist der Blick auf das historische Geworden-Sein von Sozialer Arbeit notwendig. Das Handlungsfeld Stadt sowie der Anspruch, in Prozessen räumlicher Planung mitzuwirken, sind in der Sozialen Arbeit historisch verankert. So ist nach Nimmermann (1973) «der Ruf nach Beteiligung von Sozialarbeitern und Sozialexperten an und die Berücksichtigung von ‚sozialen Gesichtspunkten‘ bei der ‚physischen‘, d.h. räumlich-architektonischen Gestaltung der Stadt (...) so alt wie die Profession Social Work selbst» (zitiert nach Oehler & Drilling, 2016, S. 14 f.). So ist deren Professions- und Entstehungsgeschichte eng verbunden mit der Settlement-Bewegung und der Gründung von sogenannten Nachbarschaftshäusern, die im Zuge der Industrialisierung in amerikanischen Grossstädten entstanden sind (Baum, 2018, S. 22 f.; Oehler & Drilling, 2016, S. 15-17). Seither haben sich in der Sozialen Arbeit verschiedenste Praxistraditionen und Konzepte entwickelt, wozu unter anderem Gemeinwesenarbeit, Sozialraumorientierung, Sozialraumarbeit oder planungsbezogene Soziale Arbeit zählen (Oehler & Drilling, 2016, S. 38-41). Diese Entwicklung ist wiederum vor dem Hintergrund der von Löw (2017) beschriebenen disziplinübergreifenden Bedeutungszunahme von «Raumfragen» (S. 19) zu betrachten, die innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften unter dem Schlagwort des Spatial Turn verhandelt wird (Döring & Thielmann, 2008). Wie Kessl und Reutlinger ausführen (2010), ist dabei die «Rede vom Sozialraum und von der Sozialraumorientierung» spezifisch für den deutschsprachigen Raum (S. 58). Fritsche et al. (2010) ergänzen, dass diese «Reden vom Raum» und entsprechende «raumbezogene Praktiken» Sozialer Arbeit wiederum von folgenden drei Raumvorstellungen geprägt sind: In absolutistischen Raumvorstellungen existiert der Raum ohne menschliches Handeln, womit Raum unabhängig von sozialem Handeln existiert. In relativistischen Raumvorstellungen existiert Raum hingegen nicht als dem Handeln vorgelagerte Realität, sondern dieser wird als das «Ergebnis» von zwischen verschiedenen «Körpern» hergestelltem Handeln betrachtet. Hierbei werden jedoch ungleiche Machtverhältnisse und Ressourcen zwischen den Körpern nicht berücksichtigt. In einer relationalen Raumvorstellung werden deshalb neben relativistischen Raumvorstellungen auch «strukturelle Aspekte» mitgedacht. Dabei ist Raum gleichermassen «Resultat und Bedingung sozialer Prozesse», womit Raum durch «soziale Prozesse hergestellt» wird und seinerseits «strukturierend» auf soziale Prozesse einwirkt (S. 12-15). Wie angedeutet kommen diese Raumvorstellungen in den verschiedenen Praxistraditionen und Konzepten Sozialer Arbeit zum Ausdruck, wobei sich in der Sozialen Arbeit der Spatial Turn insbesondere unter dem Begriff der Sozialraumorientierung vollzogen hat (ebd., S. 16). Unter dem Begriff der

Sozialraumorientierung können gemäss Kessl und Reutlinger (2010) politische Reformprogramme und kommunale Strategien in «Feldern der Sozialen Arbeit» verstanden werden, die sich an bestimmten territorialen und kleinräumigen Einheiten ausrichten (S. 247 f.). Damit verbunden ist nach Reutlinger (2007) ein absolutistisches Raumverständnis, woraus sich in der Konsequenz eine «institutionell verfasste Logik» Sozialer Arbeit ergibt. Dabei wird durch die Zuständigkeit Sozialer Arbeit auf ein bestimmtes Gebiet ein bestimmter sozialer und physisch-materieller Raum geschaffen (S. 104). Die institutionelle Logik kann beispielsweise dazu führen, dass der Fokus auf sogenannten benachteiligten oder entwicklungsbedürftigen Territorien liegt (Kessl & Maurer, 2016, S. 116) oder Bewohnende eines bestimmten Gebiets als homogene Gruppe verstanden werden (Fritsche et al., 2010, S. 17). Die institutionelle Logik scheint sich zudem auch im Fachdiskurs Sozialer Arbeit anzudeuten, wo Aufgaben und Rollen Sozialer Arbeit vielfach in Bezug auf spezifische (territorienbezogene) Handlungsfelder beschrieben werden. So wird zum Beispiel diskutiert über die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit in der Stadt- und Quartiersentwicklung (Oehler & Weiss, 2012), soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit (Becker, 2014), Soziale Arbeit im Kontext von Sozialraumentwicklung und Quartiersmanagement (Krummacher et al., 2003), nachhaltige Stadtentwicklung und die Rolle der Sozialen Arbeit (Maier & Michelsen, 2004) oder die Rolle der Soziokulturellen Animation in der Sozialraumplanung (Peter, 2017). Neben solchen Handlungsfeldern werden zudem auch verschiedene fachliche Selbstverständnisse Sozialer Arbeit thematisiert. So sind beispielsweise gemäss Stövesand und Stoik (2013) im Handlungsfeld bzw. in verschiedenen Konzepten der Gemeinwesenarbeit unterschiedliche Ziele eingelagert, die auf einem Kontinuum zwischen «sozialrevolutionär-konfliktorientierten» und «staatstragend-harmonisierenden» Ansätzen zu verorten sind (S. 19 f.). Mit den Ansätzen verbunden sind wiederum grundlegend unterschiedliche fachliche Selbstverständnisse, wie parteiliche Haltungen (Oelschlägel, 2016) oder intermediäre Haltungen (Fehren, 2016). Zusammenfassend wird an dieser Stelle festgehalten, dass die Profession Soziale Arbeit historisch mit dem Handlungsfeld Stadt verknüpft ist, sich jedoch in Bezug auf «Raum» die Handlungsfelder, Praxistraditionen, Konzepte, Raumvorstellungen und fachlichen Selbstverständnisse Sozialer Arbeit unterscheiden können. Vor diesem heterogenen Hintergrund stellt sich bezüglich der Problemstellung II – das unzureichende Verständnis Sozialer Arbeit in Bezug auf Planung und Prozesse räumlicher Planung – die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit mit der Planung auseinandersetzen hat. Oder wie Baum (2007) fragt: Was müssen «wir in der Sozialen Arbeit» über Stadt und deren Dynamiken und damit auch über Planung wissen (S. 12)? Die Beantwortung dieser Frage kommt im Fachdiskurs Sozialer Arbeit meist in zwei Kernpositionen zum Ausdruck. So fordern auf der einen Seite beispielsweise Weiss

und Blumer (2016), dass alle Akteur*innen «die Fachsprachen anderer Bereiche nachvollziehen können». Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, sich die Bedeutung der Planungssprache und Kenntnisse über «den genauen» Ablauf von Planungsprozessen anzueignen (S. 151). Auf der anderen Seite betont beispielsweise Alisch (2007), es gehe gerade nicht darum, dass verschiedene Disziplinen etwas über die Themenbereiche der anderen Disziplinen lernen sollen, sondern dass der Prozess der Ko-Produktion zu qualifizieren ist. Dies setzt wiederum «das Aushandeln von Prozessstandards» sowie die «Bereitschaft und Fähigkeit zur Übersetzung» voraus (S. 312). Mit Bezug auf die Problemstellung II wird an dieser Stelle eine Mittelposition vorgeschlagen. Diese orientiert sich an einer reflexiv-räumlichen Haltung, die – wie Fritsche und Wigger (2016) auf den Punkt bringen – voraussetzt, dass sich Soziale Arbeit «explizit mit ihrer Funktion im Kontext von Stadtentwicklung auseinandersetzt» (S. 83). Aus dieser Position heraus ginge es für Sozialarbeitende darum, sich bezogen auf ihre jeweiligen Funktion (z.B. Handlungsfeld, Auftrag, Adressat*innen) mit Planung und Prozessen räumlicher Planung auseinanderzusetzen, um so die notwendige Fähigkeit zur Übersetzung – und damit das Einbringen von Bedarfen ihrer Adressat*innen – zum Tragen bringen zu können. Im sozialwissenschaftlichen Diskurs wird nicht nur die Rolle Sozialer Arbeit bezüglich Prozessen räumlicher Planung, sondern auch die Thematik vom Sozialen in Planungsprozessen thematisiert. Im Folgenden werden zwei ausgewählte und in der deutschschweizerischen Forschungslandschaft diskutierte Thematisierungen hinsichtlich sozialer Nachhaltigkeit bzw. Sozialraum in Prozessen räumlicher Planung vorgestellt.

Gemäss Drilling und Weiss (2012) wurden Nachhaltigkeitskonzepte und die soziale Dimension von Nachhaltigkeit von den Sozialwissenschaften bis anhin wenig berücksichtigt (S. 2). Diesem Umstand nachkommend, haben sich die Forschenden unter anderem mit sozial nachhaltigem Bauen als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (Weiss & Blumer, 2016) oder sozialer Nachhaltigkeit in der Siedlungsentwicklung (Drilling & Weiss, 2012) befasst. Im Forschungsprojekt *Die soziale Dimension nachhaltiger Quartiere und Wohnsiedlungen* konnten Oehler und Weiss (2012) schliesslich verschiedene «Leitthemen» für sozial nachhaltige Prozesse der Stadtentwicklung identifizieren. Dazu zählen eine heterogene Sozialstruktur, vielfältige Nutzungen, Barrierefreiheit, Mobilität, der Grundsatz der Beteiligung und Partizipation (S. 106) sowie – in einem zweiten Beitrag ergänzt – das Leitthema Prozess- und Planungsqualität (Drilling & Weiss, 2012, S. 20 f.). Die benannten Themen sind nicht nur vielfältig, sondern es zeigt sich an dieser Stelle auch eine Ähnlichkeit zu herausgearbeiteten Haupt- und Subkategorien in den Dokumenten der planerischen Handlungspraxis (vgl. Anhang 1). Die Autor*innen halten zudem fest, «dass soziale Nachhaltigkeit noch heute gerne auf Beteiligungsprozesse reduziert wird» (ebd., S. 21). Ähnliches zeigt sich auch im Forschungsprojekt

Prinzip der Nachhaltigkeit in der Raumplanung der Hochschule Luzern, wo festgestellt wird, dass Partizipation eine «grosse Rolle» in nachhaltigen Entwicklungen spielt (Peter et al., 2011). Mit Blick auf die Problemstellung I und die Annahme, dass es bestimmte wiederholende Thematisierungselemente des Sozialen gibt (vgl. S. 7), könnte dies wiederum bedeuten, dass es a) in Planungsvorhaben bestimmte Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen gibt und b) Partizipation einen solchen Schwerpunkt darstellen könnte.

Im Forschungs- und Entwicklungsprojekt *Drehscheibe Sozial.Raum.Planung* beschäftigte sich das Institut für Soziale Arbeit und Räume (IFSAR-OST) mit der Verankerung sozialräumlicher Themen in Prozessen der Raumentwicklung. Dabei wurde mit zwei Gemeinden ein offener, dialogischer und kooperativer Ansatz entwickelt (Gebert Rüt Stiftung, 2015). Nach Lingg und Hilti (2018) zeichnet sich die dabei eingenommene sozialräumliche Perspektive dadurch aus, dass die Gestaltung von Räumen über den «sichtbaren gebauten Raum hinausgeht» und die Perspektive von Planungsbetroffenen in den Mittelpunkt rückt (S. 3-5). Aus den Projekterkenntnissen geht unter anderem hervor, dass sozialräumliche Themen, «wenn überhaupt – selten zu Beginn von Planungsvorhaben thematisiert werden» (ebd., S. 18). Dies bestärkt die Ausführungen zur Problemstellung I, dass gerade jene Akteur*innen in frühen Planungsphasen gefordert sind, Soziales differenziert(er) zu thematisieren. Die Autorinnen weisen zudem darauf hin, dass die Anzahl an Leitfäden in Bezug auf «gutes Planen und Bauen» steigt, diese jedoch oft «vage und nicht praktikabel formuliert» sind (ebd., S. 16 f.). An anderer Stelle wird betont, dass sozialräumliche Inhalte stark unter Konzepten der Nachhaltigkeit verhandelt werden (Lingg & Hilti, 2020, S. 91), was sich ebenfalls in den Ausführungen zur Problemstellung I bzw. in den untersuchten Dokumenten der planerischen Handlungspraxis (vgl. Anhang 1) abzeichnete.

Trotz unterschiedlicher theoretischer Bezüge auf soziale Nachhaltigkeit bzw. Sozialräumliches zeichnen sich bestimmte Gemeinsamkeiten ab. Dies betrifft beispielsweise die Forderung, die soziale Dimension von Nachhaltigkeit (Weiss & Blumer, 2016, S. 143) bzw. die sozialräumlichen Themen frühzeitig und kontinuierlich (Lingg & Hilti, 2020, S. 94) in Planungsprozesse einzubeziehen. Zudem wird beiderseits gefordert, dass nicht vordefinierte Kriterien, sondern der Planungsprozess und damit verbundene Themen in den Fokus zu stellen sind. So plädieren Lingg und Hilti (2020) dafür, dass nicht «normative Setzungen», sondern sinnvoll gestaltete Aushandlungsprozesse gefragt sind (ebd., S. 96). Drilling und Weiss (2012) betonen, es soll weniger gefragt werden, «was soziale Nachhaltigkeit ist und welche Kriterien sozialer Nachhaltigkeit es gibt», sondern es sind entscheidende Themen und soziale Gestaltungsansprüche zu benennen (S. 21).

Zusammenfassend wird bezüglich Problemstellung II festgehalten, dass die Positionen, welches Verständnis Soziale Arbeit von Planung und Prozessen räumlicher Planung braucht, ebenso heterogen sind wie deren Handlungsfelder, Praxistraditionen, Konzepte, Raumvorstellungen sowie fachliche Selbstverständnisse bezüglich Prozessen räumlicher Planung. In Anbetracht der Diskrepanz zwischen Handlungsziel und Handlungsrealität bezüglich des Einbringens in Prozesse räumlicher Planung scheint es jedoch notwendig, dass sich Sozialarbeitende vermehrt(er) sowie jeweils bezogen auf ihre Funktion mit Planung und Prozessen räumlicher Planung auseinandersetzen.

1.3 Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit verfolgt ein doppeltes Erkenntnisinteresse, das an der Aufarbeitung von theoretischen und begrifflichen Grundlagen räumlicher Planung und der Analyse von drei Prozessen räumlicher Planung in der Stadt Zürich ansetzt. Bezug nehmend auf die Problemstellung II soll Sozialarbeitenden eine Diskussions- und Reflexionsgrundlage geboten werden, die potenziell dazu beitragen kann, das Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung zu schärfen. Dies wiederum soll fördern, dass Sozialarbeitende in ihren jeweiligen Funktionen mögliches Handlungspotenzial bezüglich des Einbringens in Planungsprozesse stärker nutzen können, womit es sich nach Döring und Bortz (2016) im Kern um eine «praktische Relevanz» des Themas handelt (S. 150). Gleichermassen soll bezugnehmend auf die Problemstellung I der Unklarheit nachgegangen werden, inwiefern Soziales in konkreten Prozessen räumlicher Planung thematisiert wird. Damit soll die «wissenschaftliche Relevanz» der Thematik aufgegriffen werden (ebd., S. 150), da diesbezüglich auch im Fachdiskurs räumlicher Planung Diffusitäten festgestellt wurden. Diese Erkenntnisse richten sich insbesondere an Akteur*innen räumlicher Planung mit erhöhter Deutungsmacht, die typischerweise in frühen Phasen der Planung beteiligt sind. Für sie soll eine Diskussions- und Reflexionsgrundlage erarbeitet werden, die dazu anregen soll, ihre «eigenen» Thematisierungen des Sozialen zu reflektieren und in konkreten Planungsprozessen Soziales frühzeitig, kontinuierlich und differenziert zu thematisieren. Das übergeordnete Erkenntnisinteresse der Arbeit liegt schliesslich darin, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen. Dieser soll dazu anregen, dass sich Planende vermehrt mit dem Sozialen (Problemstellung I) und Sozialarbeitende vermehrt mit der Planung (Problemstellung II) befassen.

1.4 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Nach Abbott (2004) ist die wissenschaftliche Fragestellung das Rätsel, das den Untersuchungsgegenstand kennzeichnet, während Forschungsfragen auf einzelne Aspekte des Untersuchungsgegenstandes fokussieren. Mit Bezug auf die Problemstellungen I und II rücken die im Folgenden aufgeführten Fragen ins Zentrum dieser Arbeit.

Wissenschaftliche Fragestellung:

Inwiefern thematisiert «die Planung» Soziales in der räumlichen Planung?

Forschungsfragen:

- 1) Was/Wer ist unter «der Planung» zu verstehen?
- 2) Inwiefern wird in konkreten Planungsprozessen in der Stadt Zürich Soziales thematisiert?
- 3) Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die Soziale Arbeit und die Planung?

Die wissenschaftliche Fragestellung stellt mit Bezug auf die Wortbedeutung von «Thematisierung» die Frage danach, inwiefern (ob und wie) «die Planung» Soziales in der räumlichen Planung zum «Gegenstand der Betrachtung» macht (Openthesaurus, 2020). Mit der Fragestellung verbunden ist die Annahme, dass sich Thematisierungen des Sozialen je nach Planungsvorhaben unterscheiden und sich daraus unterschiedliche *Figurationen* des Sozialen ableiten lassen. Der Figurationsbegriff wird dabei im Sinne seiner Bedeutung verstanden, als «the act or process of creating or providing a figure» (Merriam Webster Dictionary, 2020) oder, anders formuliert, als die Gestalt oder die Kontur, die in einem Prozess räumlicher Planung vom Sozialen «gezeichnet» wird. Der Figurationsbegriff scheint gerade deshalb gut geeignet, da dieser in Bezug auf räumliche Themen derzeit in unterschiedlichen Disziplinen und Forschungszusammenhängen genutzt wird. So wird beispielsweise im *Sonderforschungsbereich 1265* der Deutschen Forschungsgemeinschaft [DFG] unter dem Titel *Re-Figuration von Räumen* untersucht, inwiefern sich sozialräumliche Ordnungen seit den 1960er-Jahren verändert haben (DFG, 2020). Das Institut Urban Landscape [IUL] der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften [ZHAW] untersucht im Forschungsprojekt *Figurationen von Öffentlichkeit* die Wechselwirkung räumlicher Strukturen und menschlichen Handelns und leitet daraus Figurationen von Öffentlichkeit ab (IUL, 2020a). Der Figurationsbegriff scheint damit nicht nur in Bezug auf räumliche Themen gut verankert, sondern auch für verschiedene Disziplinen anschlussfähig, was vor dem Hintergrund des angestrebten Perspektivenwechsels besonders wichtig erscheint.

Anschliessend an das vorliegende Kapitel folgt im Kapitel 2 eine Auseinandersetzung mit theoretischen und begrifflichen Grundlagen der Planung, denn um die wissenschaftliche Fragestellung zu untersuchen, bedarf es zunächst einer Annäherung an die Frage, was oder wer unter «der Planung» zu verstehen ist (*Forschungsfrage 1*). Hierzu werden verschiedene Planungsbegriffe, Gegenstände und Phasen der Planung, das veränderte Planungsverständnis sowie verschiedene Akteur*innen räumlicher Planung und Themen der Zusammenarbeit genauer betrachtet. Dabei werden ausgewählte Inhalte mittels zweier Exkurse in Relation gesetzt mit Bezügen zur Akteur-Netzwerk-Theorie und zu Interdisziplinarität. Anschliessend liegt der Fokus auf der Planungspraxis, und es wird der Frage nachgegangen, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung in der Stadt Zürich Soziales thematisiert wird (*Forschungsfrage 2*). Mit dieser Forschungsfrage verbundene Unterfragestellungen, die im Kontext einzelner Mikrostudien beantwortet werden sollen, sind:

- Unter welchen Begriffen wird Soziales thematisiert?
- Wie werden die Thematisierungen des Sozialen inhaltlich gedeutet?
- Werden Bezüge auf (bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien gemacht?
- Wird Soziales mit Bezug auf Theoriebezüge thematisiert (Sozialraum, soziale Nachhaltigkeit)?
- Werden sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen thematisiert (Soziale Arbeit, Soziologie)?
- Zeigen sich bestimmte Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen?
- In welchen Planungsphasen wird Soziales thematisiert und inwiefern verändern sich Thematisierungen des Sozialen?

Im Kapitel 3 wird die Forschungsmethodik dargelegt, mittels derer den besagten Fragen nachgegangen werden soll. Das Forschungsdesign besteht aus der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse von drei Prozessen räumlicher Planung bzw. den öffentlich zugänglichen Dokumenten zum jeweiligen Planungsprozess. In diesen Mikrostudien soll aufgezeigt werden, inwiefern im jeweiligen Planungsprozess Soziales thematisiert wird, woraus Figurationen des Sozialen abgeleitet werden sollen. Im Kapitel 4 werden die Ergebnisse entlang der einzelnen Mikrostudien vorgestellt, was jeweils einen Projektkurzbeschrieb, die Beschreibung der vorkommenden Thematisierungselemente des Sozialen sowie die Ableitung von Figurationen des Sozialen umfasst. Letzteres erfolgt konkret durch die Beschreibung und Interpretation der Thematisierungselemente des Sozialen in Bezug auf deren Konstellation, Inhalt, mögliche Zusammenhänge sowie Thematisierungsschwerpunkte des Sozialen. Die empirischen Ergebnisse werden im Kapitel 5 zusammengefasst und in Bezug auf die Problem- und Fragestellungen sowie relevante Theorienbezüge diskutiert. Dabei werden Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit und die Planung abgeleitet (*Forschungsfrage 3*), gefolgt von einem Résumé und einem Ausblick im abschliessenden Kapitel 6.



Abb. 3: Pfingstweidpark. Schattenspender.

2 GRUNDLAGEN UND BEGRIFFE ‹DER PLANUNG›

Im vorliegenden Kapitel erfolgt eine Annäherung an den Planungsbegriff und eine Auseinandersetzung mit der Frage, was oder wer unter ‹der Planung› zu verstehen ist (Forschungsfrage 1). Ziel ist es, zur Beantwortung der wissenschaftlichen Fragestellung notwendige theoretische und begriffliche Grundlagen der Planung aufzuarbeiten und diese entlang ausgewählter Facetten zu diskutieren.

2.1 Der Planungsbegriff

Wie Alisch (2007) ausführt, ‹sträubt› sich die Frage, was Planung ist, gegen eine ‹einfache Antwort› (S. 307). Zudem gibt es weder eine eindeutige Definition noch eine einheitliche Verwendung des Begriffs (ebd., S. 306). Alisch ihrerseits definiert Planung als ‹soziales Handeln›, wobei zwischen raumbezogener ‹Planung als Fachdisziplin› und raumbezogener Planung als ‹kommunale oder regionale Steuerung› zu unterscheiden ist (ebd., S. 307). Die angesprochene Differenz zwischen Planung als Disziplin und Planung als öffentlicher Steuerungsaufgabe zeigte sich auch in den Diskussionen an der eingangs erwähnten Fachtagung. So wurden unter dem Planungsbegriff gleichermassen die Raumplanung als Disziplin sowie einzelne Planungsbehörden wie die Stadtplanung thematisiert. Zudem wurde mehrfach von ‹den Planer*innen› gesprochen, wobei teilweise unklar blieb, ob damit Architekt*innen, Raumplaner*innen, private Investoren oder kommunale Planungsbehörden gemeint sind. Die vielschichte Verwendung des Planungsbegriffs thematisiert auch Selle (2006a): ‹Es wird zwar von ‹Planung› gesprochen, was jedoch konkret damit gemeint ist und auf welche Realitäten Bezug genommen wird, bleibt zumeist unklar› (S. 15). Selle (2006b) definiert Planung, als ‹die Vorbereitung raumwirksamen Handelns›, was sowohl Prozesse räumlicher Planung als auch die daran beteiligten ‹öffentlichen Institutionen› umfasst (S. 27 f.). Wie Alisch greift damit auch Selle die Bedeutung von Planung als öffentlich-institutionelle Steuerungsaufgabe auf. Zudem wird mit dem Begriff der ‹Vorbereitung› auf die zeitliche Dimension von Planung hingewiesen. Diese zeigt sich auch in der Wortbedeutung des Planungsbegriffs, worunter die Ausarbeitung eines Plans für etwas Künftiges zu verstehen ist (Duden, 2020, Planung). Planung kann damit als Disziplin und öffentliche Steuerungsaufgabe verstanden werden, die sich durch einen prospektiven und steuernden Charakter auszeichnet; oder in den Worten von Alisch (2007) hat Planung stets eine ‹Frühwarn-, Orientierungs- und Koordinierungsfunktion› (S. 308). Eng verknüpft mit dem Planungsbegriff scheint zudem der Begriff der Entwicklung. So beschreibt Streich (2011) die Etablierung des Entwicklungsbegriffs in Bezug auf räumliche Themen, kritisiert dabei jedoch die damit verbundenen Vorstellungen von quantitativem Wachstum sowie dessen inflationäre Verwendung bezüglich Themen der Stadtentwicklung (S. 512-523). Die rege Nutzung des Entwicklungsbegriffs zeigt sich

auch daran, dass jeweils gleichermaßen die Rede von Raum, Quartier-, Stadt-, Regional-, Kommunal- und Landesplanung bzw. Entwicklung ist. Der so entstehende Begriffsdschungel erhöht damit zusätzlich die Diffusität des Planungsbegriffs und führt zur Frage, inwiefern sich Planungs- und Entwicklungsbegriff voneinander abgrenzen. Bezug nehmend auf Kutter und Burckhardt (1953) wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass «Planung und Entwicklung identisch [sind]» (S. 17). Es wird damit angenommen, dass Planung auf bestimmte räumliche Entwicklungen zielt und, umgekehrt, räumliche Entwicklung mit einer Planungsintention verbunden ist. Vor dem skizzierten Hintergrund und aufgrund weiterer Definitionen des Planungsbegriffs⁸ wird zudem im Folgenden nicht mehr von «der Planung» gesprochen, sondern von räumlicher Planung. Diese wird verstanden als Oberbegriff für auf Raum bezogene Prozesse, die gezeichnet sind durch die Intention, räumliche Entwicklungen prospektiv zu steuern. Wird räumliche Planung also verstanden als Prozess (Selle, 2006b, S. 27 f.) und soziales Handeln (Alisch, 2007, S. 307), bedeutet dies – Bezug nehmend auf ein relationales Raumverständnis und die Prämisse, dass Raum gleichzeitig Resultat und Bedingung sozialer Prozesse ist (Fritsche et al., 2010, S. 12–15) – auch, dass das zu Planende nicht nur Aushandlungsgegenstand der Planungsdisziplinen und öffentlicher Planungsbehörden ist, sondern auch jener der Bevölkerung.

2.2 Begriffe räumlicher Planung: ein Abgrenzungsversuch

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass der Planungsbegriff nicht abschliessend geklärt und mit einigen Diffusitäten verbunden ist. Im Sinne der angestrebten Verständnisschärfung aus der Perspektive der Sozialen Arbeit sollen dennoch ausgewählte und sich im Fachdiskurs räumlicher Planung wiederholende Begriffe skizziert werden. Vorwegnehmend ist zu erwähnen, dass sich räumliche Planung nicht auf die folgenden Begriffe aus dem Kontext öffentlicher räumlicher Planung beschränkt, sondern unter räumlicher Planung auch die privatwirtschaftliche Planung zu verstehen ist (Fürst, 2018, S. 1712).

Die *Raumplanung* ist gesetzlich verankert und zählt gemäss dem Verband der Raumplanung EspaceSuisse als öffentliche Aufgabe, die auf Ebenen von Bund, Kantonen und Gemeinden erfolgt (EspaceSuisse, 2018a, S. 19). Die Anfänge der schweizerischen Raumplanung werden dabei meist mit der Forderung des Architekten Armin Meili nach einer geordneten und «systematischen Landesplanung» in Verbindung gebracht (EspaceSuisse, 2018b,

⁸ Alisch nutzt den Begriff der «Raumplanung» als Oberbegriff für auf Raum bezogene Planung (Alisch, 2007, S. 307), womit der Begriff breiter verstanden wird als Raumplanung im disziplinären Sinne. Streich (2011) setzt «Raumplanung» und «räumliche Planung» gleich und definiert diese als übergeordnete Begriffe «für alle Arten des planerischen Umgangs mit räumlichen Aspekten», wie beispielsweise Stadtplanung oder Städtebau (S. 36).

S. 4). Zu den zentralen Meilensteinen zählen die 1969 eingeführte gesetzliche Verankerung der Raumplanung auf Bundesebene (Grämiger, 2018, S. 15), das 1980 eingeführte Raumplanungsgesetz (EspaceSuisse, 2018b, S. 16) sowie die 2014 in Kraft getretenen Teilrevisionen 1 und 2 des RPG, die Massnahmen gegen die Zersiedelung sowie neue Regelungen zu Bautätigkeiten ausserhalb von Bauzonen vorsehen (RPG, 2012, S. 1-6). Laut EspaceSuisse (2018a) übernimmt die Raumplanung auf Bundesebene eine koordinative Funktion wie die Erarbeitung übergeordneter Konzepte und Sachpläne. Die Kantone und Gemeinden hingegen tragen die Hauptverantwortung für die «eigentliche Raumplanung». Diese erfolgt auf kantonaler Ebene mittels des kantonalen Richtplans, der die Entwicklung von Siedlungen, Verkehr, Infrastruktur und öffentlichen Einrichtungen steuert und koordiniert. Auf Gemeindeebene erfolgt schliesslich die parzellenscharfe Gestaltung der Bau- und Zonenordnung anhand des kommunalen Richt- und Nutzungsplans (S. 27-52). Neben der Raumplanung auf den drei beschriebenen Ebenen gibt es zahlreiche private Raumplanungsbüros, die auf Auftragsbasis raumplanerische Aufgaben ausführen. Dies nutzen insbesondere kleinere Gemeinden, die nicht über die notwendigen Ressourcen in der Verwaltung verfügen (Lezzi, 2018, S. 2372).

Unter *Stadtplanung* kann Raumplanung mit dem Bezugsgebiet auf eine Stadt verstanden werden (Lendi, 2010, S. 12). Nach Pahl-Weber und Schwartze (2018) ist die Entstehung der Stadtplanung auf unterschiedliche Bedarfe und Ansprüche an «urbane Räume» und damit verbundene Konflikte zurückzuführen (S. 2513), etwa auf Nutzungskonflikte, die durch die Industrialisierung in Grosstädten entstanden sind (Sinning, 2007, S. 303). Stadtplanung kann jedoch nicht auf bauliche Zielsetzungen beschränkt werden, sondern nach Albers sowie Wekel (Albers, 1996; Albers & Wekel, 2017) ist diese zu verstehen als das Bestreben, räumliche Ordnungen des Zusammenlebens nach menschlichen Bedarfen auszurichten. Dieses Bestreben scheint jedoch gerade vor dem Hintergrund einer neoliberalisiert-wirtschaftlich ausgerichteten Stadtpolitik (Oehler & Weiss, 2012, S. 99) zunehmend schwierig umzusetzen. Nach Pahl-Weber und Schwartze (2018) ist dies jedoch darauf zurückzuführen, dass die Stadtplanung selbst «Gegenstand und Teil eines politischen Entscheidungsprozesses» ist und sie ökonomische, ökologische und soziale Ziele herstellen soll (S. 2510), womit eine zentrale Herausforderung der Stadtplanung bereits angesprochen ist.

Obschon *Städtebau* häufig mit Stadtplanung gleichgesetzt wird, sind die Begriffe nach Streich (2011) insofern zu unterscheiden, als dass Stadtplanung auf übergeordnete räumliche Prozesse fokussiert, während sich der Städtebau mit dem «räumlich-gestalterischen Entwurf im Zuge eines konkreten Planungsablaufs» befasst (S. 34); oder wie Lendi (2010) es ausdrückt, fokussiert der Städtebau auf die «tatsächliche Bebauung» städtischer Räume auf

der Grundlage der Stadtplanung (S. 12 f.). Daraus ergibt sich für den Städtebau wiederum die Nähe zur Architektur, die sich mit der Schaffung einzelner Bauwerke oder baulicher Ensembles befasst (Streich, 2011, S. 34). Gleichermassen können in der Planungspraxis die Grenzen fließend sein, beispielsweise wenn sich eine Planungsbehörde mit stadtplanerischen und städtebaulichen Aufgaben befasst. Einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des schweizerischen Städtebaus und der Stadtentwicklung zwischen 1940 und 1970 bietet Eisinger (Eisinger, 2004); mit neueren Entwicklungen, ab den 2000er-Jahren, befasst sich Lezzi (Lezzi, 2018).

Die *Stadtentwicklung* ist nach Häussermann und Siebel (2004) als Wandel städtischer Strukturen zu betrachten, der durch eine «Vielzahl von Entscheidungen» produziert wird. Mit städtischer Struktur ist dabei die «verfestigte räumliche Verteilung von verschiedenen Nutzungsarten und Bewohnergruppen» gemeint, was wiederum zur ungleichen Verteilung von Lebenschancen führt (S. 117). Damit drängt sich die Frage auf, wer diese Entscheidungen fällt, wobei erneut der Bezug zur beschriebenen *Stadtplanung* hergestellt werden kann. Nach Streich (2011) ist Stadtentwicklung als «Teildomäne» der Stadtplanung zu betrachten, die das System Stadt auf räumliche, strukturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedingungen und Veränderungen hin analysiert und entwickelt (S. 515). Die Analysen beziehen sich auf die strukturellen und räumlichen Dimensionen des Wandels, wie beispielsweise den Abbau von Arbeitsplätzen und die Folgen für eine Region (Friedrichs, 2018, S. 2422). Stadtentwicklung kann jedoch nicht nur im beschriebenen Sinne, als analytisch-steuerndes Instrument im Hinblick auf städtische Strukturen, betrachtet werden, sondern ein zweites Merkmal ist deren retrospektive und prospektive Ausrichtung (Streich, 2011, S. 254). Dieser zeitliche Aspekt widerspiegelt sich wiederum in Theorien und Modellen, die sich mit der historischen Entwicklung von Städten befassen. Hierzu zählen etwa das Phasenmodell von Albers (1993) oder das Schichtenmodell von Selle (1995). Stadtentwicklung ist daher als mehrschichtiger Begriff zu verstehen, der gemäss dem Fachportal Urban Digital aus historischer Perspektive als kommunale Planungsaufgabe, als das Resultat erwarteter städtischer Entwicklungen und im Sinne von Leitvorstellungen zu betrachten ist (Urban Digital, 2017, Stadtentwicklung).

2.3 Gegenstände und Phasen räumlicher Planung

Die skizzierten Begriffe räumlicher Planung deuten darauf hin, dass sich die Gegenstände räumlicher Planung bzw. der Gegenstand, auf den sich die Planungsintention bezieht, unterscheiden können. Obschon in der Planungspraxis nicht eindeutig zu trennen, beschäftigt sich Stadtentwicklung tendenziell mit Planungsgegenständen konzeptioneller Art (z.B. Leitbilder, Strategien), während Raum- oder Stadtplanung tendenziell auf Gegenstände gestalterisch-baulicher Art fokussiert (z.B. Arealentwicklungen, öffentliche Räume). Für ein Planungsvorhaben entscheidend ist jedoch weniger die ausführende Planungsbehörde (z.B. Stadtentwicklung oder Stadtplanung), sondern nach Fürst (2018) ist diesbezüglich vielmehr nach der inneren «Logik» der Planungsgegenstände zu unterscheiden, beispielsweise ob es sich um einzelne Projektplanungen, allgemeine Entwicklungsplanungen, künftige Ordnungskonzepte oder koordinierte Aktionen handelt (S. 1712). Die damit verbundenen Gegenstandslogiken ziehen wiederum unterschiedliche Verfahren und Baurechtsgrundlagen mit sich, die je nach Kanton variieren können (ARL & VLP-ASPAN, 2008, S. 145 f.). Zudem kann die zeitliche Dimension einzelner Planungsgegenstände und -prozesse stark variieren. Diese reichen von mehrmonatigen Zwischennutzungen bis hin zu Planungsvorhaben, die mehrere Jahrzehnte dauern. Dieser zeitliche Aspekt zeigt sich auch in verschiedenen Vorstellungen und Modellen von Phasen räumlicher Planung. Im Folgenden werden drei ausgewählte «Phasenmodelle» und damit verbundene Perspektiven auf einen Planungsprozess bzw. Vorstellungen von einem Planungsprozess skizziert.

Aus einer (planungskritischen) Perspektive sprechen Kutter und Burckhardt (1953) Anfang der 1950er-Jahre von einer Art zweiphasigem Planungsmodell, wo unterschieden wird zwischen einer Planung hinter und vor den Kulissen. Die Kritik dabei lautet, dass die Öffentlichkeit zu spät in Planungsprozesse einbezogen wird und sie vor planerische Entscheidungen gestellt wird, die hinter den Kulissen getroffen wurden. Dies führt dazu, dass Resultate oder Intentionen solcher Planungen nicht den «Absichten» oder «Bedürfnissen» der Bevölkerung entsprechen (S. 31). Noch heute wird diese Problematik im Fachdiskurs räumlicher Planung thematisiert. So hält beispielsweise Kurath (2014) fest, dass die aus der Perspektive der Stadtplanung idealen Entwürfe keine «gesellschaftliche Entsprechung» finden (S. 2), und im Forschungsprojekt *Urbane Brüche/Lokale Interventionen* wird ein Bruch zwischen dem Geplanten und der sozialen Realität festgestellt (Wezemaal et al., 2014). Um diesen Bruch aufzuheben oder mindestens zu minimieren, gilt es nach Burckhardt (2013), den von ihm skizzierten typischen «Gang einer Entschlussfassung» in Bezug auf ein Planungsvorhaben (S. 33–43) insofern zu überdenken, als dass der «Übelstand» bzw. die Problem- und Lösungsdefinition nicht den Planenden überlassen wird, sondern die Bevölkerung mitbestimmt (ebd., S. 34).

Eine zweite Perspektive bieten verschiedene Phasenmodelle aus der planerischen Handlungspraxis. In der Schweiz sind dies insbesondere die bereits erwähnten Normen und Wegleitungen der SIA. Im Bereich des Hochbaus ist dies allen voran das Leitungsmodell SIA 112 (SIA 112, 2014). Dieses beschreibt entlang von sechs übergeordneten Phasen (strategische Planung, Vorstudien, Projektierung, Ausschreibung, Realisierung, Bewirtschaftung) die Planungsleistungen aus der Sicht der Architekt*innen. In diesem Modell erfolgen die Bedürfnisformulierung, die Erarbeitung von Lösungsstrategien sowie die Projektdefinition typischerweise seitens der Bauherrschaft, womit mindestens in den ersten Phasen kein direkter Einbezug von Planungsbetroffenen oder künftigen Nutzenden vorgesehen ist. In anderen SIA-Normen – namentlich in jenen, die sich auf Konzepte der Nachhaltigkeit beziehen – ist dieser Einbezug hingegen teilweise vorgesehen, so beispielsweise in der Konzepterarbeitung von nachhaltigen Hochbauten (SIA 112/1, 2017, S. 43-48) oder in der Vorbereitung von nachhaltigen Kommunalplanungen (SIA 2050, 2015, S. 9). Insgesamt fällt jedoch auf, dass die Phasenmodelle der SIA entlang klar definierter Phasen verlaufen und der Einbezug von Planungsbetroffenen oder künftigen Nutzenden entlang vordefinierter Phasen erfolgt.

Eine dritte Perspektive bietet die sogenannte «Phase Null» aus dem Kontext des Schulbaus, die insbesondere durch Forschungstätigkeiten der Montag Stiftung vorangetrieben wurde (Montag Stiftung, 2015, 2017). Dabei wurde das in Deutschland geltende Leistungsphasen-Modell – vergleichbar mit der SIA 112 –, das aus den drei übergeordneten Phasen Planung, Umsetzung und Betrieb besteht, ergänzt durch eine vorgelagerte Phase Null, die auf die Projektdefinition fokussiert. Ziel dieser vorgelagerten Phase ist es laut Montag Stiftung (2015), eine Schule gemäss den Bedarfen der Nutzenden zu planen (S. 4). Dies erfolgt durch die «intensive, koordinierte Beteiligung aller Akteure, Nutzer, Planer und Entscheider auf allen Ebenen» (ebd., S. 9). Dieses Phasenmodell kann damit als eine Art Gegenentwurf zur Planung hinter den Kulissen oder der SIA 112 betrachtet werden, da bereits in der Problemdefinition stärker unterschiedliche Perspektiven einbezogen werden.

Die skizzierten «Phasenmodelle» weisen darauf hin, dass es in Abhängigkeit des Planungsgegenstands (z.B. Hochbauten, Regionalplanung, Schulbau) unterschiedliche Vorstellungen bezüglich Planungsablauf, Ausgestaltung einzelner Phasen sowie Einbezug von Betroffenen oder Nutzenden gibt. Obschon in der Planungspraxis genutzte Phasenmodelle zunehmend auch Soziales thematisieren (z.B. soziale Nachhaltigkeit, Partizipation), werden entsprechende Ziele meist in stark strukturierte Phasenmodelle implementiert. Deren technokratisch-linear verlaufende Planungslogik wird jedoch zunehmend kritisiert, und es wird eine kreativere Handhabung in der Anwendung und der Reihenfolge von offenen und geschlossenen Entscheidungsgefässen gefordert (Wezemael et al., 2014, S. 112).

2.4 Verändertes Planungsverständnis

Es brauche ein verändertes Planungsverständnis, lautet die gängige Meinung, doch wie Schumacher (2019) festhält, ist die Frage, wie «das Neue» aussehe und sich «zum Alten» abgrenze, vielfach ungeklärt (S. 16). Wie Albers (2006) ausführt, kann jedoch die Veränderung des Planungsverständnisses grundsätzlich mit dem Wandel «städtischer Strukturen» in Verbindung gebracht werden (S. 43). Bis in die 1970er-Jahre war gemäss Siebel (1989) ein Experten- oder Gott-Vater-Modell von Planung vorherrschend, wobei Planung Aufgabe weniger und meist männlicher Personen war. Ab den 1980er-Jahren zeichnete sich dann nach Peters (2004) der Wandel hin zu einem «nicht-verrechtlichten, nicht-regulativen, informellen und kooperativen» Verständnis von Planung ab (S. 9). Damit verbunden ist die Vorstellung einer ganzheitlichen Sichtweise von räumlicher Planung, wie sie beispielsweise im beschriebenen Nachhaltigkeitsfokus räumlicher Planung zum Ausdruck kommt (vgl. Kap. 1.2). Wie Schumacher (2019) ausführt, zeichnet sich das gegenwärtige Planungsverständnis insbesondere durch den Fokus auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die starke Prozess- und Projektorientierung aus (S. 5). Gleichermassen zeigt sich in der Planungspraxis, dass nach wie vor sequenzielle und exklusive Arbeitsweisen bestehen und vielfach genutzte Normen und Ablaufverfahren den Eigenheiten spezifischer Planungsvorhaben nicht gerecht werden (ebd., S. 16). Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen dem proklamierten veränderten Selbstverständnis (z.B. Prozessorientierung) und der Realität in der Planungspraxis (z.B. Orientierung an Normen), wobei Letztere wiederum technokratisch ausgerichtete Arbeitsweisen begünstigen. Auch Lingg und Hilti (2018) kommen zum Schluss, dass das «lineare Verständnis von Planung an seine Grenzen [stösst]» und es offene und dialogorientierte Formate braucht (S. 4). Die Anwendung von offeneren und kreativeren Formaten erfordert jedoch nach Wezemael et al. (2014) auch den Ausbau von neuen oder zusätzlichen Verwaltungshandlungen sowie von Kapazitäten, was gerade in kleineren Gemeinden finanziell nicht tragbar oder politisch teilweise nicht erwünscht ist (S. 113). Fehlt die politisch-finanzielle Legitimation, fehlen entsprechend auch die Arbeitsressourcen für die Durchführung von eher aufwändigeren Planungsverfahren (Bai et al., 2018, S. 5). Daraus ergibt sich ein weiteres Spannungsfeld zwischen dem veränderten Planungsverständnis (z.B. Einbezug der Bevölkerung) und dem, was politische Rahmenbedingungen diesbezüglich zulassen oder fördern.

2.5 Exkurs I: Akteur-Netzwerk-Theorie

Zusammenhängend mit dem veränderten Planungsverständnis hat sich auch die Vorstellung von räumlicher Planung als Aushandlungsprozess durchgesetzt. Nach Alisch (2007) handelt es sich bei Planungsprozessen um «Ko-Produktion[en]», die durch Kommunikation und Interaktion zwischen verschiedenen Akteur*innen entstehen (S. 308). Burckhardt (2013) sieht den Planungsprozess als Entschlussfassungsprozess, der sich Verlauf um verschiedene Mitspieler*innen erweitert (S. 32). Prozesse räumlicher Planung können damit verstanden werden als Interaktions- und Entschlussfassungsprozesse, in denen verschiedene Akteur*innen Entscheidungen in Bezug auf räumliche Entwicklungen aushandeln. Dies führt unmittelbar zu den Fragen, wie solche Prozesse räumlicher Planung zustande kommen und wer daran beteiligt ist. Eine theoretische «Brille», um der Frage des *Wie* und damit dem Geworden-Sein von raumbezogenen Aushandlungsprozessen nachzugehen, bietet die Akteur-Netzwerk-Theorie, kurz ANT (Latour & Rosser, 2017). Die ANT – ausführlich beschrieben im Werk von Belliger und Krieger (2006) – wurde in den 1980er-Jahren von den Soziologen Callon, Latour und Law entwickelt (Kneer, 2013, S. 19). Die «Theorie» kann nach Lingg (2016) als «Art des Denkens über Interaktionen zwischen Menschen und Dingen» betrachtet werden (S. 36). Grundannahme ist die netzwerkartige Verbindung von Akteuren⁹, worunter nach Latour (2010) das zu verstehen ist, was «eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht» (S. 123). Es handelt sich dabei um einen generalisierten Akteursbegriff (Lingg, 2016, S. 34), der nicht nur Menschen, sondern auch Objekte und Natur als Bestandteil der sozialen Welt begreift (Kneer, 2013, S. 19). Daraus ergibt sich nach Belliger und Krieger (2006) eine «Symmetrie menschlicher und nicht-menschlicher Akteure» (S. 15), was bedeutet, dass sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Akteure Aushandlungsprozesse räumlicher Planung beeinflussen können, sofern sie denn – wie Latour schreibt – einen Unterschied machen. Wie Pätzold (2018) ausführte, bedeutet dieser Unterschied konkret, dass ein Prozess aufgrund eines fehlenden Akteurs anders verlaufen würde und es für andere Akteure einen Mehraufwand bedeutet, dessen Handlungen zu ersetzen (S. 227). Wie Kneer (2013) ergänzt, handeln Akteure nicht allein, sondern stets im «Verbund» mit anderen Akteuren. Die sogenannten «Akteurs-Netzwerke» sind dabei nicht als formalisierte Netzwerke zu verstehen, sondern vielmehr als «Relationen, Verknüpfungen und Verbindungen» zwischen unterschiedlichen Akteuren. Bei der Bildung der Netzwerke werden den Akteuren jeweils bestimmte «Eigenschaften, Kompetenzen, Handlungsprogramme, Rollen und

⁹ Der Begriff «Akteur» stellt in der ANT einen eigenständigen Begriff dar, weshalb dieser in der vorliegenden Arbeit explizit nicht in der Genderschreibweise aufgeführt wird.

Funktionen zugeschrieben», was als Prozess der Übersetzung bezeichnet wird, der aus den Phasen Problematisierung, Interessement, Enrolment und Mobilisierung besteht (S. 24 f.). Die vier Phasen und die damit verbundenen Aktivitäten werden in der folgenden Tabelle in Anlehnung an die Ausführungen von Kneer sowie Lingg dargestellt und anschliessend zusammengefasst.

Tab. 1: Übersetzungsprozess und Phasen (Eigene Darstellung in Anlehnung an Kneer, 2013, S. 25; Lingg, 2016, S. 37-39)

PHASE DER ÜBERSETZUNG	AKTIVITÄTEN
Problematisierung	<ul style="list-style-type: none"> – Schaffung einer gemeinsamen Problemdefinition und damit einhergehend Vorschlag für ein Handlungsprogramm zur Problemlösung (Definition Aufgaben). – Identifizierung möglicher beteiligter und betroffener Akteure und Herausbildung von Rollenerwartungen.
Interessement	<ul style="list-style-type: none"> – Thematisierung von der Verteilung der definierten Aufgabenstellungen. – Mobilisierung und Gewinnen von weiteren Verbündeten, die Interesse am Problem sowie am vorgeschlagenen Handlungsprogramm haben.
Enrolment	<ul style="list-style-type: none"> – Verhandlungsphase mit dem Ziel, Zustimmungsbereitschaft zu erhöhen und Widerstände von weiteren Verbündeten abzubauen. – Ein Hauptakteur versucht andere Akteure vom Handlungsprogramm zu überzeugen. Ziel ist, die Akteure in ihren zugewiesenen Rollen einzubinden und ein Bündnis zu erreichen. – Es zeigen sich Akzeptanz (erfolgreiche Übersetzung) oder Nicht-Akzeptanz betreffend Rollen und Handlungsanweisungen.
Mobilisierung	<ul style="list-style-type: none"> – Eine Rollenakzeptanz und Zustimmung wird in eine verbindliche Unterstützung in Bezug auf das vorgeschlagene Handlungsprogramm definiert. Involvierte Akteure agieren gemäss Rollenzuweisung und unterstützen das Handlungsprogramm.

Mit Bezug auf die dargestellten Phasen der ANT können Aushandlungsprozesse räumlicher Planung verstanden werden als der «erfolgreiche» Prozess, andere Akteure von der gesetzten Problemdefinition, der zugehörigen Lösung sowie den zugeschriebenen Aufgaben und Rollen zu überzeugen. Zudem wird deutlich, dass die Problemdefinition wie auch die Identifikation von Verbündeten und Betroffenen in der Deutungsmacht derjenigen liegen, die Prozesse räumlicher Planung initiieren. Aus der Perspektive Sozialer Arbeit ist dies unter anderem deshalb kritisch, da bezüglich der Problemdefinition nicht zwingend die Bedarfe ihrer jeweiligen Adressat*innen berücksichtigt werden oder definierte Lösungs- resp. Handlungsprogramme zu neuen Problemstellungen für deren Adressat*innen führen können (z.B. Verdrängung aus dem öffentlichen Raum). Hinzu kommt, dass Sozialarbeitende selbst meist spät in Planungsprozesse einbezogen werden (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2), was es wiederum erschwert, die Bedarfe der Adressat*innen einzubringen. Dies angesprochen, geht es im folgenden Unterkapitel um die Frage, wer an Prozessen räumlicher Planung beteiligt ist.

2.6 Akteur*innen räumlicher Planung und Zusammenarbeit

Obschon der Exkurs zur ANT zeigt, dass in jedem Planungsprozess unterschiedliche Akteur*innen beteiligt sind, sollen im Sinne der angestrebten Verständnisschärfung dennoch ausgewählte¹⁰ und «idealtypisch» an räumlicher Planung beteiligte Akteur*innen umrissen werden. Dabei wird punktuell auch auf Themen der Zusammenarbeit eingegangen.

Projektinitiierende: In der vorliegenden Arbeit werden unter Projektinitiierenden jene Akteur*innen verstanden, die typischerweise Prozesse räumlicher Planung initiieren. Hierzu werden Planungsträger*innen der öffentlichen Hand (Burckhardt, 2013, S. 34 f.), privatrechtliche Entwicklungsträger*innen (Peters, 2004, S. 9) sowie Wohn- und Baugenossenschaften (Herrgott, 2014, S. 1f.) gezählt. Auf dieser Ebene der Zusammenarbeit werden neben der interdisziplinären Zusammenarbeit (vgl. Kap. 2.7) insbesondere kooperative Verfahren thematisiert, deren Kernmerkmal nach Knieling (2018) die «gleichberechtigte Zusammenarbeit» der verschiedenen Akteur*innen ist (S. 1230). Nach Gilgen (2004) ist in der meist vertraglich geregelten kooperativen Zusammenarbeit zu unterscheiden zwischen Kooperationen öffentlicher und privater Projektträger*innen (Private-Public-Partnership [PPP]), Kooperationen verschiedener öffentlicher Träger*innen sowie zwischen Kooperationen verschiedener Expert*innen gleicher oder unterschiedlicher Disziplinen (S. 4). Insbesondere die benannten PPP sind zuweilen umstritten, da sie zwar den Vorteil bieten, die Aufgaben unter den Beteiligten besser zu bewältigen (ebd., S. 4), jedoch damit eine Verminderung staatlicher Steuerungskompetenzen einhergeht (Klöti & Drilling, 2014, S. 11), die tendenziell dazu führt, dass soziale Anliegen der Bevölkerung nur unzureichend berücksichtigt werden (Gilgen, 2004, S. 18). Was im Kontext kooperativer Planungsvorhaben die benannte gleichberechtigte Zusammenarbeit bedeutet, wäre daher in jedem Planungsvorhaben zu definieren.

Fachpersonen der Planung: Unter Fachpersonen der Planung werden Fachpersonen aus den Disziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumplanung sowie Städtebau verstanden. Dabei gilt es jedoch zwischen folgenden zwei Betrachtungsweisen zu unterscheiden. Einerseits können Fachpersonen der Planung zu den beschriebenen *Projektinitiierenden* zählen, beispielsweise dann, wenn sie eine Leitungsfunktion innerhalb einer öffentlichen Planungsbehörde einnehmen. Mit Bezug auf die ANT zählen sie dann zu jenen Akteuren, die in der Phase der Problematisierung das Problem definieren. Andererseits erarbeiten Fachpersonen der Planung im Auftrag von Entscheidungsberechtigten verschiedene planerische Lösungsvorschläge (Burckhardt, 2013, S. 369), das heisst meist Problemstellungen, die von

¹⁰ Da auf die Soziale Arbeit als Akteurin in Prozessen räumlicher Planung bereits eingegangen wurde (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2), wird diese im vorliegenden Unterkapitel nicht mehr aufgeführt.

aussen an die Architekt*innen herangetragen und nur in Ausnahmefällen selbst definiert werden (Eisinger & Kurath, 2008, S. 157). Fachpersonen der Planung verfügen damit innerhalb von Prozessen räumlicher Planung in Abhängigkeit von ihrer Funktion und Rolle über mehr oder weniger Deutungsmacht.

Beratungs-, Entwicklungs- und Kommunikationsbüros: Gerade in grösseren Planungsvorhaben werden vermehrt auch externe Fachbüros¹¹ beigezogen, die in Abhängigkeit von ihrer jeweiligen Expertise unterschiedliche Aufgaben in Planungsprozessen ausführen. Dazu zählt beispielsweise die Erarbeitung von Planungsgrundlagen, die Beratung, Koordination und Kommunikation eines ganzen Bauvorhabens oder die Beratung und Organisation im Hinblick auf spezifische Themen wie Partizipation oder Nachhaltigkeit. Insbesondere mittlere und grössere Unternehmen bieten eine breite Dienstleistungspalette an, während kleinere Unternehmen auf bestimmte Themen fokussieren.

Bevölkerung: Zu den Akteur*innen räumlicher Planung zählt auch die Bevölkerung, worunter in der vorliegenden Arbeit alle Menschen verstanden werden, die von einem Planungsvorhaben (potenziell) betroffen sind¹². Die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung wird dabei meist unter dem «Zauberwort» der Partizipation diskutiert (Bund Schweizer Architekten, 2020, Agenda), die nach Schumacher (2019) als «ein nicht hintergebar Baustein des neuen Planungsverständnisses» gilt (S. 19). Diese «Unhintergebarkeit» wird jedoch vermehrt kritisch betrachtet, und so halten Klöti und Drilling (2014) fest, dass Partizipation bei Vorhaben mit fixierten Abläufen und grossem Verwertungsdruck nicht zweckmässig ist (S. 9). Weiter merken die Autor*innen an, dass Begriffe wie Partizipation, Mitwirkung, Beteiligung oder Mitbestimmung oft als Synonyme genutzt werden, wobei die Begriffe wiederum Ausdruck unterschiedlicher Partizipationsverständnisse sind (ebd., S. 48 f.). So definiert beispielsweise die Soziale Arbeit Partizipation als die Befähigung ihrer Adressat*innen zur politischen Einflussnahme und die Aktivierung zur Verbesserung derer Lebensumstände. Planungsdisziplinen definieren Partizipation hingegen als den Einbezug verschiedener Akteur*innen in einen Planungsprozess, mit dem Ziel, diesen bedarfsgerecht zu planen und dessen Ergebnis zu optimieren (ebd., S. 20). Diesem planerischen Partizipationsverständnis anschliessend, erfolgt auch der Einbezug der Bevölkerung meist mit Bezug auf das Raumplanungsgesetz und auf die darin geforderte Information und geeignete Mitwirkung der Bevölkerung (§ 4 Abs. 1-2 RPG). Gemäss dem Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung der ETH Zürich [IRL]

¹¹ Exemplarische Auswahl externer Beratungsfirmen: Brugger Consulting, EBP Schweiz, KEEAS Raumkonzepte, Kontextplan, Intep, Intosens, Michael Emmenegger, Planar, Synergo S2R, Studio Durable, Sonora, Zimraum

¹² Wie das Amt für Raumplanung Basel-Landschaft (2019) festhält, ist die Einschränkung der Bevölkerung auf stimmberechtigte Personen «bundesrechtswidrig» (S. 3).

wird bei der Mitwirkung gemäss RPG unterschieden zwischen formellen Verfahren, die nach festgelegten Ablaufschritten und Beteiligungsstrukturen erfolgen, und informellen Verfahren, die nicht dem öffentlichen Planungsrecht unterliegen und frei gestaltet werden können (IRL, 2010, S. 2). Damit ist die Ausgestaltung von informellen Mitwirkungsverfahren und Partizipationsprozessen stets kontextbezogen (Klöti und Drilling, 2014, S. 8), wobei das, was als geeignete Mitwirkung erachtet wird, im Interpretationsspielraum der Projektinitiierenden liegt.

2.7 Exkurs II: Interdisziplinarität

Die Zusammenarbeit innerhalb einzelner Planungsteams- und Gremien wird, wie bereits angetönt, stark unter dem Begriff der Interdisziplinarität verhandelt. Nach Lendi (2008) zählt diese im Kontext räumlicher Planung als «substanzielle Bereicherung» (S. 9), und interdisziplinär zusammengesetzte Teams gelten als idealtypische Akteurskonstellationen (Schumacher, 2019, S. 27). Interdisziplinarität oder interdisziplinäre Zusammenarbeit scheint damit eine Art Qualitätsmerkmal für «gute» räumliche Planung darzustellen, wobei von aussen betrachtet offenbleibt, was genau unter den benannten Begriffen verstanden wird. Auch Lendi (2008) betont, dass «eher unklar als klar ist», was unter Begriffen wie Interdisziplinarität, Multidisziplinarität und Transdisziplinarität zu verstehen ist. Eine mögliches Klärungsangebot bezüglich Interdisziplinarität bietet Wider (2013), die Interdisziplinarität als «verknüpftes Miteinander» definiert, bei dem verschiedene Disziplinen mit ihren jeweiligen Methoden arbeiten, das jedoch das Ergebnis einer gemeinsamen Synthese darstellt (S. 4 f.). Auch im Forschungsprojekt *Vom Zwischeneinander der Disziplinen. Neue Perspektiven auf Siedlungsverdichtung* (Reutlinger et al., 2015) zeigt sich Ähnliches. Wie Schmid (2015) zusammenfasst, geht es bei Interdisziplinarität darum, Eigenes zu Gunsten eines Gemeinsamen «loszulassen» und sich an einem «Kollektiv-Interdisziplinären» auszurichten. Dies erfordert ein hohes Bewusstsein für die eigene «disziplinäre Verortung» sowie Offenheit gegenüber «fachfremden Logiken und Erklärungsansätzen» (S. 180). Genau dies scheint jedoch in Planungsprozessen eine elementare Herausforderung darzustellen. So führt beispielsweise Eisinger an der eingangs erwähnten Fachtagung aus, dass meist die durch Interdisziplinarität entstehende Komplexität beklagt werde, statt diese als selbstverständlichen Ausgangspunkt von Planungsvorhaben zu betrachten. Auch Alisch (2007) spricht von «babylonischen Verhältnissen» in interdisziplinären Planungskontexten. Diese zeigt sich unter anderem darin, dass grundlegend unterschiedliche Ausdrucksmedien (z.B. Pläne vs. Sprache) genutzt werden und von den Disziplinen versucht wird, sich über «vermeintlich» gleiche Begriffe wie «Partizipation» oder «nachhaltige Entwicklung» zu verständigen (S. 309). Zudem wird gemäss Wezemaël et

al. (2014) in Entscheidungsprozessen auf kommunaler Ebene häufig in «planerischem Fachjargon» kommuniziert, was für viele Beteiligte eine Herausforderung darstellt (S. 112). Interdisziplinarität scheint damit in der Planungspraxis gleichermaßen Ideal und Herausforderung. An dieser Stelle wird dafür plädiert, Interdisziplinarität – verstanden als planungspolitische Agenda – zu verabschieden und Interdisziplinarität – verstanden als Haltung, dass es unterschiedliche Perspektiven braucht, um ein «gutes» Planungsvorhaben zu erreichen – in den Mittelpunkt zu stellen. Mit dieser Haltung eröffnet Interdisziplinarität vielmehr Denkräume, die Kreativität fördern und von Voreingenommenheit befreien (Lendi, 2008, S. 11).

Wie die Ausführungen zu theoretischen und begrifflichen Grundlagen der Planung verdeutlichen, lässt sich die Forschungsfrage 1, was oder wer unter «der Planung» zu verstehen ist, weder pauschal noch abschliessend beantworten. Im Gegenteil: Es gibt nicht «die Planung», sondern es gilt, mit Bezug auf konkrete Planungsvorhaben wie auch sprachlich, zu explizieren, was genau damit gemeint ist. Folgende (nicht abschliessenden) Leitfragen können dabei hilfreich sein:

- Handelt es sich um eine private oder eine öffentliche Planung?
- Handelt es sich um eine Kooperation öffentlicher und privater Planungsträger*innen?
- Was ist der Planungsgegenstand (baulich-materiell oder konzeptionell)?
- Was ist dessen Logik (zeitliche Dimension, Verfahren, rechtliche Grundlagen)?
- In welcher (vorgelagerten) Phase befindet sich das Planungsvorhaben?
- Welche Akteur*innen werden von wem beteiligt/einbezogen?
- Welche Formen der Zusammenarbeit sind intendiert oder vorhanden (partizipative, kooperative, interdisziplinäre Planung)?



Abb. 4: Frohburg. Gartenarbeit in der Gartenstadt.

3 FORSCHUNGSMETHODIK

Vor dem Hintergrund der identifizierten Problemstellungen soll mit der Forschungsfrage 2 ergründet werden, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung Soziales thematisiert wird und welche Figurationen des Sozialen sich daraus ableiten lassen. Um die Nachvollziehbarkeit der empirischen Untersuchung zu gewährleisten, wird im Folgenden der Forschungsprozess dargelegt, wobei im Sinne einer Reflexion punktuell auf Herausforderungen in der Umsetzung eingegangen wird.

3.1 Methodische Grundüberlegungen und Forschungsdesign

Ziel der Arbeit ist, Thematisierungen des Sozialen im Kontext einzelner Planungsprozesse zu erfassen und jeweils Figurationen des Sozialen abzuleiten. In Anbetracht der Unüberschaubarkeit von Planungsprozessen (Oehler & Weiss, 2012, S. 103) und des Umstands, dass Planung in vielen Fällen informell abläuft (Lingg, 2016, S. 28), stellt der Feldzugang zu Planungsprozessen eine zentrale Herausforderung betreffend das Forschungsvorhaben dar. Bezugnehmend auf Mayring (2015), der ausführt, dass sich die Analyse von Dokumenten gerade dann eignet, wenn kein «direkter Zugang durch Beobachten, Befragen, Messen möglich ist» (S. 49), sollen deshalb öffentlich zugängliche Dokumente zu verschiedenen Planungsprozessen analysiert werden. Dokumentenanalysen bieten gemäss Flick (2012) den Vorteil, dass nicht subjektive Perspektiven im Fokus stehen, wodurch eine «ungefilterte Perspektive» auf die Thematik ermöglicht wird (S. 220). Gleichermassen gilt es gemäss Wolff (2017), die «dokumentarische Wirklichkeit» von Dokumenten zu beachten (S. 502). Dabei werden in Dokumenten eingelagerte subjektive Vorstellungen der jeweiligen Autorenschaft durch die Analyse zusätzlich abstrahiert, weshalb Dokumente nur begrenzt als «Belege» für die untersuchten Sachverhalte zu betrachten sind (ebd., S. 551). Vor diesem Hintergrund wird ein Forschungsdesign angewandt, das auf drei aufeinander aufbauenden Schritten basiert, die im Folgenden genauer beschrieben werden¹³.

Schritt 1: Analyse von Dokumenten auf Ebene der planerischen Handlungspraxis

In der Aufarbeitung des Fachdiskurses zur Problemstellung I wurden mittels Recherche neun Dokumente auf der Ebene der planerischen Handlungspraxis identifiziert, die Soziales (soziale Nachhaltigkeit, Sozialräumliches) thematisieren (vgl. Kap. 1.2). In einem ersten Durchgang wurden die Dokumente im Hinblick auf ausgewählte Kontextinformationen (Titel, Herausgeberin, Kurzbeschreibung) gesichtet, während anschliessend die in den Dokumenten

¹³ Der dritte Schritt, die Analyse der Mikrostudien, wird im Unterkapitel 3.4 beschrieben, da dies die Chronologie des Forschungsprozesses entspricht.

aufgeführten Hauptkategorien bezüglich des Sozialen herausgearbeitet wurden (z.B. Nutzung). Falls in den Dokumenten zu den Hauptkategorien in stichwortartiger Form Subkategorien aufgeführt waren (z.B. Nutzungsvielfalt), wurden diese ebenfalls berücksichtigt. Ergebnis ist eine Tabelle zu Thematisierungen des Sozialen auf Ebene der planerischen Handlungspraxis (vgl. Anhang 1), woraus ein Zwischenfazit gezogen wurde (vgl. S. 7).

Schritt 2: Bildung eines Ordnungssystems aus Thematisierungselementen des Sozialen

Auf Basis der im ersten Schritt erstellten Tabelle wurde ein Ordnungssystem entwickelt, bestehend aus wiederkehrenden Thematisierungselementen des Sozialen. Für die Bildung des Ordnungssystems wurde das Verfahren einer inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse mit deduktiver Kategorienanwendung angewandt (Kuckartz, 2016; Mayring, 2015). Ziel ist gemäss Mayring (2015), vordefinierte Themen und Inhalte aus dem Untersuchungsmaterial «herauszufiltern und zusammenzufassen», wobei die Themen bzw. die Kategorien und Unterkategorien theoriegeleitet entwickelt werden (S. 103). Kuckartz (2016) bezeichnet dies als die «Entwicklung von thematischen Hauptkategorien», die meist «mehr oder weniger direkt» aus den Forschungsfragen hergeleitet werden (S. 100 f.). Dieses methodische Vorgehen bietet damit eine Möglichkeit, Prozesse räumlicher Planung gezielt auf bestimmte Thematisierungen des Sozialen hin zu analysieren. Die von Kuckartz als «thematische Hauptkategorien» und von Mayring als «Kategorien» bezeichneten Themen werden im Kontext dieser Arbeit als *Thematisierungselemente des Sozialen* bezeichnet. Um die Thematisierungselemente [TE] zu bilden, wurde zunächst die Tabelle zu Thematisierungen des Sozialen auf Ebene der planerischen Handlungspraxis (vgl. Anhang 1) grossformatig ausgedruckt und im Hinblick auf aufgeführte *Haupt- und Subkategorien*¹⁴ gesichtet. Gleiche oder ähnliche Begriffe wurden farblich markiert, wobei sich teilweise erste Begriffswiederholungen abzeichneten. Anschliessend wurden alle Hauptkategorien und falls vorhanden entsprechende Subkategorien ausgeschnitten und thematisch sortiert. Parallel wurden Beobachtungen oder Fragen entlang der fortlaufend gebildeten Thematisierungselemente in Memos festgehalten, wobei ein provisorischer Auswertungsleitfaden der TE für die Analyse der Mikrostudien erstellt wurde. Eine Herausforderung bestand darin, dass aus den im Schritt 1 identifizierten Haupt- und Subkategorien in Bezug auf Soziales nicht direkt hervorging, was unter Begriffen wie Durchmischung oder Sicherheit verstanden wird. Dies erforderte es, die Begriffe an unterschiedlichen Stellen in den Originaldokumenten nachzulesen und sich deren Sinngehalt so

¹⁴ In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe «Hauptkategorien» und «Subkategorien» nicht im Sinne von Mayring genutzt (Mayring, 2015, S. 3), sondern sie beziehen sich auf die im Kapitel 1.2 erfolgte Analyse von Dokumenten der planerischen Handlungspraxis und darin aufgeführte Haupt- und Subkategorien in Bezug auf Soziales (vgl. Anhang 1).

gut wie möglich zu erschliessen, um die TE bilden zu können. In diesem zirkulären Ordnungsprozess konnten vorläufig folgende TE des Sozialen herausgearbeitet werden: Nutzung, Erschliessung, Wohlbefinden und Gesundheit, Gestaltung, Planungsprozess und Zusammenarbeit, Soziale Werte sowie Partizipation (vgl. Anhang 2). Anschliessend wurden die Thematisierungselemente im Sinne Kuckartz' (2016, S. 100 f.) mit den Unterfragestellungen zur Forschungsfrage 2 abgeglichen (vgl. Kap. 1.4). Dies erwies sich als zentral, da einzelne Themen in den vorläufigen Thematisierungselementen noch nicht zum Ausdruck kamen oder, wie Atteslander (2003) formuliert, damit die «relevanten Dimensionen des Forschungsproblems» noch nicht mit dem «Kategoriensystem» korrespondieren (S. 226). Damit konnte das Ordnungssystem durch die TE Theoriebezüge Soziales, (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien sowie Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen erweitert werden. Ein weiteres TE betrifft Thematisierungen des Sozialen in unterschiedlichen Planungsphasen. Durch die darin angelegten unterschiedlichen Zeitdimensionen wird dieses jedoch nicht als TE, sondern vielmehr als querlaufender Analysefokus betrachtet, auf den jeweils im Zuge der Ableitung von Figurationen eingegangen wird. Zusammengefasst konnten folgende Thematisierungselemente des Sozialen identifiziert werden:

Abb. 5: Ordnungssystem Thematisierungselemente des Sozialen

Nutzung	Erschliessung	Wohlbefinden & Gesundheit	Gestaltung	Planungsprozess & Zusammenarbeit
Soziale Werte	Partizipation	Theoriebezüge Soziales	(Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien	Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen

Aufgrund der beschriebenen Vorgehensweise ist zu beachten, dass das dargestellte Ordnungssystem auf insgesamt neun Dokumenten aus unterschiedlichen Kontexten (Stadt und Kanton Zürich, übergeordnete Normen) basiert und daher nicht als eine «Stimme» zu betrachten ist. Vielmehr soll es *einen* möglichen Ordnungsversuch von Thematisierungen des Sozialen darstellen, die den «Tenor» bezüglich des Sozialen im gegenwärtigen Fachdiskurs räumlicher Planung umreissen sollen. Die Auswahl der TE des Sozialen ist nicht als abschliessend zu betrachten.

3.2 Feldzugang und Sampling

Aufgrund der benannten Herausforderungen bezüglich Feldzugang wurde in Anlehnung an Patton (2002) ein gezieltes (purpose) Sampling für die Auswahl der Mikrostudien durchgeführt. Der damit verbundene Nachteil, dass Ergebnisse eines gezielten Samplings nur begrenzt verallgemeinerbar sind (Flick, 2012, S. 186), wird nur beschränkt als solcher gesehen, da der daraus entstehende Vorteil, die tieferliegende Struktur einzelner Beispiele zu erfassen (ebd., S. 167), mit Blick auf das Ziel der empirischen Untersuchung überwiegt. Für die Auswahl der Mikrostudien wurden folgende drei Sampling-Strategien verfolgt: Das Sampling der maximalen Variation setzt auf eine kleine Anzahl Fälle, die jedoch möglichst unterschiedlich sein sollten (ebd., S. 165). Entsprechend wurden drei Planungsprozesse ausgewählt, die sich jeweils auf unterschiedliche Planungsgegenstände und damit unterschiedliche Logiken beziehen. Da die Annahme besteht, dass sich Thematisierungen des Sozialen je nach Planungsphase unterscheiden können, wurden zudem Planungsprozesse gewählt, die sich in unterschiedlichen Planungsphasen befinden. Das Sampling politischer Fälle fokussiert auf politisch sensible Fälle (ebd., S. 165 f.), weshalb Planungsprozesse berücksichtigt wurden, die besonders positiv oder negativ thematisiert werden. Schliesslich wird auf die Strategie des Convenience-Sampling zurückgegriffen, also die «Auswahl derjenigen Fälle, die unter den gegebenen Bedingungen am einfachsten zugänglich sind» (ebd., S. 166), womit dem Umstand gerecht werden soll, dass sich aufgrund der unzureichenden Dokumentation von Planungsprozessen die Auswahl an Mikrostudien eingeschränkt darstellt. Nach einer Vorauswahl möglicher Planungsprozesse in der Stadt Zürich, die entlang der beschriebenen Sampling-Strategien ausgewählt wurden, erfolgte schliesslich die Auswahl von drei Mikrostudien. Untersucht werden eine Arealentwicklung (Areal Neugasse), ein Ersatzneubau (Siedlung Frohburg) sowie die Neugestaltung eines öffentlichen Parks (Gestaltung Pfingstweidpark), die in einer Samplebeschreibung genauer beschrieben werden (vgl. Anhang 3).

3.3 Dokumentenkörper und Datenaufbereitung

Zentral für die Mikrostudien sind die öffentlich zugänglichen Dokumente zum Planungsprozess. Bei der Definition von Dokumenten war jene von Prior (2003) leitend, wonach Dokumente nicht auf standardisierte Dokumente zu reduzieren, sondern stets im Kontext bestimmter Handlungsfelder zu betrachten und zu definieren sind (S. 2). Da im Kontext räumlicher Planung - mindestens öffentlich zugänglich - kaum standardisierte Dokumente vorhanden sind, ist eine entsprechend breite Definition von Dokumenten notwendig, zumal diese auch Ausdruck unterschiedlicher Planungsgegenstände sein können. Um dennoch eine

gewisse Konstanz über alle Mikrostudien hinweg herzustellen, wird ein besonderes Augenmerk auf das Verhältnis von Primär- und Sekundärdokumenten gelegt. Nach Flick (2012) zählen zu Primärdokumenten «Originale», während Sekundärdokumente als «Zusammenfassungen» über das Original zu verstehen sind (S. 325). In diesem Sinne sind beispielsweise Medienmitteilungen oder Wettbewerbsausschreibungen als projektinterne Thematisierungen (Primärdokumente) zu verstehen, während Zeitungs- oder Fachartikel projektexterne Thematisierungen (Sekundärdokumente) darstellen. Diese Unterscheidung ist auch bezüglich der Interpretation zentral, da Dokumente stets eine «spezifische Version von Realitäten» darstellen, die für einen bestimmten Zweck erstellt wurden (ebd., S. 326). Aus diesem Grund schlagen Flick wie auch Mayring vor, dass bereits vor der Analyse Kontextinformationen zu den Dokumenten festzuhalten sind (Flick, 2012, S. 330; Mayring, 2002, S. 48). In Anlehnung an deren Ausführungen wurden bei der Erstellung und Aufbereitung der drei Dokumentenkorpora (vgl. Anhang 4) bzw. der zu untersuchenden Dokumente folgende Parameter erfasst: Titel, Art des Dokuments/Dokumententyp, Herausgeber*in/Verfasser*in, Inhalt/Zweck und Intention, Datum sowie Link und Fundort des Dokuments. Zudem wurden zur Beurteilung der Dokumentenqualität die Kriterien Authentizität, Glaubwürdigkeit, Repräsentativität und die Bedeutung des Dokuments berücksichtigt (Scott, 1990, S. 6).

Vor der Durchführung der inhaltlich-strukturierenden Analyse wurden das Areal Neugasse, die Siedlung Frohburg und der Pfingstweidpark vor Ort besichtigt. Angelehnt an die von Burckhardt entwickelte Spaziergangswissenschaft (Burckhardt, 2006) sollte damit ein erster Eindruck der drei Orte gewonnen und die eigene Wahrnehmung diesbezüglich geschärft werden. Ausgewählte Impressionen dieser Spaziergänge sind in der vorliegenden Arbeit fotografisch festgehalten.

3.4 Datenauswertung: inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse

Im dritten Schritt erfolgte die inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse der Mikrostudien in Anlehnung an Mayring sowie Kuckartz (Kuckartz, 2016; Mayring, 2015). Im Sinne Mayrings (2015) wurden dafür zunächst «Analyseeinheiten» definiert. Als kleinste Kodiereinheit wurde ein Satzteil und als grösste Kontexteinheit eine zusammenhängende Textpassage definiert. Die Einheiten wurden entlang der Reihenfolge in den Dokumenten analysiert (S. 61 f.). Die Analyse wurde mittels der Analysesoftware MaxQda durchgeführt, was sich aufgrund des Datenvolumens (63 Dokumente, Ø 85 Seiten pro Mikrostudie) als unabdingbar erwies. Die

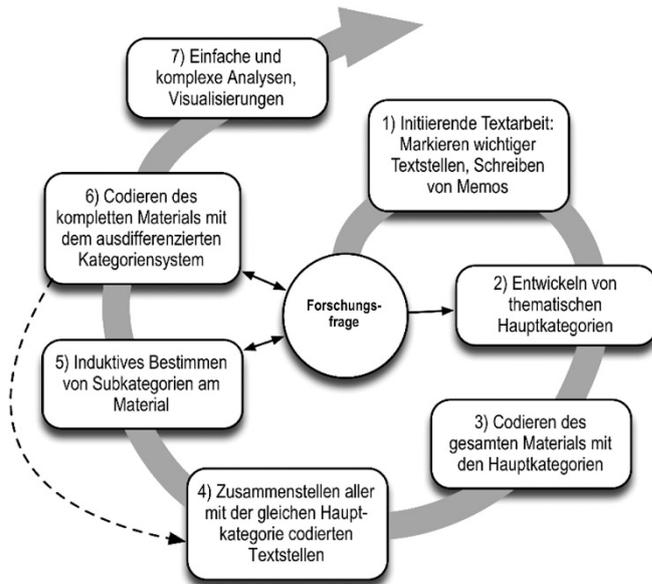


Abb. 6: Auswertungsprozess nach Kuckartz (Kuckartz, 2016, S. 100)

Analyse der einzelnen Mikrostudien erfolgte entlang des abgebildeten Phasenmodells von Kuckartz (Kuckartz, 2016, S. 100). Nach der initiierenden Textarbeit (1) wurden alle Dokumente entlang der deduktiv entwickelten TE des Sozialen codiert (2/3). Hierbei wurde sequenziell codiert, indem thematisch relevante Textabschnitte den Thematisierungselementen zugewiesen wurden (ebd., S. 102). Dabei wurden die TE laufend getestet und präzisiert, wobei der provisorische Auswertungs-

leitfaden mit Beispielzitate aus dem Material ergänzt wurde (vgl. Anhang 5). Nachdem der Dokumentenkörper sequenziell codiert (3) und identifizierte Analyseeinheiten den entsprechenden TE zugeordnet wurden (4), wurden innerhalb einzelner TE wiederum Subkategorien gebildet (5). Dazu wurden jeweils die einem TE zugeordneten Analyseeinheiten thematisch geordnet. In einem zweiten Durchgang wurden diese Subkategorien erneut auf deren Passung geprüft, wodurch teilweise Umordnungen erfolgten oder neue Subkategorien gebildet wurden (6). Die in den Mikrostudien gebildeten Subkategorien zu einzelnen Thematisierungselementen sind im sogenannten Codebuch festgehalten (vgl. Anhang 6). Nach Kuckartz ist bei der Bildung von Subkategorien auch das Forschungsziel zu berücksichtigen (ebd., S. 74-76). In diesem Sinne können die Subkategorien einzelner TE verstanden werden als das, was in der jeweiligen Mikrostudie unter dem TE des Sozialen thematisiert wird. Als zentrale Herausforderung in diesem Schritt erwies es sich, Prozesse räumlicher Planung bzw. deren Verlauf mittels öffentlich zugänglicher Dokumente zu rekonstruieren und nachzuvollziehen – einerseits weil die Informationen über verschiedene Primär- und Sekundärdokumente verteilt sind und andererseits weil es in den Dokumenten teilweise widersprüchliche Angaben gibt. So musste bei der Neugasse zunächst der öffentlich-politische Aushandlungsprozess rekonstruiert werden, um herauszufinden, in welcher Phase der Planung sich das Planungsvorhaben befindet. Auf übergeordneter Ebene wird damit deutlich, dass Prozesse räumlicher Planung von aussen betrachtet und in Abhängigkeit von ihrer Dokumentation schwer fassbar sind. Anschliessend an das beschriebene Vorgehen erfolgten die Beschreibung und die Interpretation der Ergebnisse (7), die im folgenden Kapitel dargestellt werden.



Abb. 7: Neugasse. Das Depot G der SBB.

4 ERGEBNISDARSTELLUNG

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Mikrostudien vorgestellt, womit der Frage nachgegangen wird, inwiefern in konkreten Planungsprozessen in der Stadt Zürich Soziales thematisiert wird (Forschungsfrage 2). Die Ergebnisdarstellung orientiert sich an den von John van Maanen (2011) beschriebenen Darstellungsformen von Forschungsergebnissen, die als Geschichten aus dem Feld bezeichnet werden. Je nach Erzählform der Geschichte («Realist Tales», «Confessional Tales», «Impressionist Tales») unterscheidet sich dabei auch die eingenommene Erzählrolle des/der Autor*in.

Die Ergebnisdarstellung der einzelnen Mikrostudien umfasst jeweils drei Teile. Im einleitenden **Teil A** wird der untersuchte Planungsprozess in Form eines Kurzbeschriebs¹⁵ vorgestellt. Mit Bezug auf das entwickelte Ordnungssystem und die Thematisierungselemente des Sozialen (vgl. Kap. 3.1) erfolgt im **Teil B** die inhaltliche Beschreibung der in der Mikrostudie vorkommenden TE. Dabei geht es um die Frage, was zu einem Thema (Kuckartz, 2016, S. 118) bzw. zu einem TE gesagt wird. Bei der Ergebnisdarstellung im Teil B handelt es sich mit Bezug auf van Maanen (2011) um «Realist Tales», die sich durch die mehrheitliche Abwesenheit der Autorenschaft auszeichnen (S. 46). Bei diesen realistischen Geschichten liegt der Fokus auf dem Narrativ des Untersuchten, wobei diesbezüglich gemachte Beobachtungen mittels Zitaten aus dem Material dokumentiert werden, während der/die Autor*in mit der Stimme einer «third-party» durch das Geschehen führt (ebd., S. 64). Im **Teil C** werden aus den Thematisierungen Figurationen des Sozialen abgeleitet. Dazu wird einleitend eine Übersicht über die Konstellation der TE sowie die Anzahl zugeordneter Kodiereinheiten aus der Analyse im MaxQda geschaffen. Anschliessend werden die TE beschrieben und hinsichtlich Inhalt, möglicher Zusammenhänge und Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen interpretiert. Bei diesem interpretativen Schritt handelt es sich gemäss van Maanen (2011) um «Confessional Tales». Der Fokus dieser bekennenden Geschichten liegt darauf, sich als Autor*in bzw. eigene Beobachtungen und Interpretationen bezüglich des Untersuchten kenntlich zu machen (ebd., S. 75).

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse basieren auf den identifizierten Primär- und Sekundärdokumenten des jeweiligen Dokumentenkopus. Entsprechend stellen die Thematisierungen und Figurationen des Sozialen nicht die Perspektive einzelner Dokumente bzw. Akteur*innen dar, sondern sie sind vielmehr als Thematisierungen und Figurationen des Sozialen aus einer planungsprozessbezogenen Perspektive zu verstehen.

¹⁵ Da im Kurzbeschrieb in zusammenfassender Weise Bezug genommen wird auf sich inhaltlich wiederholende Dokumente des Dokumentenkopus, wird im Teil A im Sinne der Leser*innenfreundlichkeit bewusst auf Quellenangaben verzichtet.

4.1 Arealentwicklung Neugasse

A) Projektkurzbeschreibung

Das Areal Neugasse (www.neugasse-zuerich.ch) befindet sich im Zürcher Kreis 5 und liegt zwischen Gleisfeld, Viaduktbögen und Josefwiese. Eigentümerin ist die Schweizerische Bundesbahn Immobilien AG [SBB], die das auf dem Areal befindliche Reparaturzentrum verlegt, um dort Wohn- und Gewerberaum sowie öffentlichen Freiraum zu schaffen. Die bisherige Arealentwicklung erfolgte unter anderem mittels einem Teilnahmeverfahren¹⁶, bei dem mit der Bevölkerung ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet wurde. Letzteres bildet die Grundlage für den Masterplan sowie die Umzonung von einer Industrie- in eine Wohnzone. Wie die folgende Abbildung zeigt, verläuft der Planungsprozess in vier Phasen und befindet sich aktuell in der Vernehmlassung und der Umsetzung des Baurechts. Aufgrund eines öffentlich-politischen Aushandlungsprozesses bezüglich des umstrittenen Anteils an gemeinnützigem Wohnbau, der auf dem Areal entstehen soll, ist aus einer derzeitigen Aussenperspektive unklar, wann mit einer Umsetzungsvorlage zu rechnen ist.

Abb. 8: Phasen der Planung Neugasse (Eigene Darstellung in Anlehnung an SBB, 2020, Projekt; SBB, 2018a, S. 11)

2016	2017	2018-2019	2020-2022
Rahmenbedingungen	Öffentliche Beteiligung	Vernehmlassung & Umsetzung Baurecht	Projektierung & Realisierung

Zu den Projektbeteiligten zählen die SBB, Vertreter*innen der Stadt Zürich, externe Bau- und Planungsdienstleister*innen, eine Kommunikationsagentur, ein Fachbüro für das Teilnahmeverfahren sowie ein begleitendes, interdisziplinäres Fachgremium.

B) Thematisierungselemente und des Sozialen

Planungsprozess und Zusammenarbeit: Bezüglich der Gestaltung des Planungsprozesses und der Zusammenarbeit wird in den Dokumenten mehrfach der *Kontext*¹⁷ thematisiert. Die SBB besitzt in Zürich-West die Areale Werkstadt, Hardfeld und Neugasse (Stadtrat Zürich, 2019, S. 58)¹⁸. Für die drei Areale haben die SBB und der Stadtrat Zürich die Strategie

¹⁶ Das ‚Verfahren‘ wird in den untersuchten Dokumenten unterschiedlich bezeichnet. Sofern es sich nicht um ein direktes Zitat handelt, wird dieses in Anlehnung an die Angaben auf der Projektwebsite einheitlich als Teilnahmeverfahren bezeichnet.

¹⁷ Die in der Analyse mit MaxQda gebildeten Subkategorien zu den TE werden im Teil B jeweils in kursiver Schrift dargestellt.

¹⁸ Im Teil B wird wie folgt zitiert: Bei Dokumenten mit einer Seitenzahl (z.B. PDF) wird jeweils die Seitenzahl aufgeführt. Stammt ein Zitat von einer Website, wird neben der Herausgeberschaft der Navigationspunkt angegeben, unter dem das Zitat zu finden ist. Um bezüglich der Ergebnisdarstellung, die sich auf Primär- und Sekundärdokumente bezieht, die Aussagekraft zu erhöhen, wird bei Zeitungsartikeln/Online-Beiträgen *nicht* der/die Autor*in, sondern die Herausgeberschaft angegeben (z.B. NZZ, 2017; SBB, 2018a). Im Literaturverzeichnis werden Autor*innen zusätzlich zur Herausgeberschaft aufgeführt.

Gleisraum-West festgelegt (Espazium, 2018a, S. 12 f.). Darin verpflichten sich die Akteur*innen zur engen Zusammenarbeit, zur transparenten und öffentlichen Kommunikation im Hinblick auf die drei Arealentwicklungen sowie zur Durchführung «geeigneter Dialog- und Mitwirkungsverfahren» (Stadtrat Zürich, 2019, S. 58). Die 2016 präsentierten Pläne zur Neugasse stiessen jedoch auf Widerstand und führten rund ein Jahr später zur Einreichung der Initiative «Eine Europaallee genügt – jetzt SBB-Areal Neugasse kaufen» (vgl. TE (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien). Die damit verbundene Kritik richtet sich an die *Kooperation zwischen SBB und Stadtrat* und bezieht sich auf den unzureichenden Anteil gemeinnützigen Wohnbau sowie den Umstand, dass Grundsatzentscheide «von den Investoren und der Stadt hinter verschlossenen Türen gefällt» wurden (Tagesanzeiger, 2017). Städtische Vertreter*innen und Kritiker*innen der Initiative halten der Kritik entgegen, dass die Initiative das Projekt in eine «Sackgasse» führt (Tagesanzeiger, 2019a) und ein Projekt verhindert wird, von dem das ganze Quartier «profitieren» könnte (NZZ, 2018a). An dieser Stelle wird zudem deutlich, dass es eine öffentlich *sichtbare und unsichtbare Planungsphase* gibt. Während die Phase der «Rahmenbedingungen» für die Öffentlichkeit unsichtbar verlief, stellt die «Öffentliche Beteiligung», die erste öffentlich sichtbare Planungsphase dar (vgl. Abb. 8). In den Dokumenten wird zudem mehrfach die *Kooperation mit weiteren Projektbeteiligten* thematisiert. In der Phase der öffentlichen Beteiligung zählen hierzu ein Planungsteam, ein begleitendes Fachgremium sowie ein Projektteam der Stadt Zürich (SBB, 2018a, S. 1). Zum Planungsteam zählt unter anderem das Fachbüro Michael Emmenegger, welches das Beteiligungsverfahren konzipierte, moderierte und eine «stadtsoziologische Expertise» ins Planungsteam einbrachte (Michael Emmenegger, 2020, Projekte). Ebenso wird die *Zusammenarbeit mit der Bevölkerung* thematisiert, wobei die Thematik jeweils in Bezug auf das Beteiligungsverfahren diskutiert wird (vgl. TE Partizipation). Die SBB hält hierzu auf der Projektwebsite fest, dass das Areal «gemeinsam mit der Öffentlichkeit» entwickelt und «möglichst vielen zugutekommen» soll (SBB, 2020, Entwicklung mit der Bevölkerung). Das Beteiligungsverfahren wird zudem mehrfach als *Novum* bezeichnet. Es handle sich um ein «innovatives Verfahren» (Hosoya Schaefer Architects, 2020, Projekte), das «kaum Vorbilder kennt» (Espazium, 2018a, S. 12).

Partizipation: Der *Partizipationszweck* liegt darin, dass durch das Beteiligungsverfahren eine möglichst breit abgestützte städtebauliche Planungsgrundlage geschaffen werden soll (SBB, 2017a). Die *Zielgruppe* des Beteiligungsverfahrens wird breit definiert (z.B. Bevölkerung, Interessierte, breite Öffentlichkeit), wobei Jugendliche explizit als Zielgruppe benannt werden. So hält die Gesamtprojektleiterin der SBB im Jahresbericht des Vereins Offene Jugendarbeit Zürich [OJA] fest, dass Jugendliche «unbedingt» miteinbezogen werden sollten (OJA, 2017,

S. 11). Die *Gestaltung des Beteiligungsverfahrens* ist gekennzeichnet durch ein «strukturiertes Verfahren» aus sechs Workshops (SBB, 2020, Entwicklung mit der Bevölkerung). Zudem konnten die Workshopergebnisse auf der Projektwebsite kommentiert werden (SBB, 2017b). In den *Partizipationsformaten* (Workshops, Online) bestand die *Partizipationsmöglichkeit* für die Teilnehmenden darin, dass «Hinweise und Ideen» (SBB, 2020, Entwicklung mit der Bevölkerung) sowie «Ansprüche» eingebracht werden konnten (SBB, 2017c). Michael Emmenegger betont, dass im Beteiligungsverfahren stark darauf geachtet wurde, «dass die Leute in jedem Schritt sehen, was mit ihrer Botschaft passiert» (Espazium, 2018a, S. 18). Dennoch gibt es bezüglich Beteiligungsverfahren, konkreter noch im Hinblick auf das Thema der *Entscheidungsmacht*, teilweise auch kritische Voten. So stellt beispielsweise eine Gruppe in einem Workshop die Frage, wie die Umsetzung der Ideen gewährleistet wird und wie verbindlich diese Aussagen sind (SBB, 2018a, S. 9). Die Gesamtprojektleiterin der SBB beantwortet die Frage in einem späteren Interview insofern, als dass die erstellte «Ideenbibliothek» die Grundlage für insgesamt sieben parallellaufende Architekturwettbewerbe bilden wird, die im «Stadium X» in einem digitalen Mastermodell zusammengeführt werden (Espazium, 2018a, S. 26). Welche Ideen aus dem Beteiligungsverfahren umgesetzt werden, ist damit als Resultat mehrerer Syntheseschritte zu betrachten, womit derzeit offen ist, was umgesetzt wird. In den Dokumenten zeichnen sich zudem unterschiedliche *Partizipationsverständnisse* ab. So betonen die Initiant*innen, dass die angebotenen Partizipationsformate nicht ausreichen und Bürger*innen früher mitreden wollen (Tagesanzeiger, 2017). Die Gesamtprojektleiterin erläutert, es gehe darum, frühzeitig die «Bedürfnisse der Bevölkerung abzufragen» (OJA, 2017, S. 11), und Vertreter*innen der OJA betonen die «Stärkung demokratischer Strukturen» und Selbstwirksamkeitserfahrungen (ebd., S. 11 f.).

Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen: In der Phase der öffentlichen Beteiligung waren verschiedene sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen involviert. Das erwähnte Fachbüro Michael Emmenegger war zuständig für das Beteiligungsverfahren. Im Interview beschreibt Emmenegger ihre Aufgabe und Rolle in Bezug auf die Neugasse als moderativ, einbeziehend, intermediär, konzeptionell, übersetzend und begleitend (Espazium, 2018a, S. 19). Dieses Selbstverständnis grenzt sich dabei deutlich ab von Fremdbeschreibungen, wo die Mitarbeitenden des Fachbüros meist als Moderatorenteam bezeichnet werden (ebd., S. 16 f.; S. 23). Auch im eingangs erwähnten Fachgremium, dessen Aufgabe darin bestand, die Workshopergebnisse zu prüfen und auf mögliche Herausforderungen und Lösungen hinzuweisen (SBB, 2018a, S. 11), waren eine Soziologin sowie zwei Personen aus dem Genossenschaftsbereich beteiligt (ebd., S. 29). Im Rahmen der Workshops waren zudem Mitarbeitende der

OJA aus dem Kreis 5 beteiligt (OJA, 2017, S. 11). Dies kann wiederum damit in Verbindung gebracht werden, dass Jugendliche explizit als Zielgruppe des Beteiligungsverfahrens definiert wurden (vgl. TE Partizipation). Wie die beteiligte Jugendarbeiterin in einem Interview erläutert, wurde bei der Anfrage zuerst kritisch geprüft, dass die Jugendlichen nicht instrumentalisiert würden und «echt partizipieren» können (Espazium, 2018a, S. 16). Welche Kriterien bei dieser «Prüfung» leitend waren, geht aus den Dokumenten nicht hervor.

(Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien: *Rechtliche Grundlagen* und damit verbundene *gesetzliche Mechanismen* haben den *öffentlich-politischen Aushandlungsprozess* stark geprägt. Bereits im ersten Workshop wurde von einigen Teilnehmenden 100% gemeinnütziger Wohnbau gefordert, die sich anschliessend zum Verein Noigasse formierten (Verein Noigasse, 2017, S. 4 f.). Der Verein forderte mit der Initiative «Eine Europaallee genügt - jetzt SBB-Areal Neugasse kaufen» 100% gemeinnützigen Wohnbau und den Verkauf des Areals an die Stadt (NZZ, 2018b). Nachdem der Stadtrat aufgrund der Initiative eine Kaufanfrage bei der SBB stellte, diese jedoch von der SBB abgelehnt wurde, präsentierten die SBB und der Stadtrat im Juli 2018 einen neuen Vorschlag. Dieser sieht je einen Drittel für gemeinnützigen Wohnungsbau, für preislich limitiertes Wohnen sowie für Wohnungen zu regulärer Marktmiete vor. Zudem sollen 25% der Arealfläche für eine Schule, Kultur und Gewerbe zur Verfügung gestellt werden (SBB, 2020, Das Projekt). Die Initiant*innen bezeichneten den Vorschlag zwar als fortschrittlich, jedoch nach wie vor als ungenügend (NZZ, 2018b). Das Geschäft landete im April 2019 schliesslich im Gemeinderat, der zuständig für die Bewilligung der Umzonung ist (SP Stadt Zürich, 2019). Der Gemeinderat forderte schliesslich, dass an der Neugasse mindestens 50% gemeinnütziger Wohnbau entstehen muss (Tagesanzeiger, 2019b). Wie die NZZ beschreibt, hat der Stadtrat einen «neuen Deal» mit der SBB auszuhandeln. Fügt sich die SBB der 50%-Forderung, kommt das Projekt voran, ansonsten wird «das Land länger brachliegen» (NZZ, 2019b). Aus einer Aussenperspektive stellt dies die letzte und aktuelle Information zum Stand des Aushandlungsprozesses bezüglich der Arealentwicklung Neugasse dar.

Soziale Werte: In den Dokumenten werden verschiedene *Vorstellungen und Funktionen von urbanen Räumen* thematisiert. So soll das Areal die Vision einer «durchmischten» Stadt fördern (SBB, 2018b) sowie Platz für eine «lebhafteste Stadtkultur» bieten (SBB, 2018a, S. 2). Auch den auf dem Areal geplanten Aussenräumen werden bestimmte Funktionen zugeschrieben. So ist im städtebaulichen Entwicklungskonzept die Rede von einem «ruhigen Quartierplatz», einem «lebendigen Mittelpunkt» oder einem «entspannten Wohn- und Arbeitsort» (ebd., S. 7). Damit sollen wiederum spezifische soziale Werte gefördert werden. So sollen

beispielsweise gemeinschaftlich nutzbare Aussen- und Innenräume die *Nachbarschaft* und *Gemeinschaft* fördern (vgl. TE Gestaltung), verschiedene Mietpreissegmente «für Menschen aus allen sozialen Gruppen» die *Durchmischung* der Mieterschaft schaffen (ebd., S. 2) oder ein Anteil gemeinnütziger Wohnungsbau einen Beitrag zur *Gemeinnützigkeit* leisten. Gerade Letzteres wird seitens der Initiant*innen grundlegend in Frage gestellt, die betonen, dass die SBB *Prozesse der Verdrängung* befeuert und Anwohnende mit geringem Einkommen den Kreis 5 verlassen müssen (Verein Noigasse, 2020, Startseite).

Gestaltung: Bezüglich der Gestaltung wird die Gestaltung von *Aussenräumen* und *Gebäuden* sowie des *Gesamtensembles* thematisiert, wobei mehrfach auf das Thema der *Verdichtung* eingegangen wird. Hierzu führt ein Mitglied des Fachgremiums aus, dass die vordefinierte Ausnutzungsziffer in den Workshops zu «vielen Hochhausvorschlägen» führte, was wiederum in Konflikt mit bezahlbarem Wohnraum steht (Espazium, 2018a, S. 12). Auch die dichte Bebauung des Areals und die Nähe zu bestehenden Wohnbauten werden teilweise seitens der Workshop-Teilnehmenden kritisiert (SBB, 2018a, S. 9). Vor dem Hintergrund dieser angestrebten Verdichtung wird in den Dokumenten der Gestaltung von Aussenräumen entsprechend ein hoher Stellenwert beigemessen. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass im städtebaulichen Entwicklungskonzept die Realisierung zahlreicher Aussenräume vorgesehen ist, die wahlweise als öffentliche Freiräume, öffentliche Räume, städtische Plätze, öffentliche Plätze oder Dorfplätze bezeichnet werden (SBB, 2018a). Bezüglich der Aussenräume wird zudem mehrfach betont, dass auf eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Graden an *Öffentlichkeit*, *Halböffentlichkeit* und *Privatheit* zu achten ist. Insgesamt zeigt sich, dass über die Gestaltung von Innen- und Aussenräumen *Identität* geschaffen werden soll. So soll zum Beispiel ein geplanter Hof «den Mittelpunkt und das identitätsstiftende Herz des Areals» bilden (SBB, 2017c).

Nutzung: Im Kontext des öffentlich-politischen Aushandlungsprozesses wird bezüglich der Nutzung vorwiegend der Anteil an gemeinnützigem Wohnraum thematisiert (vgl. (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien). Im Rahmen des Beteiligungsverfahrens hingegen wird vielmehr die angestrebte *Nutzungsvielfalt* auf dem Areal thematisiert. Diese Nutzungsvielfalt bezieht sich dabei auf die Gemischnutzung des Areals (Wohnen, Gewerbe, öffentliche Räume), *vielfältige Arbeits- und Wohnformen* sowie die Schaffung von *gemeinschaftlich nutzbaren Räumen* im Aussen- und Innenbereich. Dabei sollen beispielsweise durch Gemeinschaftsräume eine «funktionierende, ungezwungene Nachbarschaft» und «Gemeinschaft» gefördert werden (SBB, 2018a, S. 2). Gleichermassen werden mit der Nutzungsvielfalt einhergehende bzw. erwartete *Nutzungskonflikte* thematisiert. So wird in einem Workshop betont,

dass unklar sei, «wie Gewerbe-, Wohn- und Schulnutzungen sowie gebäudebezogener und öffentlicher Aussenraum konfliktfrei auf so engem Raum funktionieren sollen» (ebd., S. 9). Ebenfalls wird betont, dass *Nutzungsflexibilität* und *Aneignungsmöglichkeiten* ermöglicht werden sollen. Bestimmte Freiräume sollen «undefiniert» bleiben und von unterschiedlichen Nutzenden genutzt und angeeignet werden können (ebd., S. 2).

Erschliessung: Während bezüglich *Mobilität* insbesondere die Reduktion des Autoverkehrs thematisiert wird, wird in Bezug auf die *Erreichbarkeit* mehrmals die Scharnier- und Verbindungsfunktion des Areals betont (Salewski & Kretz, 2020, Projekte; SBB, 2018a). Diese Scharnierfunktion scheint dabei nicht nur städtebaulicher, sondern auch sozialer Art. So soll das Areal sozial «abwechslungsreich, vielfältig, durchlässig und offen» sein (SBB, 2018a, S. 2). Wie dies erreicht werden soll, wird in den Dokumenten nicht explizit thematisiert. Implizit zeigt sich jedoch, dass dies durch verschiedene Mietpreissegmente, einen noch unbestimmten Anteil an gemeinnützigem Wohnbau sowie durch *soziale Infrastruktur* gefördert werden soll. So sind gemäss Entwicklungskonzept beispielsweise ein Kindergarten, eine Schule und ein Gemeinschaftszentrum an der Neugasse vorgesehen (SBB, 2018a).

Wohlbefinden und Gesundheit: In den Dokumenten gibt es lediglich eine Stelle, die Wohlbefinden und Gesundheit thematisiert. Dabei wird einerseits festgehalten, dass im Gleisfeld «prägnante Nischen und beschattete Aufenthaltsorte» gewünscht sind, während andererseits betont wird, dass es bei den Gleisgärten keine «dunklen Ecken» oder Orte «ohne soziale Kontrolle» geben soll (SBB, 2018a, S. 7 f.). Damit deuten sich insbesondere bezüglich der Einsehbarkeit von einzelnen Arealteilen unterschiedliche Ansprüche ab.

C) Figurationen des Sozialen

Die folgende Abbildung zeigt zunächst das Ordnungssystem und die TE des Sozialen sowie jeweils die Anzahl zugeordneter Kodiereinheiten [KE] in der Analyse mit MaxQda. Damit können und sollen keine qualitativen Aussagen über Thematisierungen des Sozialen gemacht werden, sondern es soll eine Übersicht über die Konstellation der TE geschaffen werden. So wird beispielsweise sichtbar, dass in den Dokumenten zur Neugasse das TE Theoriebezüge Soziales nicht thematisiert wird. Anschliessend an diese Übersicht folgt die Beschreibung und Interpretation der TE bezüglich deren Inhalt, möglicher Zusammenhänge und Thematisierungsschwerpunkte des Sozialen.

Abb. 9: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Neugasse

Planungsprozess & Zusammenarbeit KE 188	Partizipation KE 107	(Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien KE 89	Soziale Werte KE 44	Gestaltung KE 33
Nutzung KE 30	Sozial(wissenschaftlich)je Akteur*innen KE 17	Erschliessung KE 15	Gesundheit & Wohlbefinden KE 2	Theoriebezüge Soziales KE 0

Auf einer übergeordneten Ebene zeigt sich, dass sich im Planungsprozess mit fortschreitendem Verlauf verändert hat, was unter dem Sozialen thematisiert wird. In der unsichtbaren Planungsphase wurden seitens Stadt und SBB relevante Entscheidungen in Bezug auf Soziales getroffen. Soweit beurteilbar, betrifft dies Themen der Nutzung (Ausnützungsziffer, Anteil gemeinnütziger Wohnbau) sowie Themen der Partizipation (Beteiligungsverfahren). Der Entscheid für die Durchführung des Beteiligungsverfahrens steht, so die Annahme der Autorin, in Zusammenhang mit der Strategie Gleisraum-West, die genau dies vorsieht. Entsprechend naheliegend scheint, dass seitens der Projektinitiierenden in der ersten sichtbaren Planungsphase Soziales stark mit Bezug auf das Beteiligungsverfahren verhandelt wird. In den projektexternen Thematisierungen wurden hingegen zeitgleich Thematisierungen betreffend gemeinnützigem Wohnbau aufgegriffen. Diese stehen bis heute im Fokus, während die Thematik der Beteiligung - mindestens soweit von aussen ersichtlich - in den Hintergrund rückte. Diese Verschiebung von Thematisierungen des Sozialen kann wiederum massgeblich auf die eingereichte Initiative zurückgeführt werden.

Auf der Ebene des Ordnungssystems zeigt sich, dass das Thema Wohlbefinden und Gesundheit lediglich an einer Stelle aufgegriffen wird. Dies wird darauf zurückgeführt, dass Themen wie Wärme- oder Sichtschutz typischerweise erst in späteren Planungsphasen (z.B. im Studienauftrag) aufgegriffen werden. Nicht explizit thematisiert wurden Theoriebezüge Soziales bzw. Sozialräumliches oder soziale Nachhaltigkeit. So erfolgen in den Dokumenten beispielsweise keine Hinweise auf die im Planungskontext naheliegende Arbeitshilfe «Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen» (STEZ, 2015a). Der Abgleich mit der Arbeitshilfe zeigt jedoch, dass einzelne «sozialräumliche Anliegen» wie die Information und Partizipation der Bevölkerung (ebd., S. 15), die angestrebte Nutzungsvielfalt und soziale Infrastruktur (ebd., S. 14) im Planungsvorhaben der Neugasse berücksichtigt wurden. Dies könnte bedeuten, dass die Arbeitshilfe im Planungsprozess genutzt, jedoch in den untersuchten Dokumenten nicht thematisiert wurde. Dennoch ist festzuhalten, dass in der besagten

Arbeitshilfe aufgeführte sozialräumliche Anliegen teilweise einen gewissen Interpretationsspielraum zulassen. Beispielsweise sollen Dienstabteilungen mit sozialräumlichen Perspektiven von «Anfang» an in den Planungsprozess einbezogen werden (ebd., S. 15), wobei offen ist, was als Anfang definiert wird und wer diese Akteur*innen sind. Da die sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen soweit bekannt erst in der Phase der öffentlichen Beteiligung involviert waren, kann davon ausgegangen werden, dass die vorgelagerte Phase der Rahmenbedingungen (vgl. Abb. 8) seitens der Projektinitiiierenden nicht als «offizieller» Anfang definiert wird. Auf der Ebene des Ordnungssystems zeigt sich, dass die Gestaltung des Planungsprozesses und Themen der Zusammenarbeit stark thematisiert werden. Dies umfasst Thematisierungen bezüglich der Kooperation mit der Bevölkerung sowie verschiedener Kooperationen auf Ebene der projektinternen Zusammenarbeit. Bezüglich Letzterem wird unterschieden zwischen der auftragsbasierten Zusammenarbeit mit externen Dienstleister*innen und der in der Strategie Gleisraum-West vereinbarten Zusammenarbeit zwischen SBB und der Stadt Zürich. Da seitens städtischer Akteur*innen in den untersuchten Dokumenten teilweise auf schwierige Verhandlungen hingewiesen wird, kann davon ausgegangen werden, dass die Kooperation zwischen SBB und Stadt von Machtungleichheiten geprägt ist. Der Einbezug von verschiedenen sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen wird grundsätzlich positiv gedeutet, da damit die Möglichkeit bestand, deren fachliche Perspektiven in Bezug auf Soziales und/oder deren Adressat*innen in den Planungsprozess einzubringen. Dies betrifft beispielsweise das Fachbüro Michael Emmenegger, das – so die Annahme der Autorin – in einem von SBB und Stadt gesetzten Rahmen ein Verfahren konzipierte, das bestrebt war, unterschiedlichen Menschen die Beteiligung zu ermöglichen. So erscheint die Möglichkeit der Online-Beteiligung gerade deshalb zentral, da die Workshops eine Anmeldung erforderten, was wiederum auf deren Hochschwelligkeit hinweist. Der Einbezug der OJA und von Jugendlichen kann ebenfalls positiv gedeutet werden, wobei unklar ist, inwiefern in der Umsetzung auf einen jugendgerechten Einbezug geachtet wurde (z.B. Zeitpunkt). Auch die Perspektive einer Soziologin im Fachgremium trug nach Einschätzung der Autorin dazu bei, dass bestimmte Themen im Entwicklungskonzept verankert wurden (z.B. öffentliche Räume für verschiedene Nutzende, Zulassen von Aneignung). Kritisch angemerkt wird, dass die sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen soweit bekannt in den Vorverhandlungen – beispielsweise im Sinne einer Problemanalyse – nicht berücksichtigt wurden. Zudem ist unklar, inwiefern diese im weiteren Planungsprozess involviert sind, was jedoch mit Blick auf die Nutzungsphase und die Bedarfe der Nutzenden zentral erscheint. Ebenso wurde deutlich, dass urbane Räume mit unterschiedlichen Vorstellungen, Funktionen und sozialen Werten verbunden werden. Letztere scheinen dabei in einer bestimmten Art definiert (z.B.

funktionierende Nachbarschaft, breite Durchmischung) und sollen jeweils durch finanzielle (verschiedene Mietpreissegmente) oder baulich-gestalterische Massnahmen gefördert werden (z.B. soziale Infrastruktur, Gemeinschaftsräume). Schliesslich wurden auch soziale Konsequenzen der vorgängig definierten Ausnutzungsziffer sichtbar. Hierzu zählen höhere Bau- bzw. Mietkosten sowie mögliche Nutzungskonflikte aufgrund der dichten Arealbebauung. Die vorgelagerten Entscheidungen bezüglich «der Dichte» sind dabei nicht nur im Hinblick auf die benannten Konsequenzen brisant, sondern auch deshalb, weil von aussen betrachtet unklar ist, nach welchen Kriterien diese Entscheidungen getroffen wurden.

Als Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen erwiesen sich der gemeinnützige Wohnbau und das Beteiligungsverfahren. Obschon das Fachbüro Michael Emmenegger nach Einschätzung der Autorin zu einer erhöhten Qualität in Bezug auf das Beteiligungsverfahren führte (z.B. Transparenz der Ergebnissicherung, Übersetzungsarbeit), orientiert sich das Beteiligungsverfahren insgesamt an einer linearen und verwaltungsausgerichteten Planungslogik. Dies zeigt sich beispielsweise in der klaren Zielvorgabe (Entwicklungskonzept), der klar definierten Abfolge von Workshops sowie der Definition erwünschter Partizipationsmöglichkeiten (z.B. Ideen, Wünsche, Anregungen). Obwohl die benannten Aspekte aus einer organisatorischen Perspektive nachvollziehbar sind, führen diese insgesamt zu einem stark durchstrukturierten Beteiligungsverfahren, was wiederum dessen Hochschwelligkeit erhöht. Zudem zeigt sich am Beispiel der eingereichten Initiative, dass das Einbringen von Bedarfen ausserhalb des dafür vorgesehenen Beteiligungsverfahrens nicht als Beteiligung, sondern vielmehr als Widerstand wahrgenommen wird. Die Forderung der Initiant*innen und der damit angestossene politisch-öffentliche Aushandlungsprozess verdeutlichen jedoch, dass Thematisierungen des Sozialen in Planungsprozessen nicht nur von formal an Planungsvorhaben beteiligten Akteur*innen eingebracht werden können, sondern auch von nicht formal an Planungsprozessen beteiligten Akteur*innen.

4.2 Ersatzneubau Siedlung Frohburg

A) Projektkurzbeschreibung

In Zürich Oerlikon, nahe der Universität Irchel und angrenzend an den Zürichberg, liegt die Siedlung Frohburg. Die Siedlung mit 370 Wohnungen wurde 1951 in der Tradition einer Gartenstadt erbaut und befindet sich in einem parkähnlichen und durchgrünten Umfeld. Die Frohburg entspricht gemäss der Eigentümerin, der Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG [Helvetia], nicht mehr geltenden Bauvorschriften und Wohnstandards, weshalb sie durch einen Ersatzneubau ersetzt werden soll. Die Frohburg soll nachhaltig entwickelt werden, weshalb sich das Planungsvorhaben an den Kriterien des Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz [SNBS] (SNBS, 2016) orientiert. Gemäss Projektwebsite (www.frohburg-helvetia.ch) verläuft das Projekt in acht Phasen und befindet sich – wie die folgende Abbildung zeigt – aktuell in der Erarbeitung des detaillierten Vor- und Bauprojekts.

Abb. 10: Phasen der Planung Frohburg (Eigene Darstellung in Anlehnung an Helvetia, 2020, Zeitplan)

06/2016	08/2016-01/2017	03/2017	2017-2021	1. Hälfte 2021	Ab Mitte 2022	Ab Mitte 2025	Ab Ende 2028
Präqualifikation Studienauftrag	Studienauftrag	Nominierung Siegerprojekt	Erarbeitung detailliertes Vor- und Bauprojekt	Baueingabe	Frühster Baubeginn 1. Etappe	Frühster Bezug 1. Etappe	Frühster Bezug 2. Etappe

Zu den Projektbeteiligten zählen Helvetia (Eigentümerin), ein Bauherren- und Projektentwicklungsbüro, das prämierte Planungsteam des Architekturwettbewerbs, ein Fachbüro für Bauökonomie und ein Fachbüro für Nachhaltigkeit, ein Beurteilungsgremium sowie verschiedene städtische Planungsbehörden.

B) Thematisierungselemente des Sozialen

Planungsprozess und Zusammenarbeit: Für den *Kontext* des Planungsvorhabens prägend ist die städtebaulich-historische Geschichte der Frohburg (vgl. TE Gestaltung). Die Siedlung ist gemäss Helvetia «ein wichtiger Zeitzeuge der Gartenstadtplanung», wie sie vom damaligen Stadtbaumeister vorgesehen war (Helvetia, 2016b, S. 1). Dessen Bebauungsplan war die Grundlage, auf der Ernst Göhner, Pionier des schweizerischen Plattenbaus (NZZ, 2014), die Frohburg erbaute. Um den Ersatzneubau zu realisieren, hat Helvetia folgendes *Verfahren der Planung* durchgeführt: Zunächst wurden in einer kooperativen Testplanung¹⁹ die

¹⁹ Testplanungen können als vorbereitender Schritt zu Studienaufträgen/Wettbewerben durchgeführt werden (Espazium, 2018b). Der Ablauf von Testplanungen ist in der gleichnamigen Wegleitung der SIA verankert (SIA 142i-604d, 2018).

Rahmenbedingungen wie verträgliche Dichte, Baufelder, Bauetappen sowie Wohnungsmix definiert (Helvetia, 2017a, S. 12). Bestandteil der Testplanung, die von drei Architekturteams durchgeführt wurde, war eine städtebauliche Analyse sowie ein Testprojekt (Helvetia, 2016a, S. 30 f.). Auf Grundlage der Testplanung entwickelte Helvetia mit einem der Architekturteams, dem Bauherren- und Projektentwicklungsbüro, dem Beurteilungsgremium, dem Amt für Städtebau sowie mit weiteren städtischen Planungsbehörden einen Leitplan für den Studienauftrag (Baublatt, 2018, S. 39). Der Leitplan umfasst die relevanten Punkte für den anschliessend im selektiven Verfahren durchgeführten Studienauftrag²⁰ (Helvetia, 2017a, S. 6). Innerhalb der Testplanung sowie im Studienauftrag gab es verschiedene *Kooperationen auf projektinterner Ebene*. Insbesondere das Beurteilungsgremium nahm eine wichtige Rolle ein, da dieses in der Testplanung wie auch im Studienauftrag zentrale Entscheidungen traf (Helvetia, 2016a, S. 5). Zum Beurteilungsgremium zählen Mitarbeitende von Helvetia, Fachpersonen der Planung, eine Vertretung des Amtes für Städtebau sowie je ein Experte aus dem Bereich Bauökonomie und Nachhaltigkeit (ebd., S. 10). Die wenigen kritischen Stimmen zu besagten Kooperationen richten sich insbesondere an die städtischen Planungsbehörden. So hält der Mieterinnen- und Mieterverband [MV] in einem Beitrag fest, dass Helvetia mit dem Bau in Etappen zur «nachhaltigen sozialen Stadtentwicklung» beitrage, während sich die städtischen Behörden nicht an ihre eigenen Leitfäden wie den Leitfaden Erfolgsfaktoren sozial nachhaltiger Ersatzneubauten und Sanierungen halten würden (MV, 2018). Im gleichen Beitrag bestätigt auch Helvetia, dass seitens der Stadt keine Vorgaben bezüglich Sozialverträglichkeit oder der aktuellen Mieterschaft bestanden. Darüber hinaus wird auch die *Kommunikation mit Mieter*innen* thematisiert. Helvetia betont, sie lege «grossen Wert auf die Information der verschiedenen Interessengruppen», weshalb Mietende regelmässig und schriftlich informiert werden (Helvetia, 2020, Projekt). Soweit von aussen erkennbar, wurden neben den Informationen auf der Projektwebsite zwei Informationsanlässe für die Mietenden durchgeführt. Inwieweit Mietende darüber hinaus informiert werden, ist nicht bekannt.

Nutzung: Mit Blick auf die Nutzung werden insbesondere die angestrebte *Nutzungsvielfalt* sowie das Thema der *Verdichtung* thematisiert. Bezüglich Letzterem betont Helvetia, dass mit dem Ersatzneubau «ein bedeutender Beitrag» zum verdichteten Wohnungsbau geleistet wird (Helvetia, 2017b, S. 1). Konkret erfolgt eine Verdoppelung des Wohnungsbestandes von aktuell 370 auf 660 Wohnungen (Helvetia, 2020, Projekt). Diese Verdoppelung wird in

²⁰ Studienaufträge/Wettbewerbe erfolgen offen, selektiv oder auf Einladung. Bei selektiven Verfahren wird der Auftrag öffentlich ausgeschrieben, wobei sich die Interessierten für die Wettbewerbsteilnahme bewerben müssen. Über ein Qualifikationsverfahren erfolgt die Auswahl jener Teilnehmenden, die für den Wettbewerb zugelassen werden (Espazium, 2019).

projektexternen Thematisierungen als «markant» höher (Hochparterre, 2017) oder als «enorme Verdichtung» bezeichnet (NZZ, 2017). Die in der Testplanung definierte Dichte (vgl. TE Planungsprozess und Zusammenarbeit) führte daher auch im Rahmen des Wettbewerbs zu «intensiven Diskussionen» im Umgang mit dem angestrebten Erhalt der Gartenstadt «unter Voraussetzungen der heute möglichen Dichte» (Helvetia, 2017a, S. 12). Die Betonung der möglichen Dichte weist wiederum auf einen bestimmten Spielraum diesbezüglich hin. Die Thematisierungen bezüglich der *Nutzungsvielfalt* beziehen sich konkret auf das vielfältige Wohnungsangebot, womit «optimale Voraussetzungen für die soziale, kulturelle und altersmässige Durchmischung der Siedlung» geschaffen werden sollen (ebd., S. 7). Gemäss Helvetia (2016a) soll die Durchmischung durch unterschiedliche Mietpreise erreicht werden. Die Mietpreissegmente werden dabei räumlich auf verschiedene Gebäude und Teilareale verteilt, wobei unterschieden wird zwischen Personen, die «beschränkte Mittel zur Verfügung stellen können oder wollen», Personen, die «bereit sind», einen höheren Mietzins für einen höheren Standard zu zahlen, sowie Wohnen für Studierende (S. 51-56).

(Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien: Der Bezug auf aktuelle *Bauvorschriften* stellt das Hauptargument für den geplanten Ersatzneubau dar. Gemäss Helvetia betrifft dies den Energieverbrauch, den Schallschutz sowie Möglichkeiten des alters- und behindertengerechten Wohnens (Helvetia, 2017b, S. 1). Daher wurde entschieden, «die Anlage gleich ganz zu ersetzen» (Baublatt, 2017). Wie die Projektverantwortliche von Helvetia in einem Interview erläutert, war eine Sanierung keine Option, da die Testplanung ergab, dass eine Verdichtung möglich ist und die Stadt explizit den Wunsch der Verdichtung äusserte (Baublatt, 2018, S. 40). In Zusammenhang mit (bau)rechtlichen Grundlagen und Leitlinien wird schliesslich auch die Nachhaltigkeitsthematik aufgegriffen. Dabei wird betont, dass alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit berücksichtigt werden sollen (Helvetia, 2016a, S. 50; Planzeit, 2020, Projekte). Der angestrebte Nachhaltigkeitsfokus zeigt sich konkret im Beizug eines Fachbüros für Nachhaltigkeit (Durable GmbH) sowie im Bestreben, die Kriterien des SNBS zu berücksichtigen. Letztgenannter wurde bereits im Rahmen des Studienauftrags zur Bewertung der Projekte beigezogen (Baublatt, 2018, S. 40). Diesbezüglich zeigt sich aus einer Aussenperspektive jedoch die Ambivalenz, dass im Bericht des Beurteilungsgremiums die gesellschaftliche Nachhaltigkeit in den Zielen aufgeführt ist, diese jedoch im Abschnitt zu den Beurteilungskriterien (Helvetia, 2017a, S. 9) – anders als die wirtschaftlichen oder ökologischen Ziele – nicht explizit aufgeführt wird. Es ist damit unklar, wie die gesellschaftliche Nachhaltigkeit im Projekt konkret beurteilt wird. Eine mögliche Erklärung hierfür zeigt sich jedoch bei der genaueren Betrachtung der Kriterien des SNBS in Bezug auf den Bereich «Gesellschaft» (SNBS,

2016, S. 19-76). Demnach erfüllt beispielsweise der geplante Kindergarten das Kriterium «sozialer Infrastruktur» (ebd., S. 32), die gemeinschaftlichen Dachterrassen das Kriterium «gemeinsamer Infrastruktur» (ebd., S. 45) oder die Informationen auf der Projektwebsite das Kriterium der «Partizipation» (ebd., S. 27). Dies wiederum erklärt, weshalb gemäss Helvetia die Kriterien gesellschaftlicher Nachhaltigkeit erfüllt sind (Helvetia, 2017b, S. 1).

Theoriebezüge Soziales: Der Bezug auf den SNBS hat zur Folge, dass Soziales hauptsächlich unter dem Dach *sozialer Nachhaltigkeit* thematisiert wird. In diesem Zusammenhang wurde bereits deutlich, dass nicht explizit erläutert wird, was unter sozialer Nachhaltigkeit verstanden wird, sondern diese implizit über den SNBS und dessen Kriterien definiert wird. Auch im Studienauftrag (2016a) zeigt sich, dass die «ökologische und energetische Nachhaltigkeit» in einem gesonderten Kapitel beschrieben wird, während die gesellschaftliche Nachhaltigkeit nicht explizit aufgeführt wird. Vielmehr wird diese unter dem Unterkapitel der «Etappe- rung» verhandelt, wo es heisst, es sei «vorgesehen, das Areal in sozialverträglichen Etappen zu erneuern» (S. 45). Damit werden etappierte Bauweise, gesellschaftliche Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit scheinbar gleichgesetzt, womit sich von aussen betrachtet die Diffusität bezüglich der Definition sozialer bzw. gesellschaftlicher Nachhaltigkeit erhöht.

Soziale Werte: Als anzustrebende soziale Werte gelten insbesondere die Durchmischung sowie die etappierte Bauweise. Ziel der *etappierten Bauweise* – des schrittweisen Rück- und Neubaus der Gebäude – ist gemäss Helvetia (2017b), «dass insbesondere langjährige Mieterinnen und Mieter» weiterhin auf dem Areal wohnen können (S. 2). Wie an einem Informationsanlass mitgeteilt, erhalten langjährige Mietende die Möglichkeit, sich für eine Übergangswohnung sowie «vorrangig» für die Neubauwohnungen zu bewerben (Helvetia, 2019, S. 9 f.). Ab welcher Mietdauer die Personen als langjährige Mietende gelten, geht aus den Dokumenten nicht hervor. Die etappierte Bauweise wird in den untersuchten Primär- und Sekundärdokumenten ausschliesslich positiv thematisiert. Die angestrebte *Durchmischung* der Mieterschaft (Helvetia, 2017a, S. 7) soll durch *unterschiedliche Mietpreissegmente* erreicht werden, was erschwingliche Mietpreise und Wohnungen zu fairen Preisen umfasst (Helvetia, 2020, Projekt, Fragen & Antworten). Was dies faktisch bedeutet, geht aus den Dokumenten nicht hervor. So heisst es auf der Projektwebsite, dass die Mietpreise noch nicht festgelegt werden können, diese jedoch dem «ortsüblichen Rahmen und dem Ausbaustandard entsprechen» (Helvetia, 2020, Projekt, Fragen & Antworten). Obschon aus dem Studienauftrag hervorgeht, dass in einem der erwähnten Teilareale ein preisgünstiger Ausbaustandard vorgesehen ist (Helvetia, 2016a, S. 51-56), ist aus einer derzeitigen

Aussenperspektive und mit Blick auf die erwähnten ortsüblichen Mieten unklar, was schliesslich seitens Helvetia als fair oder erschwinglich definiert wird.

Gestaltung: In den Dokumenten wird die Gestaltung von einzelnen *Gebäuden und des Gesamtensembles* sowie die Gestaltung von *Aussenräumen* thematisiert. Eng verbunden mit den gestalterischen Kriterien ist die bereits erwähnte *Tradition der Gartenstadt*. Die Frohburg ist gekennzeichnet durch einen «charakteristischen Baumbestand», der die Überbauung und das Gebiet stark prägt (Helvetia, 2017a, S. 6). Der Erhalt dieses Charakters war daher ein zentrales Kriterium im Studienauftrag, wobei sich zeigte, dass dieses Kriterium aufgrund der angestrebten Dichte herausfordernd umzusetzen ist (vgl. TE Nutzung). Als wichtiger Aussenraum wird mehrfach die mittig im Areal gelegene Murwiesenstrasse thematisiert, die eine «Begegnungszone im Quartier» darstellen soll (Helvetia, 2017b, S. 2). Am Ende der Sackgasse soll ein «Quartierplatz» mit Laden, Café, Gemeinschaftsraum und Kindergarten entstehen, der zur «Belebung des Quartiers» beitragen soll (Helvetia, 2016b, S. 2). Dabei soll auf die klare Unterscheidung von Öffentlichkeit, Halböffentlichkeit und Privatheit geachtet werden. Zudem zeigt sich, dass über die Gestaltung jeweils die *Identität* der Mietenden in Bezug auf die Siedlung gefördert werden soll (Helvetia, 2017a, S. 7; Helvetia, 2020, Projekt).

Erschliessung: Neben der *Erreichbarkeit* des Areals (z.B. Fuss- und Velowege, öffentlicher Verkehr) wird mehrfach das *Versorgungsangebot* thematisiert, womit die Attraktivität des Standorts gewährleistet werden soll (Helvetia, 2017a, S. 8). Hierzu zählen das bereits erwähnte Café, ein Quartierladen, ein Mehrzwecksaal, ein Gemeinschaftsraum sowie ein Kindergarten (Helvetia, 2016b, S. 2; Helvetia, 2020, Projekt). Der Abgleich mit dem SNBS (2016) zeigt, dass die erwähnten Angebote exakt den Messgrössen bezüglich der gesellschaftlichen Dimension von Nachhaltigkeit, konkreter dem Kriterium «Nutzungsangebot im Quartierumfeld» entsprechen. Ebenso heisst es im SNBS, dass das Nutzungsangebot den Bedarfen der künftigen Mietenden entsprechen soll (S. 32 f.). Ob und wie bezüglich der geplanten Angebote die Bedarfe der zukünftigen Mieterschaft eruiert wurden, ist unklar.

Wohlbefinden und Gesundheit: Bezüglich Wohlbefinden und Gesundheit wird an einer Stelle betont, dass durch die Gestaltung der Wege, die Beleuchtung der Aussenräume und die Nutzungsvielfalt eine «hohe emotionale und physische Sicherheit geschaffen werden» soll (Helvetia, 2017a, S. 8).

C) Figurationen des Sozialen

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Konstellation der Thematisierungselemente sowie die Anzahl identifizierter Kodiereinheiten [KE] aus der Analyse im MaxQda. Nicht thematisiert wurden die TE Partizipation und sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen.

Abb. 11: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Frohburg

Planungsprozess & Zusammenarbeit KE 88	Gestaltung KE 42	Nutzung KE 34	Soziale Werte KE 23	(Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien KE 21
Erschliessung KE 18	Theoriebezüge Soziales KE 9	Gesundheit & Wohlbefinden KE 1	Partizipation KE 0	Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen KE 0

Auf einer übergeordneten Ebene zeigt sich, dass die Thematisierung des Sozialen stark über den Bezug zu Nachhaltigkeit und zur gesellschaftlichen Dimension von Nachhaltigkeit erfolgen. Der Nachhaltigkeitsfokus wird dabei über den Bezug des SNBS sowie eines Fachbüros für Nachhaltigkeit formal im Planungsvorhaben verankert. Auffallend ist, dass sich zwar die Kriterien des SNBS in den untersuchten Primärdokumenten spiegeln, diese jedoch an keiner Stelle – zum Beispiel in den Kriterien des Studienauftrags – als solche kenntlich gemacht werden. Daraus ergibt sich die Diskrepanz, dass soziale Nachhaltigkeit betont, diese jedoch nicht in expliziter Weise definiert wird. Dies ist insofern überraschend, als dass der Bezug auf die Kriterien des SNBS eine solche Definition zuliesse, obschon die Kriterien aus sozialwissenschaftlicher Perspektive teilweise durchaus kritisch zu betrachten sind. Beispielsweise ist das Kriterium der Partizipation bereits erfüllt, wenn Betroffene informiert werden. Schliesslich zeigt sich auf übergeordneter Ebene, dass bereits in der vorgelagerten Phase der Testplanung (ca. 2015 bis 2016) von den Projektinitiierenden wesentliche Entscheidungen in Bezug auf Soziales getroffen wurden. Soweit bekannt betrifft dies den Entscheid für einen etappierten Ersatzneubau, den Wohnungsmix sowie die Nutzungsdichte. Nicht definiert wurden hingegen die konkreten Mietpreissegmente, was jedoch für die derzeitigen Mietenden hinsichtlich ihrer Wohnperspektiven zentral erscheint.

Auf der Ebene des Ordnungsystems zeigt sich, dass in den Dokumenten die Themen sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen sowie Partizipation nicht explizit aufgegriffen werden. Es gibt entsprechend keine Hinweise, dass im Planungsprozess sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen oder derzeitige Mietende partizipieren konnten, obschon dies das Verfahren

einer Testplanung zulässt (SIA 142i-604d, 2018, S. 6-8). Während der nach Ansicht der Autorin nicht erfolgte Einbezug von Mietenden darauf zurückgeführt wird, dass Partizipation mit Information gleichgesetzt wird, ist unklar, weshalb keine sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen beteiligt sind. Eine mögliche Erklärung bietet jedoch das beigezogene Fachbüro für Nachhaltigkeit (Durable GmbH). Wie der Blick auf deren Website zeigt, ist die beigezogene Fachperson Prüfer für Zertifizierungen des SNBS. Dies könnte aus der Perspektive von Helvetia bedeuten, dass damit die Dimension gesellschaftlicher Nachhaltigkeit «abgedeckt» wird und es keine weiteren Fachpersonen «braucht». Es zeigte sich jedoch, dass die Indikatoren und Messgrössen im Bereich Gesellschaft durchaus kritisierbar sind und insgesamt eine sozial(wissenschaftlich)e Perspektive im Planungsvorhaben fehlt (z.B. Umgang mit Mietenden). Wie vom Mieterinnen- und Mieterverband bereits kritisiert, wird davon ausgegangen, dass sich städtische Planungsbehörden aufgrund der Federführung eines privaten Investors weniger auf eigene städtische Leitlinien beziehen oder auf (soziale) städtische Dienstabteilungen verweisen. So gibt es beispielsweise keine Hinweise, dass das städtische MieterInnen-Büro²¹ beigezogen wurde. Auf der Ebene des Ordnungssystems zeigt sich bezüglich der Gestaltung des Planungsprozesses und der Zusammenarbeit, dass die kooperative Testplanung und das interdisziplinäre Beurteilungsgremium jeweils als eine Art Qualitätsmerkmal für ein «gutes» Verfahren thematisiert werden. Obwohl deutlich wird, dass damit unterschiedliche fachliche Perspektiven eingenommen werden sollen, sind dies ausschliesslich Personen aus den Planungsdisziplinen (Architektur, Raumplanung) sowie der Ökonomie- und Immobilienwirtschaft. Bezüglich der Nutzung wird neben der angestrebten Nutzungsvielfalt insbesondere das Thema der Verdichtung aufgegriffen. Dies wiederum ist auf den Planungsgegenstand – einen Ersatzneubau – zurückzuführen, der das Doppelte an Wohnraum schaffen soll. Während mit der Dichte verbundene gestalterische Herausforderungen aufgegriffen werden (z.B. Erhalt der Grünräume), werden mögliche soziale Folgen im Hinblick auf das (Zusammen-)Leben der Mietenden in der Phase der Nutzung nicht thematisiert. Dies ist insofern erstaunlich, als dass es sich um eine besonders markante Verdichtung handelt und zudem eine Vielzahl von Nutzungen (z.B. soziale Infrastruktur, Gewerbe, Wohnen) vorgesehen ist. Es zeichnet sich jedoch ab, dass das Zusammenleben insbesondere über die Schaffung sozialer Infrastruktur sowie die Gestaltung attraktiver Aussenräume positiv beeinflusst werden soll.

²¹ Das MieterInnen-Büro gehört zum Büro für Sozialraum & Stadtleben, das dem Sozialdepartement der Stadt Zürich angegliedert ist. Eines ihrer Angebote ist die Beratung von Mietenden im Prozess sozial nachhaltiger Ersatzneubauten.

In den untersuchten Dokumenten erwiesen sich die etappierte Bauweise des Ersatzneubaus sowie die verschiedenen Mietpreissegmente als Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen. Die etappierte Bauweise soll die Sozialverträglichkeit des Planungsvorhabens und die gesellschaftliche Nachhaltigkeit fördern. Der Entscheid für einen Ersatzneubau wird dabei mit Bezug auf aktuelle Bauvorschriften legitimiert. Wenngleich seitens Helvetia betont wird, dass dies unter anderem auf den Wunsch der Stadt zurückzuführen sei, bleibt offen, inwiefern in der Testplanung andere, möglicherweise sozialverträgliche(re) Formen der Sanierung geprüft wurden. Obschon die etappierte Bauweise aus der Perspektive der Mietenden «erträglicher» erscheint als beispielsweise eine Leerkündigung, scheint es im Verfahren dennoch diverse Unsicherheitsfaktoren zu geben. So ist etwa von aussen betrachtet unklar, ab welcher Mietdauer man sich für eine Übergangs- oder eine Neubauwohnung bewerben kann, nach welchen Kriterien diese Auswahl verläuft und ob man sich die Wohnungen im noch nicht definierten Preissegment leisten kann oder will. Diese Unsicherheitsfaktoren führen möglicherweise dazu, dass bei derzeitigen Mietenden ein Zustand von Unsicherheit entsteht, der sie wiederum dazu bewegt, andere Wohnlösungen zu suchen, sprich ausziehen²². Der zweite Thematisierungsschwerpunkt des Sozialen, die Durchmischung der Mieterschaft, soll durch die bereits erwähnten Mietpreissegmente gefördert werden. Hierbei zeigt sich jedoch, dass die Mietpreise – mindestens von aussen betrachtet – noch nicht definiert sind und diesbezüglich seitens der Stadt keine Forderungen bestehen. Losgelöst von der Frage, inwiefern die angestrebte Durchmischung sinnvoll ist, stellt sich an dieser Stelle die Frage, inwieweit die erwähnte räumliche Trennung dreier Teilareale bzw. der damit verbundenen Zielgruppen die angestrebte Durchmischung fördert bzw. eingeschränkt.

²² Der Blick auf die einschlägigen Immobilienportale Mitte Dezember 2020 zeigt, dass zahlreiche Wohnungen in der Frohburg befristet vermietet werden. Es kann damit davon ausgegangen werden, dass bereits einige Mietende ausgezogen sind.

4.3 Gestaltung Pfingstweidpark

A) Projektkurzbeschreibung

Die in Zürich-West gelegene Pfingstweid – ursprünglich als Viehwiese genutzt – wurde der Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg in der Tradition von Familiengärten zur Verfügung gestellt. Die Stadt Zürich verpachtete als Eigentümerin das Areal an den Ortsverein für Familiengärten Juchhof. Im Jahr 2012 lief die Pacht aus, und die Stadt entschied, dass auf der Pfingstweid ein öffentlicher Park sowie eine Schule²³ entstehen sollen. Dazu führte das Tiefbau- und Entsorgungsamt, genauer Grün Stadt Zürich, eine Mitwirkungs-Werkstatt²⁴ und einen öffentlichen Projekt- und Ideenwettbewerb durch. Bei der Parkgestaltung sollten die Mitwirkung der Bevölkerung, die interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie Aspekte sozialer Nachhaltigkeit berücksichtigt werden. Wie die folgende Abbildung zeigt, wurde der Pfingstweidpark 2015 eröffnet und befindet sich aktuell in der Nutzungsphase.

Abb. 12: Phasen der Planung Pfingstweidpark (Eigene Darstellung in Anlehnung an Stadtrat Zürich, 2012, S. 2–10)

2007-2009	2009	2010	2012	2014-2015	2015	2019
Verhandlungen mit Grundeigentümer*innen	Mitwirkungs-Werkstatt	Projekt- und Ideenwettbewerb	Ablauf Pacht und Rückbau Gartenanlage	Zwischenbau Schule und Quartierpark (Etappiert)	Eröffnung Quartierpark	Eröffnung Schulbau

Zu den städtischen Projektbeteiligten zählen Grün Stadt Zürich (Projektleitung), die Immobilienbewirtschaftung, das Amt für Hochbau sowie das Amt für Städtebau. Zu weiteren Projektbeteiligten zählen verschiedene Grundeigentümer*innen, am Wettbewerb teilnehmende Planungsteams, ein interdisziplinäres Preisgericht sowie der Verein Lares, der sich für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen einsetzt.

B) Thematisierungselemente des Sozialen

Planungsprozess und Zusammenarbeit: Bezüglich des Planungsvorhabens wird mehrfach der historisch-städtebauliche *Kontext* thematisiert. Gemäss Grün Stadt Zürich (2010) zählte Zürich-West bis in die 1960er-Jahre zu einem Industriegebiet, das sich nach der Industrialisierung in ein «Arbeits- und Dienstleistungsgebiet» wandelte. Ab Mitte der 1990er-Jahre wurde mit dem Austauschformat des «Stadtforums» und der «kooperativen Entwicklungsplanung Zürich-West» der Grundstein für die Entwicklung von Zürich-West gelegt (S. 6). Mit

²³ Da es sich um ein paralleles Wettbewerbsverfahren, jedoch um getrennte Bauvorhaben handelt, fokussiert die Mikrostudie ausschliesslich auf die Gestaltung des Pfingstweidparks.

²⁴ In den untersuchten Dokumenten werden die Begriffe Mitwirkungs-Workshop und Mitwirkungs-Werkstatt synonym genutzt.

der Umstrukturierung in ein Wohngebiet zeigte sich, dass in Zürich-West Freiräume und Schulen fehlen (Grün Stadt Zürich, 2020a, Parkanlagen von A-Z), weshalb die Stadt entschied, die Familiengärten zurückzubauen und einen öffentlichen Park zu schaffen (Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, 2010a, 2010b). Als *Anlass für die Umnutzung* wird der Bedarf nach Grünräumen genannt, der mittels Bevölkerungsbefragungen eruiert wurde (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 8). Auch in projektexternen Thematisierungen heisst es, dass Grünräume bislang in der Planung von Zürich-West zu kurz gekommen sind (NZZ, 2011). Die *Gestaltung des Planungsprozesses* bestand aus öffentlich unsichtbaren und sichtbaren Phasen (vgl. Abb. 12). Von 2007 bis 2009 führte die Stadt Verhandlungen mit Grundeigentümer*innen angrenzender Grundstücke durch bezüglich deren finanzieller Unterstützung (Stadtrat Zürich, 2013, S. 9). Während die Stadt von dieser Kooperation insofern profitierte, als dass rund 20% der Baukosten ausgelagert werden konnten (Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, 2015), lag der «Anreiz» für die Grundeigentümer*innen darin, dass der Park zeitnah realisiert und der Einsitz im Preisgericht gewährleistet wurde (werk, bauen + wohnen, 2011, S. 50). Zu den öffentlich sichtbaren Planungsphasen zählten schliesslich ein Mitwirkungs-Workshop (vgl. TE Partizipation) sowie ein offener Ideen- und Projektwettbewerb. Bezüglich Letzterem wird meist die interdisziplinäre Zusammensetzung der teilnehmenden Planungsteams und des Preisgerichts als positives Merkmal hervorgehoben. Die interdisziplinäre Zusammensetzung ist wiederum auf Vorgaben im öffentlichen Beschaffungswesens zurückzuführen (vgl. TE (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien).

Gestaltung: Als ein Gestaltungsziel wird die *Wahrung der bestehenden Arealtopologie* genannt. Diese ist geprägt von Niveauunterschieden von bis zu dreieinhalb Metern, da das Gebiet um die Pfingstweid durch Neubauten neue Bodenschichten mit sich brachte, während die Pfingstweid auf der ursprünglichen Höhe erhalten blieb (Hochparterre, 2016, S. 48). Das letzte Gebiet in Zürich-West mit «ursprünglichem Boden» sollte daher erhalten bleiben (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 10). Ein weiteres Gestaltungsziel ist die angestrebte *Identifikation der Nutzer*innen* mit dem Pfingstweidpark. Im Wettbewerbsprogramm wird festgehalten, dass ein Quartierpark gesucht wird, der «die Identifikation der dortigen Wohn- und Arbeitsbevölkerung mit dem Quartier fördert» (ebd., S. 9). Der Verein Lares betont, dass der Park «die Identifikation der Bevölkerung» mit dem Quartier fördern soll (Mobileservice Plattform für Mobilität, 2019). Damit werden jeweils unterschiedliche Nutzende angesprochen (ganze Bevölkerung vs. dortige Wohn- und Arbeitsbevölkerung), was auf unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der Zielgruppen des Parks hindeutet (vgl. TE Nutzung).

Erschliessung: Bezüglich der Erschliessung werden insbesondere Themen wie *Mobilität* sowie die *Zugänge zum Areal* aufgegriffen, was stark mit Bezug auf die Gestaltungskriterien des Vereins Lares thematisiert wird (vgl. TE sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen). Die aus unterschiedlichen Planungsphasen stammenden Dokumente verdeutlichen zudem die Diskrepanz zwischen *geplanter Infrastruktur und Realität*. So wurde ein Parkpavillon mit Verpflegungsmöglichkeiten und einer WC-Anlage (Stadtrat Zürich, 2013, S. 4) aus finanziellen Gründen vom Gemeinderat nicht bewilligt, weshalb schliesslich lediglich eine «ZüriWC-Anlage» realisiert wurde (Grün Stadt Zürich, 2020b, Abgeschlossenen Projekte).

Nutzung: In den Dokumenten wird mehrfach die angestrebte *Nutzungsvielfalt* thematisiert, die sich auf die Gemischnutzung des Areals (Schule und öffentlicher Park) wie auch auf die Nutzungsvielfalt im Park selbst bezieht. Dieser soll gemäss Verein Lares eine «Vielfalt an Nutzungen» ermöglichen (Collage, 2019, S. 14), was sich konkret darin zeigt, dass im Park Orte der Ruhe und der Bewegung definiert wurden (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 10). Zudem soll der Park eine bestimmte *Nutzungsflexibilität* aufweisen, sodass auch künftig Nutzungsbedarfe berücksichtigt bzw. entsprechende Anpassungen möglich sind (ebd., S. 10). Um diese Nutzungsflexibilität zu erreichen, wurde eigens ein Teilgebiet definiert, das veränderbar ist und Raum für Mitwirkung bietet (Collage, 2019, S. 15). Im Zusammenhang mit der Nutzung wird auch die *Zielgruppe* des Parks thematisiert. Dabei zeigt sich die Ambivalenz, indem im Bericht des Preisgerichts (Grün Stadt Zürich, 2010) einerseits betont wird, der Park «soll offen und zugänglich für alle» sein (S. 10), während andererseits konkrete Zielgruppen definiert werden. Dazu zählen Anwohnende jeglichen Alters, Beschäftigte aus der Umgebung, Schüler*innen und Lehrpersonen der geplanten Schule sowie Studierende und Dozierende der Zürcher Hochschule der Künste (ebd., S. 9). Damit ist von aussen betrachtet unklar, inwieweit der Park in seiner Intention und in der aktuellen Phase der Nutzung offen ist für alle oder sich an die benannten Zielgruppen richtet. In einem Fachartikel wird hierzu erwähnt, dass im Park eher die «junge, besser gestellte Bevölkerungsschicht» zu erwarten ist (werk, bauen + wohnen, 2011, S. 50).

Partizipation: Der Einbezug der Bevölkerung wird von den Projektinitiierenden (Grün Stadt Zürich, 2010) unter den Begriffen «Mitwirkung» und «Beteiligung» thematisiert. Der *Mitwirkungs-Workshop* hatte zum Ziel, dass die «Bevölkerung von Zürich-West» ihre Anliegen bezüglich der Parkgestaltung einbringen konnte, die wiederum in das Wettbewerbsprogramm einfliessen sollten (S. 12). Die Anliegen wurden geprüft und «wo möglich» berücksichtigt (Stadtrat Zürich, 2013, S. 6). Nicht explizit thematisiert wird hingegen, wer die *Beteiligten* des Workshops sind. Da in einem Fachartikel erwähnt wird, dass zum Workshop «breitmaschig

eingeladen» wurde (werk, bauen + wohnen, 2011, S. 51) und seitens der Stadt mehrfach erwähnt wird, dass insbesondere Grundeigentümer*innen, Anwohnende sowie Berufstätige erreicht werden sollen (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 12; Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, 2010a, 2015), ist davon auszugehen, dass sich der Workshop an die benannten Personen(gruppen) richtete. Zusammenfassend lag die *Mitwirkungsmöglichkeit* darin, dass eingeladene Personen(gruppen) zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Anliegen formulieren konnten, die sofern möglich in die Wettbewerbsausschreibung einfließen. Nach der Ausschreibung und Durchführung des Projekt- und Ideenwettbewerbs wurde an drei Wochentagen eine öffentliche Jurierung durchgeführt, die von «25 Interessierten besucht» wurde (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 13). Diese konnten daran als Zuhörende teilnehmen (Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, 2010a). Das skizzierte Verfahren (Mitwirkungs-Workshop, öffentliche Jurierung) wird in Primär- und Sekundärdokumenten ausschliesslich positiv thematisiert. So heisst es, dass es für die Stadt selbstverständlich war, einen «möglichst transparenten Mitwirkungsprozess einzuleiten» (werk bauen + wohnen, 2011, S. 50), während die Stadt selbst betont (Stadtrat Zürich, 2013), es handle sich um ein «breit abgestütztes Verfahren», das dem Legislaturziel «Stadt und Quartiere gemeinsam gestalten» entspricht (S. 1).

Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen: Im Planungsprozess waren unterschiedliche sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen beteiligt. Obschon die Fachpersonen des Vereins Lares einen planerischen Hintergrund aufweisen, werden diese aufgrund der gender- und alltagsgerechten Perspektive auf Bauen zu Akteur*innen mit einer sozial(wissenschaftlich)en Perspektive gezählt. Die Fachpersonen wurden zur Erstellung des Wettbewerbsprogramms, zur Prüfung der Vorprojekte sowie während der Jurierung beigezogen (Collage, 2019, S. 13). Dieser «frühe» Einbezug führte dazu, dass deren Kriterien zu Gendermainstreaming und sozialer Nachhaltigkeit die Gestaltung des Parks (vgl. TE Gestaltung) wie auch die Definition sozialer Nachhaltigkeit massgeblich prägten (vgl. TE Theoriebezüge Soziales). An einer Stelle wird zudem erwähnt, dass der Mitwirkungs-Workshop von einem «Sozialwissenschaftler» moderiert wurde (werk, bauen + wohnen, 2011, S. 51), wobei diesbezüglich keine weiteren Informationen vorhanden sind. Schliesslich waren auch im erwähnten Preisgericht verschiedene sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen vertreten. Davon waren jedoch lediglich zwei stimmberechtigt (Vertreterin Wohnbaugenossenschaft, Direktorin STEZ), während die Mitarbeiterin der Quartierkoordination und der Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit, eine Soziologin für das Thema Nutzungsmanagement sowie eine Fachperson des Vereins Lares nicht stimmberechtigt waren (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 4 f.).

Theoriebezüge Soziales: In den Dokumenten wird mehrfach thematisiert, dass bei der Gestaltung des Pfingstweidparks Aspekte *sozialer Nachhaltigkeit* berücksichtigt werden. Um dies zu erreichen, wurden die «Lares-Fachfrauen» in unterschiedlichen Phasen der Planung einbezogen (Collage, 2019, S. 13). Was unter sozialer Nachhaltigkeit verstanden wird, wird nicht explizit definiert, sondern zeigt sich implizit in einem Auszug des Wettbewerbsprogramms (Grün Stadt Zürich, 2010). Unter dem Titel «Sozial nachhaltiger Park» wird unter anderem festgehalten, dass sich im Park unterschiedliche Altersgruppen «wohl fühlen» sollen, auf die Durch- und Zugänglichkeit für «Menschen mit einer körperlichen Einschränkung» zu achten ist und unterschiedliche Geschlechterbedürfnisse gefördert werden sollen (S. 10). Die aufgeführten Inhalte sind dabei kongruent mit den Nachhaltigkeitskriterien des Vereins Lares, der darunter die Berücksichtigung der Perspektiven von Nutzenden – insbesondere unterschiedlicher Altersgruppen und Geschlechter – sowie die Barrierefreiheit versteht (Mobileservice Plattform für Mobilität, 2019). Gemäss Lares waren die Planungsteams verpflichtet, einen Plan, «Gender Mainstreaming – Soziale Nachhaltigkeit», zu erstellen (Collage, 2019, S. 14). Der erwähnte «Plan» deutet darauf hin, dass gendergerechtes Bauen und soziale Nachhaltigkeit vorwiegend über baulich-gestalterische Massnahmen hergestellt werden sollen. Hierzu zählt beispielsweise die Gestaltung breiter Wege und einsehbarer Parkränder oder die Ausleuchtung des Parks (ebd., S. 14). Die Stadt selbst betont, dass soziale Nachhaltigkeit ein zentrales Ziel war, weshalb auch der Mitwirkungs-Workshop entsprechend wichtig war (Grün Stadt Zürich, 2010, S. 20). Zusammenfassend soll soziale Nachhaltigkeit über baulich-gestalterische Massnahmen sowie den Mitwirkungs-Workshop erreicht werden.

Soziale Werte: Gemäss Grün Stadt Zürich (2010) soll der Pfingstweidpark «Beziehungspflege», «soziale Teilhabe» und «Begegnung» fördern sowie «offen und zugänglich sein für alle» (S. 10). Aus einer Aussenperspektive fällt auf, dass Begrifflichkeiten wie soziale Teilhabe und damit verbundene Wertvorstellungen nicht genauer erläutert werden. Von aussen betrachtet ist damit offen, wie die Begriffe inhaltlich gedeutet werden und inwiefern damit verbundene soziale Werte und Ziele realisiert werden sollen. So könnte beispielsweise bezugnehmend auf die Beurteilungskriterien des Vereins Lares gedeutet werden, dass die Barrierefreiheit des Parks zu sozialer Teilhabe beiträgt. Gleichermassen könnte gedeutet werden, dass die soziale Teilhabe eingeschränkt ist, da der Mitwirkungs-Workshop nicht öffentlich war und ausschliesslich bestimmten Personen(gruppen) offenstand. Da die wenigen Hinweise auf soziale Werte unter dem «Dach» sozialer Nachhaltigkeit verhandelt werden, wird zudem davon ausgegangen, dass soziale Nachhaltigkeit eine Art übergeordneter sozialer Wert darstellt, der jedoch seitens der Stadt selbst nicht genauer definiert wird.

(Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien: Die Pfingstweid wurde im Jahr 2005 vom Gemeinderat als Freihaltezone C zoniert, womit die planungsrechtliche Grundlage für den Pfingstweidpark geschaffen wurde (Stadtrat Zürich, 2013, S. 2). Dies verdeutlicht nicht nur die *Entscheidungsmacht des Gemeinderats* bezüglich der notwendigen Finanzierung (vgl. TE Erschliessung), sondern auch bezüglich planungsrechtlicher Voraussetzungen. Ebenso zeigt sich, dass Planungsgegenstand und Prozess stark von *baurechtlichen Grundlagen* abhängig sind. Gemäss Grün Stadt Zürich (2010) sind dies die Wettbewerbsordnung SIA 142 sowie die interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen [IVöB]. Letztere fordert «interdisziplinäre Planungsteams», wobei der Einbezug von Landschaftsarchitekt*innen und Architekt*innen verpflichtend ist, während der Beizug von Fachpersonen der Soziologie oder der Gemeinwesenarbeit lediglich empfohlen wird (S. 3 f.). Der Blick auf die Zusammenstellung der Planungsteams (ebd., S. 20-51) wie auch des Preisgerichtes zeigt, dass im Planungsvorhaben der Pfingstweid dieser Empfehlung mehrheitlich nachgekommen wurde. Auch die erwähnte SIA 142, konkreter noch einzelne Kriterien und Empfehlungen zum Einbezug der Öffentlichkeit (SIA 142i-402d, 2012) wie die Durchführung eines Mitwirkungs-Workshops, die Vertretung durch eine Person der Öffentlichkeit im Preisgericht (Anwohnerin) oder die öffentliche Jurierung (S. 6) wurden an der Pfingstweid berücksichtigt.

C) Figurationen des Sozialen

Die folgende Abbildung zeigt die Konstellation aller TE sowie die Anzahl codierter Kodereinheiten im MaxQda. Nicht thematisiert wurde das TE Wohlbefinden und Gesundheit.

Abb. 13: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Pfingstweidpark

Planungsprozess & Zusammenarbeit	Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen	Partizipation	Nutzung	Gestaltung
KE 76	KE 18	KE 16	KE 15	KE 15
Erschliessung	Theoriebezüge Soziales	(Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien	Soziale Werte	Gesundheit & Wohlbefinden
KE 14	KE 13	KE 8	KE 1	KE 0

Auf einer übergeordneten Ebene zeigt sich, dass Soziales in öffentlich unsichtbaren und sichtbaren Planungsphasen thematisiert wird. In erstgenannter Phase wird von der Stadt Zürich der Entscheid zur Umnutzung des Parks gefällt und vorbereitende Massnahmen ergriffen, wie die Umzonung und Verhandlungen mit Grundeigentümer*innen. Obschon Letztere im Preisgericht kein Stimmrecht hatten, ist davon auszugehen, dass diese das

Planungsvorhaben aufgrund des frühen Einbezuges wesentlich mitprägten. Ebenso wird angenommen, dass in dieser Phase auch der Ortsverein über das Auslaufen des Pachtvertrages informiert wurde. Inwiefern dabei alternative Optionen (z.B. Teilöffnung der Familiengärten) zur Debatte standen und wie sich der Ortsverein bezüglich des Entscheids positionierte, ist nicht bekannt. In einer Interpellation an den Gemeinderat gibt es jedoch auch kritische Voten zur Familiengartenpolitik der Stadt Zürich. Kritisiert wird der starke Abbau städtischer Familiengärten zu Gunsten von «Architekturdenkmälern», wobei die Stadt der Kritik entgegenhält, dass die Familiengärten nur von Pächter*innen und nicht von der Öffentlichkeit genutzt werden können (Gemeinderat Stadt Zürich, 2006, S. 1). Dies sowie der Umstand, dass auch in den untersuchten Sekundärdokumenten der Mangel an Grünräumen in Zürich-West thematisiert wird, erklären möglicherweise, weshalb der Entscheid zur Umnutzung auf wenig Kritik gestossen zu sein scheint. In den öffentlich sichtbaren Planungsphasen wird Soziales hingegen stark mit Bezug auf den Mitwirkungs-Workshop sowie unter dem Dach von sozialer Nachhaltigkeit thematisiert, worauf anschliessend genauer eingegangen wird.

Auf der Ebene des Ordnungssystems zeigt sich, dass Wohlbefinden und Gesundheit nicht explizit, sondern vielmehr unter dem Thema sozialer Nachhaltigkeit und den Kriterien des Vereins Lares verhandelt wurde. Auch die wenigen Hinweise zu sozialen Werten werden jeweils mit Bezug auf soziale Nachhaltigkeit thematisiert, weshalb diese dem TE Theoriebezüge Soziales zugeordnet wurden. Auf der Ebene des Ordnungssystems zeigt sich bezüglich Planungsprozess und Zusammenarbeit, dass die Bedarfe der Bevölkerung nach Grünraum das Hauptargument bzw. als Anlass für das Planungsvorhabens thematisiert werden. Der Bedarf wurde mittels einer Bevölkerungsbefragung quantitativ eruiert sowie mit Ergebnissen aus dem Mitwirkungs-Workshop untermauert. Da Bevölkerungsbefragungen in der Regel aus einer Stichprobe bestehen, die lediglich die stimmberechtigte Bevölkerung umfasst, wird jedoch auch nur ein bestimmter Bevölkerungsteil bezüglich Bedarfen befragt. Dieser Umstand wird durch den Mitwirkungs-Workshop, der sich ausschliesslich an bestimmte Personen(gruppen) richtete, zusätzlich verschärft. Das Planungsvorhaben wird stark durch baurechtliche Normen geprägt, wobei anzumerken ist, dass diese Chancen (z.B. Einbezug von sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen) wie auch Herausforderungen bieten (z.B. stark formalisierte Verfahren). Zudem ist zu berücksichtigen, dass die erwähnten Wegleitungen der SIA grösstenteils als Empfehlungen an Bauherrschaften formuliert sind, womit in deren Ermessensspielraum liegt, wie beispielsweise der Einbezug der Öffentlichkeit erfolgt. Der erfolgte Einbezug verschiedener sozial(wissenschaftlich)er Akteur*innen wird grundsätzlich positiv beurteilt. Insbesondere der Verein Lares hat stark dazu beigetragen, dass bezüglich der Parkgestaltung frühzeitig unterschiedliche Alters- und Geschlechtsperspektiven

berücksichtigt wurden. Inwiefern der Verein auch andere Perspektiven von Nutzenden einbrachte, ist hingegen offen. Gerade deshalb erscheint der Einbezug von Fachpersonen der Soziologie (Moderation des Workshops, Einsitz im Preisgericht) und der Sozialen Arbeit, wie der Quartierkoordination und der offenen Jugendarbeit, zentral. Da die sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen im Preisgericht jedoch mehrheitlich kein Stimmrecht hatten, ist offen, inwiefern deren fachliche Perspektiven bezüglich Thematisierungen des Sozialen und/oder der Bedarfe ihrer jeweiligen Adressat*innen im Planungsprozess berücksichtigt wurden. Betreffend angestrebte Nutzungsflexibilität wurde im Pflingstweidpark eigens ein Teilgebiet geschaffen, das veränderbaren Raum für Mitwirkung bietet. Dabei ist aus einer Aussenperspektive unklar, von wem, wann und wie dieses Teilgebiet verändert bzw. daran mitgewirkt werden kann, beispielsweise ob damit gemeint ist, dass im Teilgebiet bewusst Aneignungsprozesse unterschiedlicher Nutzenden zugelassen werden oder ob vielmehr künftige, von städtischen Planungsbehörden initiierte Mitwirkungsprozesse bezüglich des Teilgebiets gemeint sind. Hinsichtlich der Nutzung zeigt sich eine Ambivalenz zwischen der intendierten Offenheit für alle und der gleichzeitigen Definition bestimmter Zielgruppen. Mit Blick auf die Phase der Nutzung ist daher unklar, von wem dieser Park genutzt werden «darf» bzw. ob es möglicherweise Wegweisungen von bestimmten Personen(gruppen) gibt, weshalb wichtig erscheint, solche Ambivalenzen in Planungsprozessen frühzeitig zu thematisieren. Bezüglich Gestaltung und Erschließung des Parks erwiesen sich die Beurteilungskriterien des Vereins Lares und die übergeordneten Gestaltungsziele, die Wahrung der Arealtopologie sowie die Identifikation durch die Nutzenden, als zentral. Während die Topologie offensichtlich erhalten blieb, ist das Ziel der Identifikationsförderung schwer zu beurteilen, zumal aufgrund der Diffusität betreffend Zielgruppen unklar ist, welche Nutzenden sich mit dem Pflingstweidpark identifizieren «sollen».

Im Planungsprozess erwiesen sich der Mitwirkungs-Workshop und die angestrebte soziale Nachhaltigkeit als Thematisierungsschwerpunkte bezüglich des Sozialen. Dabei wird der Mitwirkungs-Workshop als vorbereitender Schritt für den Ideen- und Projektwettbewerb thematisiert, während sich Thematisierungen bezüglich sozialer Nachhaltigkeit vorwiegend auf die konkreten Gestaltungskriterien des Parks beziehen. Der Mitwirkungs-Workshop scheint insbesondere einen akzeptanzfördernden und legitimatorischen Zweck zu verfolgen, was sich unter anderem daran zeigt, dass dieser mit Bezug auf Legislaturziele legitimiert wird. Obschon die Durchführung des Mitwirkungs-Workshops insofern positiv ist, als dass bestimmte Vertretende – unter anderem auch Anwohnende – ihre Anliegen bezüglich des Parks einbringen konnten, werden die Mitwirkungsmöglichkeiten insgesamt als stark formalisiert, exklusiv und wenig transparent eingeschätzt. So lassen sich beispielsweise keine Dokumente

finden, die darauf hinweisen, dass der Workshop von der Öffentlichkeit hätte besucht werden können. Dieses Vorgehen ist insofern erstaunlich, als dass es sich beim Planungsgegenstand um einen öffentlichen Raum handelt, der – so die Stadt – allen offenstehen soll. Schliesslich erwies sich soziale Nachhaltigkeit als zentraler Theoriebezug bezüglich Thematisierungen des Sozialen. Soziale Nachhaltigkeit wird dabei im Sinne eines übergeordneten sozialen Werts thematisiert, wobei nicht explizit definiert wird, was darunter verstanden wird. Vielmehr wird soziale Nachhaltigkeit implizit über die Beurteilungskriterien des Vereins Lares definiert. Wenngleich diese dazu beitragen, dass die Qualität des Parks aus der Perspektive von Nutzenden steigt, wird über den Einbezug externer Dienstleister*innen die Definition sozialer Nachhaltigkeit aus Sicht der Stadt ausgelagert. Eigene Definitionen von sozialer Nachhaltigkeit – mindestens soweit von aussen erkennbar – werden seitens der städtischen Planungsbehörden nicht thematisiert. Dies wiederum begünstigt möglicherweise, dass soziale Nachhaltigkeit vorwiegend entlang vordefinierter Kriterien verhandelt wird, während weitere mögliche Aspekte sozialer Nachhaltigkeit nicht thematisiert werden.



Abb. 14: Pflingstweidpark. Ränder.

5 ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISDISKUSSION

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Mikrostudien zugespitzt und vor dem Hintergrund der Forschungsfrage 2 diskutiert. Anschliessend werden die Ergebnisse mit Bezug auf theoretische Grundlagen diskutiert, womit die *wissenschaftliche Fragestellung* beantwortet werden soll. Bezug nehmend auf die Forschungsfrage 3 werden anschliessend Schlussfolgerungen für Soziale Arbeit und räumliche Planung abgeleitet.

5.1 Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung

Die Forschungsfrage 2 stellt die Frage, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung in der Stadt Zürich Soziales thematisiert wird. Damit verbunden ist die Annahme, dass in Planungsprozessen unterschiedliche Figurationen des Sozialen «gezeichnet» werden. Für die Ergebnisdiskussion werden die Figurationen des Sozialen zunächst in einer zugespitzten Darstellung visualisiert, bevor diese mit Bezug auf die Forschungsfrage 2 und damit verbundene Unterfragestellungen diskutiert werden. Die im Folgenden abgebildeten Figurationsdarstellungen basieren auf den Thematisierungen (Teil B) und daraus abgeleiteten Figurationen des Sozialen (Teil C) im Kapitel 4. Sie sind vergleichbar mit einem Bild, wobei sich besonders zentrale Thematisierungen des Sozialen jeweils in der «Bildmitte» und weitere prägende Thematisierungen etwas kleiner am «Bildrand» befinden. Die abgebildeten Thematisierungen bilden in ihrer Summe die mikrostudienspezifische Figuration des Sozialen. Um diese darzustellen, erfolgt an dieser Stelle zudem eine sprachliche Trennung²⁵ der bisher genutzten TE, indem die spezifischen Begriffe aus den Mikrostudien in den Fokus rücken.

Abb. 15: Figurationen des Sozialen Arealentwicklung Neugasse

Verdichtung & Soziales Gestaltung, Nutzung	Nutzungs- vielfalt & Konflikte Nutzung, soziale Werte	Durchmischung Nutzung, soziale Werte
Beteiligungsverfahren Planungsprozess & Zusammenarbeit, Partizipation		Gemeinnütziger Wohnbau Nutzung, (Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien, soziale Werte
Bauliche Gestaltung & soziale Werte Gestaltung, Erschliessung, Nutzung, soziale Werte		

Neugasse: Im Zentrum der Figuration stehen Thematisierungen zum Beteiligungsverfahren sowie zum gemeinnützigen Wohnbau. Darüber hinaus zentral sind Thematisierungen betreffend den sozialen Folgen der vordefinierten Ausnutzungsziffer, die intendierte Nutzungsvielfalt und mögliche Nutzungskonflikte sowie die angestrebte Durchmischung der Bewohnerschaft. Für die Figuration des Sozialen weiter prägend sind Thematisierungen verschiedener sozialer Werte, die insbesondere über bauliche Gestaltungsmassnahmen erreicht werden sollen.

²⁵ Da die Begriffe aus den Mikrostudien «analytisch» mit den TE verbunden sind, handelt es sich lediglich um eine sprachliche Trennung. Zur Nachvollziehbarkeit werden in den Figurationsabbildungen zusätzlich die inhaltlich zugehörigen TE aufgeführt.

Abb. 16: Figurationen des Sozialen Ersatzneubau Frohburg

Gesellschaftliche Nachhaltigkeit <small>(Bau)rechtliche Grundlagen & Leitlinien, Theoriebezüge Soziales, Planungsprozess & Zusammenarbeit</small>	
Etappierter Ersatzneubau <small>Soziale Werte, Planungsprozess & Zusammenarbeit</small>	Durchmischung <small>Nutzung, soziale Werte</small>
Dichte vs. Grünraum <small>Planungsprozess & Zusammenarbeit, Nutzung</small>	Bauliche Gestaltung & soziale Werte <small>Gestaltung, Erschliessung, soziale Werte</small>

Frohburg: Die Figuration ist geprägt von Thematisierungen zur etappierten Bauweise (Sozialverträglichkeit) und der angestrebten Durchmischung der Mieterschaft. Letzteres soll über unterschiedliche Wohnungstypen und Mietpreissegmente erreicht werden. Die benannten Aspekte werden unter dem «Dach» gesellschaftlicher Nachhaltigkeit verhandelt, wobei Letztere nicht explizit, sondern implizit über die Kriterien des SNBS definiert wird. Für die Figuration weiter prägend sind Thematisierungen betreffend sozialen Werte und damit verbundene bauliche Gestaltungsmassnahmen sowie Thematisierungen bezüglich der angestrebten Dichte bei gleichzeitigem Erhalt von Grünraum.

Abb. 17: Figurationen des Sozialen Gestaltung Pfingstweidpark

Bauliche Gestaltung & Gendermainstreaming <small>Gestaltung, Erschliessung, Theoriebezüge Soziales</small>	
Soziale Nachhaltigkeit <small>Theoriebezüge Soziales, soziale Werte, Planungsprozess & Zusammenarbeit</small>	Mitwirkungs-Workshop <small>Partizipation, Planungsprozess & Zusammenarbeit</small>
Nutzungsvielfalt & Flexibilität <small>Nutzung, Gestaltung, Partizipation</small>	Identifikationsförderung Nutzende <small>Gestaltung, Nutzung, soziale Werte</small>

Pfingstweidpark: Im Zentrum der Figuration stehen Thematisierungen zum Mitwirkungs-Workshop sowie zur angestrebten sozialen Nachhaltigkeit. Letztere wird nicht explizit, sondern implizit über die beigezogenen Beurteilungskriterien des Vereins Lares zu Gendermainstreaming und sozialer Nachhaltigkeit definiert. Diese Kriterien erwiesen sich wiederum als leitend bezüglich der baulichen Gestaltung des Parks. Kennzeichnend für die Figuration sind zudem Thematisierungen betreffend der angestrebten Nutzungsvielfalt- und Flexibilität des Parks sowie die zu fördernde Identifikation von Nutzenden bzw. Zielgruppen mit dem Park.

Thematisierungen, Begriffe und Deutungen des Sozialen: Aus den untersuchten Planungsprozessen geht hervor, dass sich Thematisierungen des Sozialen im Kontext einzelner Mikrostudien unterscheiden, jedoch auch Gemeinsamkeiten aufweisen können. Unterschiede zeigen sich besonders markant an den Thematisierungen, die im Zentrum einer Figuration des Sozialen stehen (vgl. Abb. 15–17) sowie teilweise auch in mikrostudienspezifischen Begriffen für Soziales (z.B. Sozialverträglichkeit, Gendermainstreaming). Als prägender Einflussfaktor für die Figuration des Sozialen erwies sich der Gegenstand der Planung, da damit unterschiedliche Logiken und Verfahren verbunden sind (vgl. Kap. 2.3). So werden in den

Mikrostudien bezüglich Wohnneubauten stärker Themen wie Wohnungsangebot oder Aspekte der Verdichtung thematisiert, während bei einer Parkgestaltung Gestaltungskriterien öffentlicher Räume im Fokus stehen. Gleichermassen wird in den Mikrostudien deutlich, dass die Begriffe Gestaltung, Nutzung, Erschliessung sowie Wohlbefinden und Gesundheit inhaltlich ähnlich gedeutet werden. Unter der Gestaltung wird meist die architektonisch-städtebauliche Gestaltung einzelner Gebäude, des Gesamtensembles sowie von Aussenräumen thematisiert. Dabei leitend sind architektonisch-städtebauliche Kriterien, baurechtliche Grundlagen sowie verschiedene soziale Werte. Bezüglich der Nutzung zeigt sich Nutzungsvielfalt als eine Art übergeordnetes Ziel. Dabei wird jeweils eine Zunahme von Nutzungskonflikten thematisiert, die durch unterschiedliche Nutzungs- und Aktivitätszonen eingedämmt werden sollen. Unter der Erschliessung werden die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit des Planungsgegenstandes sowie das Angebot sozialer Infrastruktur thematisiert. Letzteres umfasst institutionelle und konsumorientierte Angebote (z.B. Kinderbetreuung, Lebensmittelversorgung) sowie gemeinschaftlich nutzbare Räume. Schliesslich beziehen sich die wenigen Thematisierungen zu Wohlbefinden und Gesundheit auf Aspekte der Sicherheit (z.B. Beleuchtung, Einsehbarkeit), wobei sich diesbezüglich teilweise unterschiedliche Bedarfe andeuten. Die Begrifflichkeiten Planungsprozess und Zusammenarbeit, Partizipation sowie soziale Werte werden hingegen in den Mikrostudien in unterschiedlicher Intensität sowie inhaltlich unterschiedlich gedeutet. In allen Mikrostudien gleichermassen stark werden die Gestaltung des Planungsvorhabens (z.B. Wettbewerbsverfahren) sowie die projektinterne Zusammenarbeit (z.B. kooperative Testplanungen, interdisziplinäre Gremien) thematisiert. Ebenso wird die Zusammenarbeit mit projektexternen Akteur*innen thematisiert, worunter meist der Einbezug, die Mitwirkung oder die Partizipation von Betroffenen, Nutzenden oder der Bevölkerung verhandelt wird. Damit verbundene Realisierungsansprüche reichen von der Information von Bewohnenden über den einmaligen Einbezug bestimmter Vertretenden bis hin zu mehrstufigen und öffentlichen Beteiligungsverfahren. Stellt die Mitwirkung im Kontext einer Mikrostudie zudem ein Thematisierungsschwerpunkt des Sozialen dar (Neugasse, Pfingstweid), zeigt sich, dass die Möglichkeiten der Mitwirkung entlang klar definierter Verfahrensschritte und mit Blick auf bestimmte Planungsprodukte (Entwicklungskonzept, Wettbewerbsausschreibung) erfolgen. Schliesslich zeigt sich, dass verschiedenen urbanen Räumen bestimmte Funktionen und soziale Werte zugeschrieben werden. Wiederkehrend genannt werden die Durchmischung der Mieterschaft, eine «gute» Nachbarschaft und Gemeinschaft sowie die Identifikation mit dem Planungsgegenstand. Auffallend ist, dass solche oder ähnliche soziale Werte zwar einen starken Einfluss auf die Gestaltung des Planungsgegenstandes haben, jedoch damit verbundene Idealvorstellungen nicht expliziert werden.

Bezüge zu (bau)rechtlichen Grundlagen und Leitlinien: In den Mikrostudien erfolgten inhaltliche Bezüge auf allgemeine rechtliche Grundlagen (z.B. Initiativrecht), juristisch verbindliche Baugesetze auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene (z.B. Zonenordnungen, IVöB, RPG) sowie auf juristisch unverbindliche Leitlinien (z.B. Strategie Gleisraum-West, SNBS). Wie folgende Beispiele verdeutlichen, weisen solche Bezüge vielfach einen legitimierenden Charakter auf; so wird die besagte Initiative mit der im Kanton Zürich geltenden Verordnung für preisgünstigen Wohnraum untermauert (Neugasse), aktuelle Bauvorschriften – die genau genommen Empfehlungen sind – dienen der Legitimation des Ersatzneubaus (Frohburg), und der Mitwirkungs-Workshop wird mit Bezug auf Legislaturziele legitimiert (Pfungstweid). Auch Bezüge auf Wegleitungen und Normen der SIA weisen vielfach einen legitimierenden Charakter auf, wobei sich zeigte, dass diese einschränkende Wirkungen (z.B. stark formalisierte Planungs- und Mitwirkungsverfahren) wie auch ermöglichende Wirkungen haben können (z.B. Durchführung von Mitwirkungsverfahren, Einbezug von sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen). Schliesslich wurde deutlich, dass im Kontext einzelner Mikrostudien relevante (städtische) Leitfäden nicht explizit thematisiert werden. Dies verstärkt die Ausführungen, dass in der Planungspraxis zwar eine starke Ausrichtung an Leitfäden besteht, diese jedoch kaum genutzt werden (Lingg & Hilti, 2020, S. 91).

Nachhaltigkeit als zentraler Theoriebezug: In zwei Mikrostudien wird Soziales mit Bezug auf Nachhaltigkeit thematisiert, wobei die soziale oder die gesellschaftliche Dimension von Nachhaltigkeit nicht explizit definiert werden. Ähnliches zeigte sich auch in den Forschungsergebnissen des NFP 54, wo auf die rege Nutzung von Nachhaltigkeitsbegriffen und deren gleichzeitig unzureichende Definition hingewiesen wird (NFP 54, 2011, S. 16). In den Mikrostudien zeigt sich zudem, dass soziale oder gesellschaftliche Nachhaltigkeit jeweils implizit über die beigezogenen Fachpersonen bzw. deren Kriterien(kataloge) bezüglich Nachhaltigkeit definiert werden. Der Einbezug von auf Nachhaltigkeit spezialisierten Fachpersonen kann wiederum als Ausdruck der festgestellten Ausrichtung räumlicher Planung an Nachhaltigkeitsdiskursen verstanden werden (vgl. Kap. 1.2, S. 5–7). Obschon die damit angestrebte Verankerung von Nachhaltigkeitszielen dazu beitragen kann, dass in Planungsprozessen soziale Themen vermehrt verhandelt werden, können damit weder Aussagen über die Qualität der beigezogenen Kriterienkataloge gemacht werden, noch ist eine Realisierung der damit verbundenen Ansprüche oder Ziele garantiert.

Thematisierungen des Sozialen in unterschiedlichen Planungsphasen: Die Mikrostudien zeigen, dass Thematisierungen des Sozialen nicht statisch, sondern wandelbar sind. Als Konstante erwies sich der Umstand, dass wegweisende Entscheidungen bezüglich des Sozialen bereits von Beginn an in den öffentlichen unsichtbaren Planungsphasen getroffen werden. Dies betrifft etwa Entscheidungen bezüglich der Mitwirkung der Bevölkerung, die Definition der angestrebten Dichte oder grundlegende Entscheidungen zum planerischen Vorgehen. So wurde beispielsweise an der Frohburg mit dem Entscheid *für* einen Ersatzneubau auch ein Entscheid für eine der radikalsten Erneuerungsstrategien gefällt, die meist zu höheren Mietpreisen führt (BFE, 2015, S. 27). Die Beobachtung, dass Soziales in Planungsprozessen bereits von Beginn an thematisiert wird, steht dabei konträr zum sozialwissenschaftlichen Fachdiskurs. So wird beispielsweise betont, dass Sozialräumliches «selten» zu Beginn von Planungsprozessen thematisiert werde (Lingg & Hilti, 2018, S. 18) oder soziale Nachhaltigkeit in Planungsvorhaben früher einzubeziehen sei (Weiss & Blumer, 2016, S. 143). Die Diskrepanz dieser Befunde kann wiederum damit in Verbindung gebracht werden, dass es im Grunde unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, was Soziales im Kontext räumlicher Planung bedeutet und was als frühzeitig definiert wird. Wird Soziales zum Beispiel verstanden als vorgelagerte räumlich-planerische Entscheidungen, die das Leben von Betroffenen in einer Weise beeinflussen, wird es bereits zu Beginn von Planungsprozessen thematisiert. Diese Thematisierungen erfolgen jedoch ausschliesslich seitens jener Akteur*innen, die zum besagten Zeitpunkt an einem Planungs- bzw. Aushandlungsprozess beteiligt sind. Nach Burckhardt sind dies allen voran Planungsträger*innen (Burckhardt, 2013, S. 33 f.), die – mit Bezug auf die ANT gesprochen – nicht nur das Problem, sondern auch das Handlungsprogramm definieren, um auf dieser Basis weitere Akteure in spezifisch zugewiesenen Rollen für das Planungsvorhaben zu gewinnen (Kneer, 2013, S. 25; Lingg, 2016, S. 37–39). So definierte beispielsweise im Falle der Pfingstweid hauptsächlich Grün Stadt Zürich das Problem (Bedarf an Grünräumen), das Handlungsprogramm (Umnutzung Familiengärten) sowie den Einbezug von Verbündeten wie Grundeigentümer*innen (Finanzierung) oder Gemeinderat (Umzonung). Wie das Beispiel der Neugasse zeigt, haben jedoch nicht nur formal an Planungsprozessen beteiligte Akteur*innen einen starken Einfluss auf den Planungsgegenstand und Thematisierungen des Sozialen. So trugen die politischen Aktivitäten der Initiant*innen massgeblich dazu bei, dass der gemeinnützige Wohnbau zum Verhandlungsthema wurde. Damit wird, Bezug nehmend auf Fritsche und Wigger (2016), die Definitionsmacht der Bevölkerung bezüglich räumlicher Entwicklungen sichtbar, die es vermehrt in das eigene Leben und in die «demokratische Aushandlung» zu holen gilt (S. 83).

Einbezug von sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen: An der Neugasse und der Pflingstweid waren jeweils sozial(wissenschaftlich) Akteur*innen beteiligt. In diesen Planungsprozessen wird Soziales tendenziell differenzierter verhandelt (z.B. Gestaltung von Mitwirkungsverfahren, Berücksichtigung Perspektive Nutzende), als wenn diese Perspektiven – wie im Falle der Frohburg – fehlen. Bezug nehmend auf die ANT zeigt sich zudem, dass Soziolog*innen und Sozialarbeitende zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Rollen als «Verbündete» in Planungsprozesse einbezogen werden. Soziolog*innen werden tendenziell früher (z.B. Vorbereitung Wettbewerb, Moderation Mitwirkungsverfahren) sowie in der Rolle thematisch-übergeordneter Fachpersonen beteiligt. Sozialarbeitende werden tendenziell später (z.B. als Teilnehmende in Mitwirkungsverfahren) sowie in der Rolle von Fachpersonen für bestimmte Territorien (z.B. Quartierarbeit) oder als Schlüsselpersonen bezüglich spezifischer Zielgruppen (z.B. Jugendliche) einbezogen. Dieser Unterschied kann unter anderem auf die «institutionell verfasste Logik» von Sozialer Arbeit (Reutlinger, 2007, S. 104) zurückgeführt werden. Diese scheint zu begünstigen, dass Sozialarbeitende tendenziell «nur» in ihrer institutionellen Logik und damit verbundenen Territorien und/oder Zielgruppen angesprochen werden können. Dies hat unter anderem zur Konsequenz, dass beim Einbezug von Sozialarbeitenden auch nur jene Adressat*innen beteiligt oder deren Perspektiven in Planungsprozessen vertreten sind, die der jeweiligen institutionellen Logik Sozialer Arbeit entsprechen. Auf diese Weise können seitens der Projektinitiierenden über den Einbezug Sozialer Arbeit – und damit auch seitens der Sozialarbeitenden selbst – systematisch bestimmte Personen(gruppen) und deren Perspektiven auf ein Planungsvorhaben ausgeschlossen werden. Beispielsweise wurden in keinem Dokumentenkörper Menschen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, thematisiert. Insgesamt zeigen sich für sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen die Möglichkeiten des Mitwirkens in Planungsprozessen als eingeschränkt. Zurückzuführen ist dies unter anderem auf deren nicht von Anfang an erfolgenden Einbezug, die zugewiesenen Rollen oder auch das meist fehlende Stimmrecht in Planungsgremien.

5.2 Räumliche Planung und Figurationen des Sozialen

Die *wissenschaftliche Fragestellung* befasst sich mit der Thematik, inwiefern «die Planung» Soziales in der räumlichen Planung thematisiert. Wie die Auseinandersetzung mit theoretischen und begrifflichen Grundlagen der Planung zeigte, kann jedoch nicht pauschal von «der Planung» gesprochen werden (vgl. Kap. 2.7, S. 28). Die wissenschaftliche Fragestellung wird daher insofern beantwortet, als dass zunächst theoretische und empirische Erkenntnisse zusammengefasst und anschliessend drei ausgewählte Themen in den Fokus gerückt werden.

Die Thematisierungen und Figurationen des Sozialen sind geprägt vom Gegenstand der Planung, von (bau)rechtlichen Grundlagen, juristisch unverbindlichen Leitlinien sowie den am Planungsprozess beteiligten Akteur*innen. Abhängig davon wird Soziales in Bezug auf unterschiedliche Inhalte und mittels verschiedener Begriffe thematisiert. Es wurde deutlich, dass es in einzelnen Planungsprozessen einen bis zwei Thematisierungsschwerpunkte des Sozialen gibt, die im Zentrum der Figuration des Sozialen stehen. Über alle Mikrostudien hinweg kristallisierten sich Mitwirkung und soziale Nachhaltigkeit als wiederkehrende Thematisierungsschwerpunkte des Sozialen heraus. Auch im Fachdiskurs räumlicher Planung wird das Thema der Partizipation ebenso rege verhandelt (Bischoff et al., 2001; Rösener & Selle, 2005; Selle, 2010; Siebel, 2009) wie die Ausrichtung räumlicher Planung an Nachhaltigkeitsdiskursen (vgl. Kap. 1.2, S. 5-7). Neben bestimmten Thematisierungsschwerpunkten wird Soziales zudem stark unter Begriffen der planerischen Handlungspraxis – konkret Nutzung, Erschließung, Gestaltung, Partizipation sowie (etwas weniger) Wohlbefinden und Gesundheit – thematisiert. Hierbei fällt auf, dass einige Begriffe scheinbar direkt(er) auf soziale Inhalte schliessen lassen (z.B. Partizipation), während sich bei anderen der «soziale Gehalt» erst bei genauerer Betrachtung zeigt. So wird beispielsweise unter Nutzung hindernisfreies Bauen und Design für alle thematisiert, was zentral ist, damit alle Menschen unabhängig von ihrem Alter oder körperlichen Behinderungen uneingeschränkten Zugang zu physisch-gebauten Räumen haben. Dieser Zugang ist wiederum relevant, um Prozesse der Aneignung (Deinet & Reutlinger, 2014; Hüllemann et al., 2019) und Prozesse der Teilhabe (Gerhard 2004; Pohl et al., 2019) zu fördern bzw. diese zumindest nicht über physisch-gebaute Gegebenheiten zu verhindern. Auch betreffend Gestaltung wird beispielsweise das Thema Schallschutz thematisiert, was wiederum von Bedeutung ist, wenn es darum geht, das nachbarschaftliche Zusammenleben – insbesondere angesichts zunehmender Dichte – positiv zu beeinflussen. Zusammenfassend wird festgehalten, dass im Kontext räumlicher Planung theoretisch wie auch empirisch heterogen ist, was unter dem Sozialen thematisiert wird. Dennoch zeichnen sich im Fachdiskurs räumlicher Planung als auch in den Mikrostudien auf übergeordneter Ebene wiederkehrende Themen bezüglich des Sozialen ab, wovon im Folgenden drei ausgewählte Beispiele genauer betrachtet werden.

URBANE RÄUME UND DAS IDEAL SOZIALER WERTE

In den Mikrostudien werden urbanen Räumen jeweils bestimmte Funktionen zugewiesen. So heisst es beispielsweise, die Stadt soll lebendig, ein Areal durchmischt oder Grünflächen begegnungsfördernd sein. Damit verbunden sind nicht nur bestimmte intendierte Nutzungen (z.B. Bewegung, Ruhe), sondern auch soziale Werte. So sollen unterschiedliche Mietpreise die Durchmischung der Mieterschaft fördern, gemeinschaftlich nutzbare Räume zu einer funktionierenden Nachbarschaft beitragen oder durch eine Gestaltung mit Wiedererkennungswert die Identifikation der Nutzenden mit dem Planungsgegenstand gefördert werden. Wehrli-Schindler (2015) ergänzt bezüglich genannter und ähnlicher Zielsetzungen: «Die Ziele lassen hoffen. Doch lässt sich nicht alles so einfach umsetzen. In der Realisierungsphase verändert sich deshalb noch vieles, nicht zuletzt aus Kostengründen und aus Gründen der fehlenden betriebswirtschaftlichen Tragfähigkeit» (S. 99). Neben der damit angesprochenen Herausforderung, soziale Werte und damit verbundene Ziele zu realisieren, besteht eine weitere Problematik darin, dass sich entsprechende Qualitäten erst in der Nutzungsphase zeigen, diese jedoch in der Planungslogik bis anhin unzureichend berücksichtigt wird (Kemper & Bai, 2020, S. 54 f.). Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, inwiefern die in den Mikrostudien mehrfach genannten sozialen Werte an sich kritisch(er) zu betrachten sind. Dies betrifft insbesondere die soziale Durchmischung, die als planerisches Ideal in Bezug auf gutes Zusammenleben gilt, das zunehmend hinterfragt wird (Harlander & Kuhn, 2012, S. 12-18). Mit dem Ideal verbunden sind gemäss Siebel (1997) folgende zwei Hypothesen: Die «Kontakthypothese» geht davon aus, dass durch Heterogenität die Toleranz bezüglich anderer Lebensweisen gefördert wird, während die «Konflikthypothese» genau vom Gegenteiligen ausgeht, nämlich davon, dass Homogenität zu weniger Konflikten führt (zitiert nach Ludl, 2003, S. 35). Wie Häussermann und Siebel (2004) betonen, bietet daher das Leitbild sozialer Mischung «keineswegs und in jeder Hinsicht und in jedem Fall eine positive Orientierung», da soziale Ungleichheiten damit nicht aufgelöst werden können (S. 146). Planungssinitiiierende haben sich deshalb zu fragen, ob und aus der Perspektive von wem Durchmischung in einem Planungsvorhaben Sinn ergibt. Erweist sich diese als sinnvoll – was nach Häussermann und Siebel unter anderem voraussetzt, dass sie freiwillig und nicht erzwungen ist (ebd., S. 159) –, wäre zu reflektieren, inwiefern diese neben finanziellen (Mietpreissegmente) oder baulichen Massnahmen (Gemeinschaftsräume) vermehrt durch sozial-gestalterische Massnahmen gefördert werden könnte. Anknüpfungspunkte hierfür finden sich beispielsweise in der Tradition der soziokulturellen Animation (Wandeler, 2010) oder in spezifisch nachbarschaftsorientierten Berufsfeldern (Reutlinger et al., 2020)

PROZESSE RÄUMLICHER PLANUNG UND MITWIRKUNG

In zwei Mikrostudien (Neugasse, Pfingstweid) stellen Thematisierungen bezüglich Mitwirkung²⁶ einen zentralen Aspekt der Figuration des Sozialen dar. Dies kann als Ausdruck einer veränderten Planungskultur (Fritsche, 2015, S. 108–117) bzw. des veränderten Planungsverständnisses betrachtet werden (vgl. Kap 2.4). Der damit verbundene Anspruch, die Bevölkerung stärker in Planungsprozesse einzubeziehen, ist nicht nur im Raumplanungsgesetz verankert (§ 4 Abs. 1–2 RPG), sondern zeigt sich auch in verschiedenen kommunalen Leitfäden zur Mitwirkung (STEZ 2015a, 2015b). Da aufgrund unzureichender Partizipation in der Vergangenheit vermehrt Planungsprozesse gescheitert sind (Noack & Ramseier, 2011; Reutlinger, 2015), werden seitens Projektinitiierenden zunehmend Möglichkeiten der Mitwirkung geschaffen. In den Mikrostudien werden diese aus einer Art Top-down-Logik gedacht, wobei meist Projektinitiierende definieren, ob, wie, wann und für wen Mitwirkung stattfinden soll. Bezug nehmend auf Klöti und Drilling (2014) entspricht diese Logik einem planerischen Partizipationsverständnis, das bezweckt, Planungsprozesse zu optimieren und bedarfsgerecht zu planen (S. 32–37). Gerade hochschwellige Partizipationsformate führen jedoch gemäss den Autor*innen dazu, dass vorrangig jene, die nicht «mittelständisch, männlich, einheimisch [und] mittleren Lebensalter[s]» sind, nicht in Partizipationsverfahren beteiligt sind. Zudem wurde festgestellt, dass auch in niederschweligen Partizipationsverfahren kaum mehr als 1% der Angesprochenen daran teilnimmt (ebd., S. 9 f.). Vor diesem Hintergrund scheint es unumgänglich, dass bezüglich des angestrebten Einbezugs der Bevölkerung alternative Umsetzungsstrategien gefordert sind, zumal die Durchführung informeller Mitwirkungsverfahren gemäss RPG noch kein Garant dafür ist, dass ein Planungsvorhaben nicht trotzdem scheitern kann. Dies erfordert allen voran seitens der Projektinitiierenden einen Paradigmenwechsel, der nicht nur stark formalisierte informelle Mitwirkungsverfahren, sondern auch andere Formen der Mitwirkung als solche anerkennt. Bezug nehmend auf Pohl et al. (2019) und deren Ausführungen zu Teilhabe, würde dies bedeuteten, alle «Praktiken» in Bezug auf einen Planungsgegenstand als «Teilhabeansprüche» anzuerkennen (S. 13 f.). Dazu würde das Telefonat eines/-r Bewohner*in auf einer Planungsbehörde ebenso zählen wie Jugendliche, die sich einen öffentlich Raum aneignen oder politische Aktivitäten von Interessengruppen. Neben einer Reflexion über solche Teilhabepraktiken sind nach Wehrli-Schindler (2015) zudem stärker offenere Mitwirkungsformate und «alternative Ideen» (S. 115) zu fördern.

²⁶ Da in den Mikrostudien vorwiegend der Begriff der Mitwirkung genannt wird, wird hier beziehungsweise auf die Mikrostudien jeweils explizit der Mitwirkungsbezug genutzt.

DICHT, DICHTER, AM BESTEN?

In zwei Mikrostudien (Neugasse, Frohburg) stellen Thematisierungen um Verdichtung einen zentralen Aspekt der Figuration des Sozialen dar. Dabei wurden bereits in den Vorverhandlungen bzw. in der Testplanung verschiedene Faktoren der ‹Dichte› definiert, wobei unklar ist, welche Kriterien dabei leitend waren. Zudem bezogen sich die Thematisierungen bezüglich der Verdichtung jeweils auf unterschiedliche Begriffe (z.B. Ausnützungsziffer, Nutzungsdichte). Das Institut für Urban Landscape hält hierzu fest, dass unter dem Dichtebegriff unterschiedliche Aspekte verstanden werden, die meist als «quantitative Einheit» erfasst werden, obschon es bei der Dichte «vor allem um die atmosphärischen Qualitäten der Stadträume gehen [sollte], die sich nicht mit Zahlen beschreiben lassen» (IUL, 2020b). Beim Begriff der Dichte geht es damit meist um «baulich-räumliche Dichte» (Roskamm, 2011), während gemäss Reutlinger (2015) Themen wie «die soziale Dichte oder Personendichte» aufgrund der Unklarheit bezüglich des Sozialen kaum verhandelt werden (S. 55 f.). Auch in den Mikrostudien zeigt sich, dass die baulich-räumliche Dichte thematisiert wird, während die sozialen Konsequenzen – seien diese faktisch (z.B. höhere Bau- bzw. Mietkosten) oder zum Zeitpunkt der Planung angenommen (z.B. gesteigerte Nutzungskonflikte) – sowie mögliche Lösungen kaum diskutiert werden. Wie der Soziologe Sennet in einem Interview erläutert, ist mit Blick auf die Gesundheit der Bevölkerung die bis anhin als «unabdingbar» diskutierte Verdichtung zu hinterfragen, und es stellt sich die Frage, «ob wir wirklich so dicht besiedelte Gebiete haben wollen» (Tagesanzeiger, 2020). Dieses ‹wollen› steht dabei konträr zu den Teilrevisionen des RPG, die die Verdichtung nach innen und den Einhalt der Zersiedlung fordern (RPG, 2012, S. 1–6). Damit ist die Verdichtung einerseits zentral für den Land- und Ressourcenverbrauch, doch löst diese andererseits vielfach Ängste aus (Noack & Ramseier, 2011, S. 28), die nach Reutlinger (2015) nicht selten darin münden, dass die «verdichtete und veränderte Bauweise vor der eigenen Haustür» abgelehnt wird (S. 57). Da von Eigentümer*innen und Investor*innen abhängt, wie verdichtet wird (ARE et al., 2018, S. 40), sind gerade sie gefordert, sich stärker mit den sozialen Folgen der angestrebten Dichte zu befassen. Noack und Ramseier (2011) plädieren an dieser Stelle für den «Einbezug aller beteiligten Akteure», auch von jenen der Soziologie und der Sozialen Arbeit (S. 28). Diese könnten beispielsweise in Testplanungen relevante Beiträge bezüglich Verdichtung und möglicher sozialer Folgen beisteuern. Da die Verdichtung in den Mikrostudien wie auch im öffentlich-medialen Diskurs oft gleichgesetzt wird mit dem Bau von Hochhäusern, der meist mit hohen Baukosten verbunden ist, wären zudem vermehrt alternative Bebauungsformen wie «low-rise high-density» zu berücksichtigen, die Chancen für verdichteten Wohnbau bieten (Desax et al., 2016).

5.3 Schlussfolgerungen für Soziale Arbeit und räumliche Planung

Vor dem Hintergrund der Problemstellungen I und II sowie den Ausführungen zu Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung werden im Folgenden Schlussfolgerungen für Akteur*innen Sozialer Arbeit und räumlicher Planung abgeleitet.

1 WIE WIRD SOZIALE ARBEIT ZUR VERBÜNDETEN?

Mit Bezug auf die Übersetzungsphasen der ANT (Kneer, 2013, S. 25; Lingg, 2016, S. 37-39) wird im Folgenden skizziert, in welchen vorgelagerten Planungsphasen mögliches Handlungspotenzial für die Soziale Arbeit liegt. In den Mikrostudien waren Sozialarbeitende in der Phase der Problematisierung bzw. an der Problem- und Lösungsdefinition nicht beteiligt. Vielmehr wurden diese erst zum Zeitpunkt und im Rahmen von Mitwirkungsverfahren einbezogen, was einen zentralen Kritikpunkt seitens Sozialer Arbeit darstellt (vgl. Kap. 1.1, S. 3 f.). Mit Bezug auf die ANT kann der Zeitpunkt des Einbezugs darauf zurückgeführt werden, dass Sozialarbeitende seitens der Projektinitiierenden – allen voran in den Phasen der Problematisierung und des Interesselement – nicht als Verbündete identifiziert werden. In den Worten Latours bedeutet dies (2013), dass Soziale Arbeit nicht als Akteur wahrgenommen wird, «das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht» (S. 123). Um vermehrt als Verbündete wahrgenommen zu werden, sind Sozialarbeitende gefordert, stärker aufzuzeigen, inwiefern ihr Einbezug für ein Planungsvorhaben einen Unterschied macht. Hierzu braucht es ein reflexives Bewusstsein über die eigene Rolle an Produktions- und Herstellungsprozessen von Raum (Fritsche & Wigger, 2016, S. 83) sowie die Kompetenzdarstellungskompetenzen, um den besagten Unterschied bzw. die Kompetenzen darzustellen (Motzke, 2014, S. 109 f.; Pfadenhauer, 2003). Werden Sozialarbeitende beispielsweise in der Phase des Enrolment als Akteure identifiziert, wird ihnen in den Mikrostudien die Rolle zugewiesen, bestimmte Personen(gruppen) zu vertreten oder den Zugang zu bestimmten Zielgruppen herzustellen. Solche Rollenzuweisungen gilt es kritisch zu hinterfragen, besonders im Hinblick auf mögliche Integritätsgefährdungen der Adressat*innen (z.B. Scheinpartizipation). Wird in der Phase der Mobilisierung einer Rolle zugestimmt, sind Sozialarbeitende im Sinne eines kritischen Selbstverständnisses (Anhorn et al., 2012) dennoch gefordert, im Planungsprozess be- oder entstehende Ungleichheiten zu thematisieren, auch wenn dies ggf. die ursprünglich zugewiesene Rolle Sozialer Arbeit «torpediert». Mit dem Ziel, die Teilhabemöglichkeiten für Adressat*innen Sozialer Arbeit zu erhöhen (AvenirSocial, 2010, S. 10), stellt sich schliesslich grundlegend die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit selbst proaktiv(er) an den Problemdefinitionen bezüglich räumlicher Entwicklungen zu beteiligen hat.

2 NACH ‹DER PLANUNG› IST VOR ‹DER PLANUNG›

Es zeigt sich in den Mikrostudien, dass sich beim Einbezug Sozialer Arbeit üblicherweise deren Möglichkeiten des Mitwirkens beschränkt darstellen, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass zu diesem Zeitpunkt bereits relevante Entscheidungen in Bezug auf Soziales sowie die Gestaltung des Planungsprozesses getroffen wurden. Weiteres Handlungspotenzial liegt entsprechend darin, weniger den zu späten Zeitpunkt zu kritisieren als vielmehr losgelöst von konkreten Planungsvorhaben die Positionierung als Verbündete zu stärken, beispielsweise durch Lobbyarbeit. Ziel dabei ist es, im Hinblick auf künftige Planungsvorhaben seitens der Projektinitiierenden stärker als relevante Akteur*in im Hinblick auf Planungsprozesse identifiziert zu werden, um damit frühzeitiger soziale Themen und Bedarfe der Adressat*innen Sozialer Arbeit einzubringen. Damit dies gelingt, braucht es zeitliche, sprich finanzielle Ressourcen sowie die Legitimation seitens der Trägerschaften. Hier sind Sozialarbeitende gefordert, notwendige Ressourcen einzufordern, während auf organisationaler Ebene entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen sind, z.B. Ressourcen für Vernetzungsarbeit zur Verfügung zu stellen.

3 OFFENHEIT FÜR UNTERSCHIEDLICHE PLANUNGSLOGIKEN

Welches Verständnis Sozialarbeitende von räumlicher Planung benötigen, wird im sozialwissenschaftlichen Diskurs unterschiedlich beantwortet (Alisch, 2007; Baum, 2007; Weiss & Blumer, 2016). Geht es gemäss der ‹Selbstdiagnose› Sozialer Arbeit darum, sich besser in Planungsprozesse einzubringen, ist es unumgänglich, sich mit Planung und Prozessen räumlicher Planung auseinanderzusetzen; losgelöst vom Umstand, dass sich zweifellos auch Akteur*innen räumlicher Planung differenziert(er) mit sozialen Themen und dem Einbezug von Bevölkerung sowie sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen zu befassen haben (vgl. Punkt 6). Diese Auseinandersetzung bezieht sich aus der Perspektive Sozialer Arbeit nicht nur darauf, sich mit Gesetzen, Phasen oder Gegenständen räumlicher Planung zu befassen, sondern gefragt ist auch eine grundlegende Offenheit, sich in interdisziplinären Kontexten auf andere Disziplinen und deren Erklärungsansätze einzulassen (Schmid, 2015, S. 180). Dies könnte beispielsweise bedeuten, sich mit privatwirtschaftlicher Planung und ökonomischen Aspekten räumlicher Planung oder im Bereich öffentlicher Planung mit Governance-Ansätzen (Devecchi, 2016) zu befassen. Dabei geht es nicht darum, dass Soziale Arbeit damit verbundene Haltungen teilt, sondern darum, das eigene Verständnis bezüglich anderer Disziplinen zu schärfen. Bezug nehmend auf Windisch (2019) ‹endet› diese Auseinandersetzung jedoch nicht mit Disziplinen, sondern es geht darum, die mit den Disziplinen verbundenen Perspektiven, Logiken sowie zugrundeliegende ‹Rationalitäten› (S. 12 f.) zu verstehen.

4 DIFFERENZIERUNG SOZIALER NACHHALTIGKEIT

Soziales wird sowohl im Fachdiskurs räumlicher Planung als auch in den Mikrostudien stark unter dem «Dach» von sozialer oder gesellschaftlicher Nachhaltigkeit thematisiert. Diese wird selten explizit definiert, sondern soll vielmehr über bestimmte Kriterien(kataloge) erreicht werden. Zertifizierungen wie der SNBS bieten gemäss Anders (2018) die Chance, dass die Beteiligten in einem Planungsprozess zu Projektbeginn dazu gezwungen werden, «verbindliche gemeinsame Ziele zu definieren» (S. 223). Obschon dies mindestens für bestimmte Akteur*innen zutrifft und insofern von Vorteil ist, da damit potenziell auch die soziale Dimension von Nachhaltigkeit stärker thematisiert wird, kann ein Nachteil darin gesehen werden, dass Soziales ausschliesslich entlang definierter Parameter «abgearbeitet» wird. Dabei rückt möglicherweise eine Aushandlung darüber, was es im Planungskontext für spezifische Themen des Sozialen gibt und was es diesbezüglich aus der Perspektive der Nutzenden braucht, in den Hintergrund. Um eine Annäherung an das im Planungskontext spezifisch Soziale zu fördern, sind Projektinitiierende gefordert, sich vermehrt und/oder ergänzend zu Kriterien der Nachhaltigkeit auf dialogorientierte Verfahren zu stützen (IFSAR-OST, 2020, SoRaP) und dabei stärker soziale Gestaltungsansprüche und Themen zu benennen (Drilling & Weiss, 2012, S. 21). Werden Kriterienkataloge zu Nachhaltigkeit beigezogen, sind zudem Projektinitiierende selbst gefordert, diese kritisch zu reflektieren, einerseits im Hinblick auf deren Gehalt und andererseits in Bezug darauf, wie die Realisierung der Kriterien in der Nutzungsphase gewährleistet werden kann. Letzteres würde beispielsweise nach Wehrli-Schindler (2015) erfordern, dass «externe Fachleute nicht nur in der Phase der Testplanung oder des Wettbewerbs hinzugezogen werden, sondern auch bei der Umsetzung, um die Einhaltung der ursprünglichen Ideen zu überprüfen» (S. 99). Schliesslich ist anzumerken, dass im Kontext räumlicher Planung häufig genutzte Nachhaltigkeitszertifizierungen (Anders, 2018, S. 222 f.) aus sozialwissenschaftlicher Perspektive durchaus Reflexions- und Ergänzungspotenzial aufweisen, insbesondere betreffend den Kriterien zur gesellschaftlichen oder sozialen Dimension von Nachhaltigkeit. Dazu könnte auf Grundlagen bzw. Autor*innen der Sozialwissenschaften zurückgegriffen werden, die die soziale oder gesellschaftliche Dimension von Nachhaltigkeit differenziert beschreiben (Drilling & Weiss, 2012; Hugentobler et al., 1998).

5 PHASENMODELLE RÄUMLICHER PLANUNG ERGÄNZEN

Es wurde deutlich, dass sich die Planungspraxis nach wie vor an technokratisch-linearen Planungsabläufen orientiert. Dieser Umstand wurde und wird immer noch kritisiert (Gribat, 2017; Kutter & Burckhardt, 1953; Schumacher, 2019), wobei meist betont wird, dass Planungsprozesse offener und flexibler zu gestalten sind. Dennoch liegt in linearen

Planungsabläufen – und das ist durchaus paradox – auch eine Chance. Genutzt wurde diese beispielsweise mit der beschriebenen Phase Null im Kontext des Schulbaus (Montag Stiftung, 2015, 2017). Dabei wurde in ein bestehendes, lineares Leistungsphasen-Modell eine vorgelagerte Phase Null implementiert, die ermöglichen soll, die Bedarfe von Nutzenden bereits in der Problemdefinition einzubeziehen. So schlägt etwa Schumacher (2019) vor, die Phase Null auch über den Schulbau hinaus zu diskutieren (S. 31 f.). An dieser Stelle wird vorgeschlagen, zu prüfen, inwieweit die in der schweizerischen Planungspraxis verbreiteten Phasenmodelle der SIA durch eine vorgelagerte Phase Null ergänzt werden könnten. Damit angesprochen sind Fachpersonen der Planung bzw. deren Berufsverbände, der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA, der Verband für Raumplanung EspaceSuisse sowie der Bund Schweizer Landschaftsarchitekt*innen BSLA. Ähnliche Überlegungen wären auch im Hinblick auf die Phase der Nutzung anzustellen, da diese in der räumlichen Planung bis anhin unzureichend berücksichtigt wird (Kemper & Bai, 2020). Damit der Planungsprozess, wie Burckhardt (2013) beschreibt, nicht mit der Bauabnahme endet (S. 41 f.), wären Phasenmodelle neben einer vorgelagerten Phase auch durch eine nachgelagerte Phase, z.B. eine Phase der «Nutzung & Aneignung», zu ergänzen. Dies könnte beispielsweise bedeuten, die Nutzungsphase bereits in der Planung zu budgetieren (Kemper & Bai, 2020, S. 61 f.).

6 EINBEZUG VON SOZIAL(WISSENSCHAFTLICH)EN AKTEUR*INNEN

Wie sich in den Mikrostudien zeigte, erfolgte die Problemdefinition in Prozessen räumlicher Planung vorwiegend seitens der Projektinitiierenden. Mit Bezug auf die ANT gesprochen, sind gerade sie gefordert, stärker andere Perspektiven bezüglich der Problemdefinition einzubeziehen. Wie Wehrli-Schindler (2015) ausführt, gilt es «auch bei kleineren Vorhaben», den Einbezug verschiedener Fachbereiche und von Betroffenen zu gewährleisten, um die urbanen Qualitätsziele eines Planungsvorhabens auszuhandeln (S. 114). In diesen Aushandlungen können sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen einen relevanten Beitrag zur Differenzierung des Sozialen bieten. So tragen beispielsweise methodisch-analytische Kompetenzen der Soziologie dazu bei, mögliche Szenarien im Hinblick auf die vom Planungsvorhaben betroffenen Akteur*innen zu beschreiben (Schumacher, 2019, S. 33), während beispielsweise Soziale Arbeit bezüglich Mitwirkungsprozessen dazu beitragen kann, gender- und diversitätsgerechte Zugänge sicherzustellen und ungleiche Beteiligungszugänge zu thematisieren (Krisch & Stoik, 2011, S. 71). Obschon dies seitens Sozialarbeitenden fordert, die eigenen Kompetenzen stärker darzustellen (vgl. Punkt 3), sind Projektinitiierende gefordert, sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen bzw. deren Expertise stärker, von Beginn an sowie losgelöst von Wettbewerbsverordnungen in Prozessen räumlicher Planung einzubeziehen.



Abb. 18: Frohburg. Zwischenräume.

6 RÉSUMÉ UND AUSBLICK

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, sich Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung anzunähern und daraus Figurationen des Sozialen abzuleiten. Anschliessend an eine Reflexion und Kontextualisierung der Ergebnisse folgen mit Blick auf die beiden Problemstellungen ein Résumé sowie ein Ausblick auf mögliche Forschungsfragen.

Die Ergebnisse bezüglich Thematisierungen und Figurationen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung beziehen sich aufgrund des gewählten Forschungsdesigns ausschliesslich auf die deduktiv abgeleiteten Thematisierungselemente des Sozialen (vgl. Kap. 3.1). Obschon diese als eine Art ‹Tenor› des Fachdiskurses räumlicher Planung bezüglich wiederkehrender Thematisierungen des Sozialen verstanden werden können, würden möglicherweise induktive Herangehensweisen ermöglichen, die Figurationen des Sozialen im Kontext einzelner Planungsprozesse noch spezifischer herauszuarbeiten. Ebenso ist darauf hinzuweisen, dass die Analyse von Dokumenten aufgrund der darin eingelagerten subjektiven Vorstellungen nur begrenzt Aussagen über den Untersuchungsgegenstand zulässt (Wolff, 2017, S. 551). Durch diese Aspekte sind die Ergebnisse nur eingeschränkt auf andere Prozesse räumlicher Planung zu übertragen oder zu verallgemeinern. Da die Mikrostudien bezwecken, exemplarisch zu verdeutlichen, inwiefern in den einzelnen Planungsprozessen Soziales thematisiert wird, ist es jedoch möglich, aus den Ergebnissen Tendenzen abzuleiten und diese im Kontext räumlicher Planung und Sozialer Arbeit als Diskussions- und Reflexionsgrundlage beizuziehen.

Problemstellung I: Im Fachdiskurs räumlicher Planung wird Soziales rege und zudem stark mit Bezug auf Nachhaltigkeitskonzepte thematisiert, wobei meist diffus bleibt, was unter dem Sozialen verstanden wird. Es ist zudem unklar, inwiefern in konkreten Prozessen räumlicher Planung Soziales thematisiert wird.

In Prozessen räumlicher Planung wird Soziales nicht explizit als Soziales bezeichnet, sondern es wird beispielsweise über Ausnutzungsziffern, Gemeinschaftsräume, Beleuchtung, Durchmischung, Mitwirkung oder soziale Nachhaltigkeit diskutiert. Hinter diesem scheinbaren Wirrwarr liessen sich jedoch insgesamt zwei Thematisierungsausrichtungen erkennen, unter denen Soziales verhandelt wird. Dies sind einerseits aktuelle gesellschaftspolitische Leitvorstellungen, konkret Nachhaltigkeit sowie Partizipation, und andererseits spezifische Begriffe der planerischen Handlungspraxis, konkret Nutzung, Erschliessung, Gestaltung sowie Wohlbefinden und Gesundheit. Thematisierungen und daraus abgeleitet Figurationen des Sozialen können dabei je nach Planungsvorhaben variieren und sich im Verlauf eines Planungsprozesses verändern. Sie sind abhängig vom Planungsgegenstand, von (bau)rechtlichen Grundlagen und juristisch unverbindlichen Leitlinien sowie von den am Planungs- bzw.

Aushandlungsprozess beteiligten Akteur*innen. Letztere können dabei formal in Planungsprozesse eingebunden sein oder auch nicht. Soziales wird in Prozessen räumlicher Planung nicht spät, sondern früh thematisiert – konkret dann, wenn Projektinitiierende vorgelagerte räumlich-planerische Entscheidungen treffen, die das Leben der vom Planungsvorhaben (potenziell) Betroffenen in einer Weise beeinflussen. Diese Entscheidungsprozesse verlaufen meist unsichtbar, womit das veränderte Planungsverständnis und der Anspruch, verschiedene Perspektiven in Planungsvorhaben einzubeziehen, noch nicht oder nur ansatzweise in die *wirklich* entscheidenden Aushandlungsphasen, insbesondere jene der Problematisierung und des Interesselement (Belliger & Krieger, 2006, S. 40), vorgerückt sind. Die von Kutter und Burckhardt (1953) eingebrachte Kritik, dass «noch immer hinter den Kulissen und ohne Kontrolle der Öffentlichkeit» geplant werde (S. 31), ist daher nach wie vor gültig. Verschärft wird dieser Umstand dadurch, dass von aussen betrachtet unklar ist, nach welchen Kriterien und Werten räumlich-planerische Entscheidungen getroffen werden. An dieser Stelle sind Projektinitiierende gefordert, dabei leitende Kriterien und Werte transparenter zu kommunizieren sowie vorgelagerte Entscheidungsprozesse in Bezug auf räumliche Entwicklungen für die gesamte Bevölkerung zugänglicher zu machen. Neben den erwähnten Ansatzpunkten bezüglich sozialer Werte, Mitwirkung und Verdichtung (vgl. Kap. 5.2) sowie den Schlussfolgerungen für Akteur*innen räumlicher Planung (vgl. Kap. 5.3) könnte im Forschungskontext räumlicher Planung zudem folgenden Fragen nachgegangen werden:

Sowohl im Fachdiskurs räumlicher Planung als auch in den Mikrostudien gilt Nutzungsvielfalt als eine Art übergeordnetes Ziel, wobei sich zeigte, dass diese jeweils mit steigenden Nutzungskonflikten gleichgesetzt wird. Aus der Perspektive der Autorin wäre zu klären, inwiefern Nutzungsvielfalt tatsächlich Nutzungskonflikte fördert bzw. ob im Umkehrschluss einheitlichere Nutzungen zu weniger Nutzungskonflikten führen. Hierbei wäre zu präzisieren, welche Art der Nutzungsvielfalt (z.B. Gemischnutzung, Wohnungsgrössen, Wohnformen) gemeint ist. In diesem Zusammenhang könnte ebenfalls eruiert werden, inwiefern Faktoren «der Dichte» (z.B. Ausnützungsziffer, Nutzungsdichte) Nutzungskonflikte fördern, wobei auch an dieser Stelle zu präzisieren wäre, um welche Art von Nutzungskonflikten es sich handelt (z.B. Konflikte, bedingt durch Nutzung oder Bauweise.) Weiter könnte der Frage nachgegangen werden, weshalb in der Schweiz bis anhin alternative Verdichtungsformen zum Bau von Hochhäusern noch nicht stärker umgesetzt werden. Hier wäre zu eruieren, durch welche Massnahmen alternative Verdichtungsformen gefördert werden könnten (z.B. baurechtliche Anpassungen) und welche verdichteten Bebauungsformen sich bezüglich der sozialen Konsequenzen der Dichte als besonders positiv erweisen.

Problemstellung II: Soziale Arbeit diagnostiziert sich selbst ein unzureichendes Verständnis von Planung und Prozessen räumlicher Planung, weshalb es ihr nur unzureichend gelingt, sich in Planungsprozesse einzubringen und die Bedarfe der Adressat*innen zu vertreten.

Anders als es die Stimmen im Fachdiskurs Sozialer Arbeit mit Blick auf den Einbezug Sozialer Arbeit zunächst vermuten lassen (vgl. Kap. 1.1, Kap. 1.2), sind in zwei Mikrostudien verschiedene sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen beteiligt. Losgelöst von der Frage, wie wirksam diese ihre fachspezifischen Anliegen einbringen konnten, kann dieser Einbezug positiv bewertet werden. Zudem zeigt sich, dass Sozialarbeitende und Soziolog*innen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Rollen einbezogen werden. Dieser Unterschied ist dabei weniger zu problematisieren, sondern er spricht vielmehr dafür, das Kooperationspotenzial zwischen sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen zu stärken. Der Unterschied kann jedoch darauf zurückgeführt werden, dass der Einbezug von Soziolog*innen in Wettbewerbsverfahren verankert ist, während die Soziale Arbeit seitens der Projektinitiierenden stark über deren institutionelle Logik (z.B. räumliche Territorien, Zielgruppen) «angesprochen» wird. Dabei wird ihr meist die Rolle zugewiesen, bestimmte Adressat*innenperspektiven einzubringen oder als Schlüsselstelle im Hinblick auf den Einbezug bestimmter Zielgruppen zu fungieren. An dieser Stelle sind Sozialarbeitende gefordert, kritisch zu reflektieren, welche Rollen sie annehmen und mit welchem fachlichen Selbstverständnis sie diese ausfüllen (z.B. parteiliche oder intermediäre Haltungen). Insgesamt wurde deutlich, dass sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen in Planungsprozessen aufgrund des Zeitpunkts des Einbezugs, der zugewiesenen Rollen und des meist fehlenden Stimmrechts in Wettbewerbskontexten eingeschränkte Deutungsmacht haben. Es ist jedoch auch anzumerken, dass ein Stimmrecht allein noch nicht zwingend bedeuten würde, dass sich sozialwissenschaftliche Perspektiven «besser» durchsetzen könnten. Vielmehr notwendig ist die Haltung aller Akteur*innen, dass Entscheidungen und Entscheidungsprozesse erst durch unterschiedliche Perspektiven besser werden können. Wie die Mikrostudien verdeutlichen, handelt es sich bei Prozessen räumlicher Planung um komplexe Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse. Ist das Ziel Sozialer Arbeit, sich stärker in diese Aushandlungen einzubringen, erwies sich insbesondere das Verständnis von Phasen räumlicher Planung als zentral. Da typische Phasenmodelle räumlicher Planung die stark prägenden Vorverhandlungen in einem Planungsprozess nicht zwingend abbilden, erwies sich der Bezug auf die Akteur-Netzwerk-Theorie und deren Übersetzungsphasen als besonders hilfreich. Die ANT könnte auch in der Praxis Sozialer Arbeit als Heuristik genutzt werden, um im eigenen Handlungskontext konkrete Prozesse räumlicher Planung im Hinblick auf Möglichkeiten des Ein- und Mitwirkens zu analysieren.

Neben den beschriebenen Schlussfolgerungen für Akteur*innen Sozialer Arbeit (vgl. Kap. 5.3) könnte im Forschungskontext Sozialer Arbeit folgenden Fragen nachgegangen werden: Während im Fachdiskurs Sozialer Arbeit meist betont wird, Sozialarbeitende würden bis anhin nur unzureichend oder zu spät in Planungsprozesse einbezogen, zeigte sich in zwei Mikrostudien, dass verschiedene Sozialarbeitende in den Planungsprozessen beteiligt sind. Obschon die Ergebnisse der Mikrostudien nicht verallgemeinert werden können, weist diese Diskrepanz auf den Umstand hin, dass es keine quantitativen Befunde dazu gibt, ob und in welchem Ausmass Sozialarbeitende aktuell und schweizweit in Prozessen räumlicher Planung beteiligt sind. Hier könnten entsprechende quantitative Umfragen aufschlussreiche Erkenntnisse bieten. Sind sozial(wissenschaftlich)en Akteur*innen in Planungsprozessen beteiligt, könnte darüber hinaus eruiert werden, wie wirksam sie ihre fachspezifischen Anliegen in Planungsprozessen einbringen können bzw. inwieweit diese in einem Planungsprozess berücksichtigt werden. An dieser Stelle wäre insbesondere die Unterscheidung zwischen der Soziologie und der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen. Schliesslich wurde deutlich, dass Sozialarbeitende gefordert sind, ihre Kompetenzen in Bezug auf Prozesse räumlicher Planung vermehrt als solche kenntlich zu machen, um von Projektinitiierenden stärker als Verbündete identifiziert zu werden. Wenngleich es im theoretischen Diskurs Sozialer Arbeit an unterschiedlichen Stellen Hinweise dafür gibt, dass Soziale Arbeit über Kompetenzen hinsichtlich Planungsprozessen verfügt, wäre zu prüfen, inwieweit in der Praxis Sozialer Arbeit Bedarf an einer Art Argumentarium besteht, das losgelöst von spezifischen Handlungsfeldern aufzeigt, welchen Unterschied es macht, wenn Sozialarbeitende in Planungsprozessen beteiligt sind. Ein solches Argumentarium könnte möglicherweise hilfreich sein, um in Aushandlungen mit Projektinitiierenden die Kompetenzen Sozialer Arbeit bezüglich Prozessen räumlicher Planungen klarer darzustellen.



Abb. 19: Neugasse. Nachbarschaften.

7 LITERATURVERZEICHNIS²⁷

- Abbott, Andrew. (2004). *Methods of Discovery. Heuristics for the Social Sciences*. W.W. Norton & Company.
- Albers, Gerd. (2006). Zur Entwicklung des Planungsverständnisses. Kontinuität und Wandel. In Klaus Selle (Hrsg.), *Zur räumlichen Entwicklung beitragen: Konzepte, Theorien, Impulse. Band 1. Planung neu denken* (S. 43-55). Rohn.
- Albers, Gerd. (1993). Über den Wandel im Planungsverständnis. *RaumPlanung*, 61, S. 97-103.
- Albers, Gerd. (1996). *Stadtplanung: Eine praxisorientierte Einführung* (2. Aufl.). Primus-Verlag.
- Albers, Gerd & Wekel, Julian. (2017). *Stadtplanung: Eine illustrierte Einführung* (3. Aufl.). Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG.
- Alisch, Monika. (2007). Empowerment und Governance. Interdisziplinäre Gestaltung in der sozialen Stadtentwicklung. In Detlef Baum (Hrsg.), *Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe* (S. 305-315). Springer VS.
- Amt für Raumplanung Basel-Landschaft. (2019). *Information und Mitwirkung der Bevölkerung. Das Mitwirkungsverfahren in der kommunalen Richt- und Nutzungsplanung*. Baselland. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/bau-und-umweltschutzdirektion/raumplanung/publikationen/downloads/mitwirkung.pdf>
- Anders, Stephan. (2018). Zertifizierungs- und Bewertungssystem. In Helmut Bott, Gregor Grassl & Stephan Anders (Hrsg.), *Nachhaltige Stadtplanung: Lebendige Quartiere - Smart Cities - Resilienz* (S. 218-223). De Gruyter.
- Anhorn, Roland; Bettinger, Frank; Horlacher, Cornelis & Rathgeb, Kerstin. (2012). *Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit*. Springer VS.
- APA. (2019). *Publication Manual of the American Psychological Association* (7. Aufl.). American Psychological Association.
- ARE. (2007). *Nachhaltige Raumentwicklung Schweiz. Kriteriensystem*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.are.admin.ch/dam/are/de/dokumente/raumplanung/dokumente/faktenblatt/nachhaltige_raumentwicklungkriteriensystem.pdf.download.pdf/nachhaltige_raumentwicklungkriteriensystem.pdf
- ARE. (2014). *Soziale Aspekte der nachhaltigen Entwicklung. Grundlagen für die Nachhaltigkeitsbeurteilung von Projekten*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE.
- ARE. (2016). *Nachhaltige Entwicklung und Lebensqualität im Quartier*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE.
- ARE. (2020a). *Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/programme-und-projekte/foerderprogramm.html>
- ARE. (2020b). *Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2020-2024*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von

²⁷ Bezugnehmend auf APA 7 wird im vorliegenden Literaturverzeichnis der Erscheinungs- und Verlagsort nicht mehr angegeben. Zudem wird bei Online-Quellen jeweils vor dem Link, der Name der Website aufgeführt, worunter der angegebene Link zu finden ist (APA, 2019). Gemäss dem Hinweis zur Zitation im Rahmen der Ergebnisdarstellung (vgl. Kap. 4, S. 38) wird im Literaturverzeichnis bei Zeitungsartikeln zusätzlich zur Herausgeberschaft der/die Autor*in aufgeführt, sofern bekannt.

- <https://www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/programme-und-projekte/modellvorhaben-nachhaltige-raumentwicklung/2020-2024.html>
- ARE & BFE. (2011). *Nachhaltige Quartiere: Herausforderungen und Chancen für die urbane Entwicklung*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE & Bundesamt für Energie BFE.
- ARL & VLP-ASPAN. (2008). *Deutsch-Schweizerisches Handbuch der Planungsbegriffe*. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (2. Auf.) Verlag der ARL.
- Atteslander, Peter. (2003). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. Aufl.). De Gruyter.
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. Avenir Social.
- Bai, Christine; Kemper, Raimund; Landwehr, Mirjam; Liembd, Ursina & Roggo, Nicola. (2018). *Wohnumfeldqualität. Kriterien und Handlungsansätze für die Planung*. Shaker Verlag.
- Baublatt. (2017). *Gartenstadt Frohburg in Zürich Oerlikon verdichtet sich*. Baublatt. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.baublatt.ch/baubranche/gartenstadt-frohburg-in-zuerich-oerlikon-verdichtet-sich-16276>
- Baublatt. Pestalozzi Manuel. (2018). *Verdichtung mit Feingefühl: Gartensiedlung Frohburg*. Baublatt. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.baublatt.ch/baubranche/gartensiedlung-frohburg-verdichtung-mit-feingefuehl-24177>
- Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt. (2017). *Standard Nachhaltigkeit Hochbau*. Kanton Zürich Hochbauamt. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/planen-bauen/hochbau/planungsgrundlagen/nachhaltigkeit/hilfsmittel-nachhaltigkeit/standard_nachhaltigkeit_hochbau.pdf
- Baum, Detlef. (2007). *Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe*. Springer VS.
- Baum, Detlef. (2018). *Lehrbuch Stadt und Soziale Arbeit: Stadtsoziologische Grundlagen Sozialer Arbeit*. Beltz Juventa.
- Becker, Martin. (2014). *Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit*. Kohlhammer.
- Belliger, Andréa & Krieger, David. (2006). *ANThology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. transcript Verlag.
- BFE. (2015). *Nachhaltige Gebäudeerneuerung in Etappen – SANETAP. Schlussbericht*. Econcept. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.econcept.ch/media/projects/downloads/2018/01/Bericht_Nachhaltige_Gebaeudeerneuerung_in_Etappen_151020.pdf
- BFS. (2020a). *Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung, 1861- 2019*. Bundesamt für Statistik BFS. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/bevoelkerung.assetdetail.13707405.html>
- BFS. (2020b). *Siedlungsflächen*. Bundesamt für Statistik BFS. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/grundlagen-und-daten/raumb Beobachtung/siedlung/siedlungsflaechen.html>
- BFS. (2020c). *Cercle Indicateurs*. Bundesamt für Statistik BFS. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/nachhaltige-entwicklung/cercle-indicateurs.html>

- BFS. (2020d). *City Statistics (Urban Audit)*. Bundesamt für Statistik BFS. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/city-statistics.html>
- BFS. (2020e). *Das MONET 2030-Indikatorensystem*. Bundesamt für Statistik BFS. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/nachhaltige-entwicklung/monet-2030.html>
- Bischoff, Ariane; Selle, Klaus & Sinning, Heidi. (2005). *Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen; eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken* (überarb. Aufl.). Dortmund: Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Bosshard, Max; Kurath, Stefan & Weiss, Tom. (2009). *Nachhaltigkeit in der Praxis des Städtebaus*. Raumbureau. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <http://www.raumbureau.ch/files/system/schemaData/8445/nachhaltigkeitwbw12-2009.pdf>
- Bott, Helmut; Grassl, Gregor & Anders, Stephan. (2018). *Nachhaltige Stadtplanung: Lebendige Quartiere – Smart Cities – Resilienz*. De Gruyter.
- Bund Schweizer Architekten. (2020). *BSA-Tagung 2020*. BSA. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.bsa-fas.ch/de/agenda/e/424-2020124-bsa-tagung-2020-24-januar-2020/>
- Burckhardt, Lucius. (2006). *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag.
- Burckhardt, Lucius. (2013). *Der kleinstmögliche Eingriff: Oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*. Schmitz Verlag.
- Danielzyk, Rainer; Siedentop, Stefan; Reimer, Mario & Fox-Kämper, Runrid. (2018). Nachhaltige Stadtentwicklung. Thesenpapier von ILS und ARL zur sozial-ökologischen Forschungsagenda des BMBF. *Nachrichten der ARL*, 48(1), 5-7.
- Deinet, Ulrich & Reutlinger, Christian. (2014). Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Einleitende Rahmungen. In Ulrich Deinet & Christian Reutlinger (Hrsg.), *Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit* (S. 11-30). Springer VS.
- Desax, Martina; Lenherr, Barbara & Pfenninger, Reto. (2016). *verDICHTen: Internationale Lowrise-Wohnsiedlungen im Vergleich*. Triest.
- Devecchi, Lineo. (2016). *Zwischenstadtland Schweiz. Zur politischen Steuerung der suburbanen Entwicklung in Schweizer Gemeinden*. transcript Verlag.
- DFG. (2020). *Sonderforschungsbereich 1265 «Re-Figuration von Räumen»*. Sonderforschungsbereich 1265. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.sfb1265.de/>
- Döring, Jörg & Thielmann, Tristan. (2008). *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. transcript Verlag.
- Döring, Nicola & Bortz, Jürgen. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. Aufl.). Springer VS.
- Drilling, Matthias & Oehler, Patrick. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus einer planungsbezogenen Perspektive. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 87-109). Springer VS.
- Drilling, Matthias & Weiss, Stephanie. (2012). Soziale Nachhaltigkeit in der Siedlungsentwicklung. *Raum & Umwelt*, 3, (12), 1-23.

- Duden. (2020). *Planung*. Duden. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Planung>
- Eisinger, Angelus. (2004). *Städte bauen: Städtebau und Stadtentwicklung in der Schweiz 1940-1970*. gta-Verlag.
- Eisinger, Angelus & Kurath, Stefan. (2008). Die emergente Rolle der Architekten. *GAM Graz Architecture Magazine*, 4, 154-175.
- Engels, Jens Ivo; Janich, Nina; Monstadt, Jochen & Schott, Dieter. (2017). *Nachhaltige Stadtentwicklung. Infrastrukturen, Akteure, Diskurse*. Campus Verlag.
- EspaceSuisse. (2018a). *Lehrbuch Einführung in die Raumplanung*. Verlag EspaceSuisse.
- EspaceSuisse. (2018b). *Raumplanung in der Schweiz: Von der VLP zu EspaceSuisse. Historisches Essay zum 75-Jahre-Jubiläum des Verbands für Raumplanung*. Verlag EspaceSuisse.
- Espazium. (2018a). *SBB-Areale: vom Betrieb zur Stadt*. Espazium - Der Verlag für Baukultur.
- Espazium. (2018b). *Die neue Wegleitung «Testplanungen». Ordnungen praktisch*. Espazium. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.espazium.ch/de/aktuelles/die-neue-wegleitung-testplanungen>
- Espazium. (2019). *Vorteile des Architekturwettbewerbs im offenen Verfahren. Ordnungen praktisch*. Espazium. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.espazium.ch/de/aktuelles/vorteile-des-architekturwettbewerbs-im-offenen-verfahren>
- Fehren, Oliver. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus einer intermediären Perspektive. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 57-67). Springer VS.
- Flick, Uwe. (2012). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (5. Aufl.). Rowohlt.
- Franck, Oya Atalay. (2018). Vorwort. In Anke Domschky, Stefan Kurath, Simon Mühlebach, Urs Primas, Johannes Stoffler & Michael Hanak (Hrsg.), *Stadtlandschaften verdichten: Strategien zur Erneuerung des baukulturellen Erbes der Nachkriegszeit* (S. 7 f.). Triest.
- Friedrichs, Jürgen. (2018). Stadtentwicklung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2421-2433). Verlag ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Fritsche, Caroline. (2015). Perspektive Soziales. In Christian Reutlinger, Caroline Fritsche, Markus Markstaler, Andrea Schemmel, Martin Schlatter & Frieder Voll (Hrsg.), *Vom Zwischeneinander der Disziplinen. Neue Perspektiven auf Siedlungs-Verdichtung* (S. 108-117). FHO Fachhochschule Ostschweiz.
- Fritsche, Caroline; Lingg, Eva & Reutlinger, Christian. (2010). Raumwissenschaftliche Basics - eine Einleitung. In Christian Reutlinger, Caroline Fritsche & Eva Lingg (Hrsg.), *Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit* (S. 11-24). Springer VS.
- Fritsche, Caroline & Wigger, Annegret. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 71-85). Springer VS.
- Fürst, Dietrich. (2018). Planung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1711-1719). Verlag ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.

- Gebert Rüt Stiftung. (2015). *Drehscheibe Sozial.Raum.Planung (SoRaP) – wie sozialräumliche Themen wirksam in der Raumentwicklung verankert werden können – BREF 2015 «Soziale Innovation»*. Gebert Rüt Stiftung. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.grstiftung.ch/de/media/portfolio~grs-064-15~.html>
- Gemeinderat Stadt Zürich. (2006). *Gemeinderat von Zürich. Interpellation. GR Nr. 2006/293*. Gemeinderat Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.gemeinderat-zuerich.ch/Geschaeftedetailansicht-geschaeft/Dokument/f8fd46d8-f0f7-44d3-963e-46b2c9edc721/2006_0293.pdf
- Gerhard, Volker. (2004). Selbstbestimmung und Mitbestimmung. Zur Grundlegung einer Theorie und Politik. In Thomas Meyer & Udo Vorholt (Hrsg.), *Menschenbild und Politik* (S. 32-52). Projekt Verlag.
- Gilgen, Kurt. (2004). *Kooperation in der Raumplanung: Ein Thesenpapier*. HSR Hochschule für Technik Rapperswil, IRAP Institut für Raumentwicklung. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwj58-969LtAhUQyaQKHXdvDMgQFjABegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fwww.irap.ch%2Ffileadmin%2Fuser_upload%2Firap.hsr.ch%2FPublikationen%2FFachzeitschriften%2F0409_Kooperation.pdf&usq=AOvVaw2lhRks9u3JtiuymeDzVDel
- Grämiger, Gregory. (2018). *Baugesetze formen: Architektur und Raumplanung in der Schweiz*. gta Verlag.
- Gribat, Nina. (2017). Lucius Burckhardt: Der kleinstmögliche Eingriff. In Frank Eckardt (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Stadtforschung* (S. 145-160). Springer VS.
- Grün Stadt Zürich. (2010). *Pfingstweid. Quartierpark mit Schulanlage Zürich-West. Projekt und Ideenwettbewerb. Bericht des Preisgerichts September 2010*. Docplayer. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://docplayer.org/22498096-Bericht-des-preisgerichts-september-2010.html>
- Grün Stadt Zürich. (2020a). *Park Pfingstweid: Parkanlagen von A-Z*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/natur-erleben/park-und-gruenanlagen/parkanlagen-von-az/pfingstweidpark.html>
- Grün Stadt Zürich. (2020b). *Park Pfingstweid. Abgeschlossene Projekte*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/planung-und-bau/abgeschlossene-projekte/park-pfingstweid.html>
- Harlander, Tilman & Kuhn, Gerd. (2012). *Soziale Mischung in der Stadt. Case Studies – Wohnungspolitik in Europa – Historische Analyse*. Krämer.
- Häussermann, Hartmut & Siebel, Walter. (2004). *Stadtsoziologie: Eine Einführung*. Campus-Verlag.
- Helvetia. (2016a). *Gartensiedlung Frohburg Zürich Oerlikon: Einstufiger Studienauftrag im selektiven Verfahren – Programm. Stand. Präqualifikation*. Konkurado. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://konkurado.ch/file/pdf/nr/20160527131823_418_Programm_STA_Frohburg_Stand_PQ.pdf/wid/4589
- Helvetia. (2016b). *Medienmitteilung. Die Gartenstadt in die Moderne überführen*. Frohburg Helvetia. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://frohburg-helvetia.ch/wp-content/uploads/2016/06/20160608_MM_Frohburg_Oerlikon_D.pdf

- Helvetia. (2017a). *Gartensiedlung Zürich Oerlikon. Bericht des Beurteilungsgremiums*. Planzeit. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.planzeit.ch/files/jurybericht_frohburg.pdf
- Helvetia. (2017b). *Medienmitteilung. Helvetia stellt Siegerprojekt für die Überbauung Frohburg in Zürich Oerlikon vor*. Frohburg Helvetia. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://frohburg-helvetia.ch/wp-content/uploads/2017/06/MM_Helvetia_Frohburg_def.pdf
- Helvetia. (2019). *Mieterinformation Neubauprojekt Frohburg. 26. November 2019*. Frohburg Helvetia. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://frohburg-helvetia.ch/wp-content/uploads/2019/11/20191126_FRO_Pra%CC%88sentation_Mieterinfo-Auszuege.pdf
- Helvetia. (2020). *Gartensiedlung Frohburg*. Frohburg Helvetia. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://frohburg-helvetia.ch/>
- Herrgott, Barbara. (2014). *Nutzen partizipativer Verfahren aus Sicht der Projektentwickler* [Masterthesis]. Universität Zürich.
- Hochparterre. Moll, Claudia. (2016). *Nach alter Wiese*. Hochparterre. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.hochparterre.ch/nachrichten/architektur/blog/post/detail/nach-alter-wiese/1459772649/>
- Hochparterre. Bächtiger, Marcel. (2017). *Verdichtung in Zürichs Gartenstadt 2. Kapitel*. Hochparterre. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.hochparterre.ch/nachrichten/wettbewerb/blog/post/detail/verdichtung-in-zuerichs-gartenstadt-2-kapitel/1496940819/>
- Hosoya Schaefer Architects. (2020). *Areal Neugasse Zürich*. Hosoya Schaefer Architects. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://hosoyaschaefer.com/de/projects/sbb-neugasse/>
- Hugentobler, Margrit; Henz, Alexander; Gysi, Susanne; Brändle-Ströh, Markus; Hüttner, Eveline & Kundert, Sonja. (1998). *Nachhaltige Stadtentwicklung. Ein Evaluations- und Handlungsforschungsprojekt in der Stadt Zürich* [Unveröffentlichter Forschungsbericht]. ETH Zürich, ETH Wohnforum.
- Hüllemann, Ulrike; Reutlinger, Christian & Deinet, Ulrich. (2019). Aneignung als strukturierendes Element des Sozialraums. In Fabian Kessl & Christian Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum* (S. 381-398). Springer VS.
- IDANE. (2012). *Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz. Ein Wegweiser*. Interdepartementaler Ausschuss Nachhaltige Entwicklung IDANE.
- IFSAR-OST. (2020). *Drehscheibe Sozial.Raum.Planung (SoRaP) - wie sozialräumliche Themen in der Raumentwicklung verankert werden können*. OST - Ostschweizer Fachhochschule. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.ost.ch/de/projekt/project/drehscheibe-sozialraum-planung-sorap-wie-sozialraeumliche-themen-in-der-raumentwicklung-veranker/>
- IRL. (2010). *Formelle und informelle Instrumente & Verfahren in der Raumplanung* [Lehrmodul]. ETH Zürich, Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://berndscholl.ch/wp-content/uploads/2018/07/Instrumente-und-Verfahren.pdf>
- IUL. (2020a). *Öffentlicher Raum. Figurationen von Öffentlichkeit und ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Integration*. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Institut Urban Landscape. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.zhaw.ch/no_cache/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/2017/
- IUL. (2020b). *Dichtestress - Ein Covid-19-Game*. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Institut Urban Landscape. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.zhaw.ch/de/archbau/institute/iul/dichtestress/>

- Kemper, Raimund & Bai, Christine. (2020). Qualitätskriterien für eine nutzungsorientierte Gestaltung des Wohnumfeldes. In Christian Reutlinger, Raimund Kemper & Joachim Schöffel (Hrsg.), *Wohnumfeld. Nutzung. Qualität. Planung* (S. 54-70). Shaker Verlag.
- Kessler, Fabian & Maurer, Susanne. (2016). Soziale Arbeit. In Fabian Kessler & Christian Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum* (S. 111-128). Springer VS.
- Kessler, Fabian & Reutlinger, Christian. (2010). Sozialraum. In Christian Reutlinger, Caroline Fritsche & Eva Lingg (Hrsg.), *Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit* (S. 247-255). Springer VS.
- Kessler, Fabian; Reutlinger, Christian & Deinet, Ulrich. (2010). *Sozialraum. Eine Einführung* (2. Aufl.). Springer VS.
- Klöti, Tanja & Drilling, Matthias. (2014). *Warum eigentlich Partizipation? Sozialwissenschaftliche Analyse aktueller Partizipationsverständnisse in der Planung, Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume. Forschungsbericht zum ZORA-Projekt «Mitwirkung in der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume»*. Fachhochschule Nordwestschweiz, Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung.
- Kneer, Georg. (2013). Akteur-Netzwerk-Theorie. In Georg Kneer & Markus Schroer (Hrsg.), *Handbuch soziologische Theorien*. Springer VS.
- Knieling, Jörg. (2018). Kooperative Planung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1229-1236). Verlag ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Krisch, Richard & Stoik, Christoph. (2011). *Glossar. Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. FH Campus Wien, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit. Sozialraum. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.sozialraum.de/assets/files/projekte/2011_Glossar_Soziale_Arbeit_oefentl_Raum.pdf
- Krummacker, Michael; Kulbach, Roderich; Waltz, Viktoria & Wohlfahrt, Norbert. (2003). *Soziale Stadt - Sozialraumentwicklung - Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und Soziale Arbeit*. Leske + Budrich.
- Kuckartz, Udo. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Aufl.). Beltz Juventa.
- Kurath, Stefan. (2014). *Stadtlandschaften Entwerfen? Grenzen und Chancen der Planung im Spiegel der städtebaulichen Praxis*. transcript Verlag.
- Kutter, Markus & Burckhardt, Lucius. (1953). *Wir selber bauen unsre Stadt*. Felix Handschin.
- Lamker, Christian & Levin-Keitel, Meike. (2019). Planung im Wandel von Rollenverständnissen und Selbstbildern. *Raumforschung und Raumordnung*, 77(2), 107-113.
- Latour, Bruno & Rosser, Gustav. (2017). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (4. Aufl.). Suhrkamp.
- Lendi, Martin. (2008). *Das Interdisziplinäre - Gewinn für die Raumplanung*. ETH Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/150752>
- Lendi, Martin. (2010). *Geschichte der schweizerischen Raumplanung ein Aufriss. Raumplanung als öffentliche, zugleich als wissenschaftliche Aufgabe*. ETH Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.research-collection.ethz.ch/bitstream/handle/20.500.11850/152453/eth-2362-01.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

- Lezzi, Maria. (2018). Stadt- und Raumentwicklung Schweiz. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2325–2333). Verlag ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Lingg, Eva. (2016). *Hochschulbauten im Spannungsfeld von Bildungspolitik und Stadtentwicklung*. Springer VS.
- Lingg, Eva & Hilti, Nicola. (2018). *Drehscheibe Sozial.Raum.Planung (SoRaP) – wie sozialräumliche Themen in der Raumentwicklung verankert werden können* [Unveröffentlichter Forschungsbericht]. OST – Ostschweizer Fachhochschule, Institut für Soziale Arbeit und Räume.
- Lingg, Eva & Hilti, Nicola. (2020). Das Sozialräumliche in die Planung! Ein dialogorientiertes Vorgehen am Beispiel der Wohnumfeldplanung. In Christian Reutlinger, Raimund Kemper & Joachim Schöffel (Hrsg.), *Wohnumfeld: Nutzung. Qualität. Planung* (S. 86–96). Shaker Verlag.
- Löser, Jonas. (2017). *Die Praxis des nachhaltigen Bauens. Das Adaptionniveau der Nachhaltigkeit im Immobiliensektor*. Springer VS.
- Löw, Martina. (2017). *Raumsoziologie* (9. Aufl.). Suhrkamp.
- Ludl, Herbert. (2003). *Das Wohnmodell inter-ethnische Nachbarschaften*. Springer VS.
- Maier, Konrad & Michelsen, Gerd. (2004). *Nachhaltige Stadtentwicklung. Eine Herausforderung für Umweltkommunikation und Soziale Arbeit*. VAS Verlag für Akademische Schriften.
- Mayring, Philipp. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5. Aufl.). Beltz.
- Mayring, Philipp. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Merriam Webster Dictionary. (2020). *Figuration*. Merriam Webster. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.merriam-webster.com/dictionary/figuration>
- Michael Emmenegger. (2020). *Partizipatives Planungsverfahren SBB-Areal Neugasse, Zürich*. Michael Emmenegger. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.michael-emmenegger.ch/projekte/>
- Mobileservice Plattform für Mobilität. (2019). *Pfingstweidpark Zürich. Gendergerechte Freiraum- und Fusswegplanung (mit Kurzbeispiel)*. Mobilservice. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von [https://www.mobilservice.ch/de/home/praxis/pfingstweidpark-zuerich-gendergerechte-freiraum-und-fusswegplanung-\(mit-kurzbeispiel\)-2223.html](https://www.mobilservice.ch/de/home/praxis/pfingstweidpark-zuerich-gendergerechte-freiraum-und-fusswegplanung-(mit-kurzbeispiel)-2223.html)
- Montag Stiftung. (2015). *Phase Null im Schulbau. Was, wie, warum?* Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://schulen-planen-und-bauen.de/wp-content/uploads/2015/11/01_Pampe_Phase-Null-im-Schulbau.pdf
- Montag Stiftung. (2017). *Schulen planen und bauen 2.0. Grundlagen, Prozesse, Projekte* (2. Aufl.). Jovis Verlag.
- Motzke, Katharina. (2014). *Soziale Arbeit als Profession. Zur Karriere «sozialer Hilfstätigkeit» aus professionssoziologischer Perspektive*. Barbara Budrich.
- MV. Banz, Esther. (2018). *Aber was macht Zürich?* Mieterinnen und Mieterverband Zürich. Abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.mieterverband.ch/mv-zh/news/2018-news/leitfaden-stadt-z%C3%BCrich.html>
- NFP 54. (2011). *Programmsynthese NFP 54. Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung. Von der Verwaltung zur aktiven Entwicklung*. SNF. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp54/nfp54_zusammenfassung_und_uebergeordnete_Empfehlungen_d.pdf

- Noack, Thomas & Ramseier, Katharina. (2011). Verdichtung – ja, aber wie? *TEC21 – Schweizerische Bauzeitung, der Fachzeitschrift für Architektur, Ingenieurwesen und Umwelt*, 48, 28-29.
- NZZ. Troxler, Irène. (2011). *Asphalt, Glas, Beton und ein bisschen Grün*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.nzz.ch/asphalt_glas_beton_und_ein_bisschen_gruen-1.13372923?reduced=true
- NZZ. Knüsel, Paul. (2014). *Gross, grösser, Göhner*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.nzz.ch/gross-groesser-goehner-1.18412388?reduced=true>
- NZZ. Kälin, Adi. (2017). *Gartenstadt, neu interpretiert*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.nzz.ch/zuerich/aktuell/ueberbauung-der-helvetia-versicherungen-in-zuerich-gartenstadt-neu-interpretiert-ld.1300018?reduced=true>
- NZZ. Kälin, Adi. (2018a). *Die Bahn baut besser*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.nzz.ch/meinung/die-bahn-baut-besser-ld.1368813?reduced=true>
- NZZ. Baumgartner, Fabian. (2018b). *Zürcher Neugasse-Areal: Vorschlag für mehr günstige Wohnungen geht Initianten zu wenig weit*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.nzz.ch/zuerich/zuercher-neugasse-areal-vorschlag-fuer-mehr-guenstige-wohnungen-geht-initianten-zu-wenig-weit-ld.1402975?reduced=true>
- NZZ. Müller, André. (2019). *Zürich gegen SBB: Der Poker um 900 Wohnungen gleich beim Gleisfeld geht in die nächste Runde*. NZZ. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.nzz.ch/zuerich/zuerich-gegen-sbb-poker-um-neugasse-wohnungen-geht-weiter-ld.1474373?reduced=true>
- Oehler, Patrick & Drilling, Matthias. (2016). Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung. Eine theoriegeschichtliche Spurensuche. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 13–41). Springer VS.
- Oehler, Patrick & Weiss, Stephanie. (2012). Partizipation in sich verändernden Planungsprozessen. Handlungsfelder für die Soziale Arbeit in der Stadt und Quartiersentwicklung. In Bernhard Haupt (Hrsg.), *Soziale Arbeit in Gesellschaft. Teil der Lösung – Teil des Problems?* Peter Lang.
- Oelschlägel, Dieter. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus einer parteilichen Perspektive. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 45–46). Springer VS.
- OJA. (2017). *Jahresbericht 2017*. OJA. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.oja.ch/wp-content/uploads/2019/06/OJA_JB2017_v2.pdf
- Openthesaurus. (2020). *Thematisieren*. Openthesaurus. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.openthesaurus.de/synonyme/thematisieren>
- Pahl-Weber, Elke & Schwartze, Frank. (2018). Stadtplanung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2509–2520). Verlag ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Patton, Michael. (2002). *Qualitative Evaluation and Research Methods* (3. Aufl.). Sage.
- Pätzold, Henning. (2018). Akteur-Netzwerk-theoretische Grundlagen der Organisationspädagogik. In Michael Göhlich, Andreas Schröer & Susanne Weber (Hrsg.), *Handbuch Organisationspädagogik* (S. 225–235). Springer VS.

- Peter, Colette. (2017). *Sozialraumplanung statt Raumplanung*. HSLU. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://blog.hslu.ch/soziokultur/2017/01/09/sozialraumplanung-statt-raumplanung/>
- Peter, Colette; Emmenegger, Barbara, Durrer-Eggenschwiler, Beatrice & Barmettler, Matthias. (2011). *Prinzip der Nachhaltigkeit in der Raumplanung*. HSLU. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.hslu.ch/en/lucerne-university-of-applied-sciences-and-arts/research/projects/detail/?pid=687>
- Peters, Deike. (2004). Zum Stand der Planungstheorie. In Uwe Altrock, Deike Peters, Sandra Huning & Simon Güntner (Hrsg.), *Perspektiven der Planungstheorie* (S. 5-14). Leue Verlag.
- Pfadenhauer, Michaela. (2003). *Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz*. Springer VS.
- Planzeit. (2020). *Organisation Studienauftrag. Gartensiedlung Frohburg in Zürich Oerlikon*. Planzeit. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.planzeit.ch/projekte/gartensiedlung-frohburg/>
- Pohl, Axel; Reutlinger, Christian & Walther, Andreas. (2019). *Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum - Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Ein Beitrag zur Partizipationsdebatte*. Springer VS.
- Prior, Lindsay. (2003). *Using documents in social research*. Sage.
- Reutlinger, Christian. (2007). Die Stadt als sozialer Raum und die Raumbezogenheit sozialer Probleme in der Stadt. In Detlef Baum (Hrsg.), *Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe* (S. 94-110). Springer VS.
- Reutlinger, Christian. (2015). Innenentwicklung von Ortskernen und demokratische Prozesse – einleitende Betrachtungen. In Christian Reutlinger, Caroline Fritsche, Markus Markstaler, Andrea Schemmel, Martin Schlatter & Frieder Voll (Hrsg.), *Vom Zwischeneinander der Disziplinen. Neue Perspektiven auf Siedlungs-Verdichtung* (S. 51-70). FHO Fachhochschule Ostschweiz.
- Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline; Markstaler, Markus; Schemmel, Andrea; Schlatter, Martin & Voll, Frieder (2015). *Vom Zwischeneinander der Disziplinen. Neue Perspektiven auf Siedlungs-Verdichtung*. FHO Fachhochschule Ostschweiz.
- Reutlinger, Christian; Haag, Caroline; Hilti, Nicola; Vellacott, Christina & Vetterli, Madeleine. (2020). *Nachbarschaften als Beruf. Stellen konzipieren, einführen und entwickeln. Forschungs- und Entwicklungsbericht*. OST – Ostschweizer Fachhochschule, Institut für Soziale Arbeit und Räume.
- Rösener, Britta & Selle, Klaus. (2005). Information, Partizipation, Kooperation. Entwicklung und Stand der Diskussion zur bürgerorientierten Kommunikation in Stadt und Quartier. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 6, 287-294.
- RPG. (2012). *Bundesgesetz über die Raumplanung. Änderung vom 15. Juni 2012*. Bundesamt für Raumentwicklung ARE. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020 von, <https://www.are.admin.ch/dam/are/de/dokumente/recht/raumplanungsgesetzrpgaenderung-vom15juni2012.pdf.download.pdf/raumplanungsgesetzrpgaenderungvom15juni2012.pdf>
- Roskamm, Nikolai. (2011). *Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion. Diskurse zu Stadt und Raum*. transcript Verlag.
- SAGW. (2019). *Soziale Arbeit und Raumentwicklung – Perspektiven, Prozesse und Positionierungen. Veranstaltungsreihe der schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften*. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.lasuissexistepas.ch/events/2019-11-14-Soziale-Arbeit-und-Raumentwicklung.html>

- Salewski & Kretz. (2020). *Neugasse Zürich. 2018 Zürich ZH. Kooperatives Stadtentwicklungsverfahren, Masterplan*. Salewski & Kretz. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.salewski-kretz.ch/neugasse-zrich>
- SBB. (2017a). *Umnutzung des SBB-Areal Neugasse Zürich*. SBB. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://news.sbb.ch/artikel/74245/umnutzung-des-sbb-areal-neugasse-zuerich>
- SBB. (2017b). *Areale Zürich West. Gemeinsam ein neues Stück Stadt gestalten*. SBB. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://news.sbb.ch/artikel/73506/areale-zuerich-west-gemeinsam-ein-neues-stueck-stadt-gestalten>
- SBB. (2017c). *Die Zukunft des SBB-Areals Neugasse wird konkret*. SBB. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://news.sbb.ch/artikel/73069/die-zukunft-des-sbb-areals-neugasse-wird-konkret>
- SBB. (2018a). *Neugasse Zürich. Städtebauliches Entwicklungskonzept. Gemeinsam ein Stück Stadt erweitern*. SBB. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKE-wiE1eDU5M3tAhWhMewKHdDCAV8QFjAAegQIBBAC&url=https%3A%2F%2Fneugasse-zuerich.ch%2Fwp-content%2Fuploads%2Fsites%2F20%2F2020%2F11%2FSBB_Neugasse_WS6_Entwicklungskonzept_180928.pdf&usg=AOvVaw0NqzfYQezWywg9Ppa2iDVM
- SBB. (2018b). *Neugasse. Zwei Drittel günstige Wohnungen*. SBB. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://company.sbb.ch/de/medien/medienstelle/medienmitteilungen/detail.html/2018/7/1207-3>
- SBB. (2020). *Neugasse Zürich*. Neugasse Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://neugasse-zuerich.ch/>
- Schmid, Thomas. (2015). Gespräch interdisziplinäres Arbeiten. In Christian Reutlinger, Caroline Fritsche, Markus Markstaler, Andra Schemmel, Martin Schlatter & Frieder Voll (Hrsg.), *Vom Zwischen-einander der Disziplinen. Neue Perspektiven auf Siedlungs-Verdichtung* (S. 175–180). FHO Fachhochschule Ostschweiz.
- Schumacher, Christina. (2019). *Sociology Now! Handlungsfelder soziologischer Expertise in der Stadt- und Raumplanung* [Unveröffentlichtes Exposé]. ETH Zürich.
- Scott, John. (1990). *A matter of record: Documentary sources in social research*. Polity Press.
- Selle, Klaus. (2006a). *Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte, Theorien, Impulse. Band 1. Planung neu denken*. Rohn.
- Selle, Klaus. (2006b). *Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen. Band 2. Planung neu denken*. Rohn.
- Selle, Klaus. (1995). Phasen oder Stufen? Fortgesetzte Anmerkungen zum Wandel des Planungsverständnisses. *RaumPlanung*, 71, 237–242.
- Selle, Klaus. (2010). Partizipation – ein Leitbegriff im Wandel. In Dietrich Henckel, Kester Kuczkowski, Petra Lau, Elke Pahl-Weber & Florian Stellmacher (Hrsg.), *Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch* (S. 357–360). Springer VS.
- SIA 112 (2014). *SIA 112. Modell Bauplanung*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
- SIA 112/1 (2017). *SIA 112/1. Nachhaltiges Bauen – Hochbau*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
- SIA 112/2 (2016). *SIA 112/2. Nachhaltiges Bauen – Tiefbau und Infrastrukturen*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.

- SIA 142i-402d (2012). *SIA 142i-402d. Einbezug der Öffentlichkeit*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
- SIA 142i-604d (2018). *SIA 142i-604d. Testplanungen*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
- SIA 2050 (2015). *SIA 2050. Merkblatt Nachhaltige Raumentwicklung – kommunale und regionale Planung*. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
- Siebel, Walter. (1989). Zukünftige Perspektiven der Stadtentwicklung. In Klaus Habermann-Nieße (Hrsg.), *Planung oder Anpassung? Fragen an künftige Stadt- und Regionalplanung* (S. 83–89). Landesgruppe Niedersachsen-Bremen d. Dt. Akad. für Städtebau u. Landesplanung.
- Siebel, Walter. (2009). Die Welt lebenswerter machen. Stadtplanung als Gesellschaftspolitik. *Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung*, 18(6), 26–48.
- Sinning, Heidi. (2007). Stadtplanung – Stadtentwicklung – Stadtmanagement. Herausforderungen für eine Nationale Stadtentwicklungspolitik. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 6, 303–308.
- SNBS. (2016). *Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz. SNBS 2.0 Hochbau. Kriterienbeschrieb. Nutzungsart Büro, Wohnen, Gewerbenutzungen im Erdgeschoss. Version 2.0 / August 2016*. Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz.
- SP Stadt Zürich. Ziswiler, Vera. (2019). *Neugasse Areal. Mehr gemeinnützige Wohnungen müssen her!* SP Stadt Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://zuerich.spkantonzh.ch/aktuell/artikel/neugasseareal-mehr-gemeinnuetzige-wohnungen-muessen-her/>
- Stadt Zürich, Amt für Hochbauten. (2008). *Zielvereinbarungen. SIA-Empfehlung 112/1 Nachhaltiges Bauen – Hochbau*. Stadt Zürich Hochbaudepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/hbd/Deutsch/Hochbau/Weitere%20Dokumente/Fachstellen/Nachhaltiges-Bauen/Planungshilfen-Werkzeuge/Grundlagen/Zielvereinbarungen-SIA-112-1-Nachhaltiges-Bauen.pdf>
- Stadt Zürich, Amt für Städtebau. (2013). *Weiter. 10 Leitsätze zur Nachhaltigkeit im Städtebau – 10 Projekte*. Stadt Zürich, Amt für Städtebau.
- Stadtrat Zürich. (2013). *Weisung des Stadtrats von Zürich an den Gemeinderat*. Gemeinderat Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.gemeinderat-zuerich.ch/Geschaeft/detailansicht-geschaef/Dokument/deef0d2a-2a3d-4086-8bef-56768381297f/2013_0175.pdf
- Stadtrat Zürich. (2019). *Weisung des Stadtrats von Zürich an den Gemeinderat*. Gemeinderat Zürich. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von https://www.gemeinderat-zuerich.ch/Document-Loader.aspx?lib=doc&ID=18ee35ed-d883-4c3f-8be4-cb791e51b691&Title=2019_0119.pdf
- STEZ. (2015a). *Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen. Eine Arbeitshilfe*. Stadtentwicklung Zürich, Präsidialdepartement.
- STEZ. (2015b). *Checkliste Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse. Arbeitshilfe für Projektverantwortliche*. Stadtentwicklung Zürich, Präsidialdepartement.
- STEZ. (2019). *Erfolgsfaktoren sozial nachhaltiger Ersatzneubauten und Sanierungen* (2. Aufl.). Stadtentwicklung Zürich.
- Stövesand, Sabine & Stoik, Christoph. (2013). Gemeinwesenarbeit als Konzept sozialer Arbeit – eine Einleitung. In Sabine Stövesand, Stoik Christoph & Ueli Troxler (Hrsg.), *Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden* (S. 13–31). Barbara Budrich.
- Streich, Bernd. (2011). *Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch* (2. Aufl.). Springer VS.

- Sulzer, Jürg & Desax, Martina. (2015). *Stadtwerdung der Agglomeration. Die Suche nach einer neuen urbanen Qualität. Synthese des Nationalen Forschungsprogramms «Neue Urbane Qualität» (NFP 65)*. Scheidegger & Spiess.
- Suter, Christian. (2015). Die soziale Dimension von Nachhaltigkeit. Vom vernachlässigten Thema zur wichtigen Herausforderung. *Forum Raumentwicklung*, 44(1), 4-7.
- Tagesanzeiger. Sigrist, Patrice. (2017). *Aufstand gegen Züricher SBB-Wohnungen*. Tagesanzeiger. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/aufstand-gegen-zuercher-sbbwohnungen/story/25190055>
- Tagesanzeiger. (2019a). *Stadtparlament und SBB uneinig über Zukunft von Neugasse-Areal*. Tagesanzeiger. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/stadtparlament-und-sbb-uneinig-ueber-zukunft-von-neugasseareal/story/20486436>
- Tagesanzeiger. Zemp, Thomas. (2019b). *Areal Neugasse. Stadtrat muss mit den SBB neu verhandeln*. Tagesanzeiger. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/stadtrat-muss-neu-mit-den-sbb-ueber-das-areal-neugasse-verhandeln/story/23518435>
- Tagesanzeiger. Blum, Pascal. (2020). *Neoliberale Staaten sind unfähig, auf die Krise zu reagieren*. Tagesanzeiger. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.tagesanzeiger.ch/wollen-wir-wirklich-die-verdichtung-568633151115>
- Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. (2010a). *Öffentliche Jurierung des Pfingstweidprojekts*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2010/august/100819b.html>
- Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. (2010b). *Quartierpark «Pfingstweid» mit Schulanlage. Ergebnis des Wettbewerbs*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2010/oktober/101004a.html>
- Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. (2013). *Grünes Licht aus dem Stadtrat für den Park Pfingstweid*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2013/mai/130529a.html>
- Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. (2015). *Pfingstweid. Von der Kuhweide zum Quartierpark*. Stadt Zürich Tiefbau- und Entsorgungsdepartement. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/departement/medien/medienmitteilungen/2015/august/150831a.html>
- Tripartite Agglomerationskonferenz. (2014). *Das 3x3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung*. Tripartite Agglomerationskonferenz Bund – Kantone – Städte / Gemeinden (TAK).
- Universität Zürich. (2018). *Leitfaden Geschlechtergerecht in Text und Bild*. Universität Zürich.
- Urban Digital. (2017). *Stadtentwicklung erklärt*. Urban Digital. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://urban-digital.de/stadtentwicklung/>
- Van Maanen, John. (2011). *Tales of the Field. On the writing of ethnography* (2. Aufl.). The University of Chicago Press.
- Verein Noigasse. (2017). *Neugasse-Areal. Chronologie, Zahlen & Fakten*. Verein Noigasse. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von http://www.noigass.ch/downloads/noi_hintergrund_rz.pdf

- Verein Noigasse. (2020). *100% günstig wohnen und arbeiten im Areal Neugasse*. Verein Noigasse. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <http://www.noigass.ch/>
- Wandeler, Bernard. (2010). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Interact.
- Wehrli-Schindler, Brigit. (2015). *Urbane Qualität für Stadt und Umland. Ein Wegweiser zur Stärkung einer nachhaltigen Raumentwicklung. Synthese des Nationalen Forschungsprogramms «Neue urbane Qualität» (NFP 65)*. Scheidegger & Spiess.
- Weiss, Stephanie & Blumer, Daniel. (2016). Sozial nachhaltiges Bauen als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. In Matthias Drilling & Patrick Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 142-176). Springer VS.
- Wezemaal, Joris Van; Strebel, Ignaz; Schmidt, Michaela; Devecchi, Lineo; Loepfe, Matthias; Kübler, Daniel & Eberle, Dietmar. (2014). *Prozess Städtebau. Strukturen, Dynamiken und Steuerungsmodi der Raumbildung in der Gegenwart. Schlussbericht zum Forschungsprojekt «Urbane Brüche / lokale Interventionen»*. SNF. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von http://www.nfp65.ch/SiteCollectionDocuments/scientificreport_vanwezemaal.pdf
- Wider, Diana. (2013). *Interdisziplinäre Zusammenarbeit als Herausforderung und Chance* [Referat]. Zuletzt abgerufen am 15. Dezember 2020, von <https://www.hslu.ch/-/media/campus/common/files/dokumente/sa/fachtagungen-und-kongresse/archiv/kes/kes-13/sa-referat-diana-wider.pdf?la=de-ch>
- Windisch, Florian. (2019). *Begründen – entscheiden – verantworten. Integrativ entscheiden unter Bedingungen von Multirationalität* [Modulunterlagen]. Master Soziale Arbeit Bern, Luzern, St. Gallen, Modul VS3. OST – Ostschweizer Fachhochschule.
- Wolff, Stefan. (2017). Dokumenten- und Aktenanalyse. In Uwe Flick (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (12. Aufl., S. 502-513). Rowohlt.

8 ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abb. 1: Dicht, dichter, am besten? *Titelbild Deckblatt*

Abb. 2: Irchelpark. Blick auf Oerlikon. *Einleitung*

Abb. 3: Pfingstweidpark. Schattenspender. 15

Tab. 1: Übersetzungsprozess und Phasen (Eigene Darstellung in Anlehnung Kneer, 2013, S. 25; Lingg, 2016, S. 37-39) 24

Abb. 4: Frohburg. Gartenarbeit in der Gartenstadt. 29

Abb. 5: Ordnungssystem Thematisierungselemente des Sozialen. 32

Abb. 6: Auswertungsprozess nach Kuckartz (Kuckartz, 2016, S. 100). 35

Abb. 7: Neugasse. Das Depot G der SBB. 36

Abb. 8: Phasen der Planung Neugasse (Eigene Darstellung in Anlehnung an SBB, 2020, Das Projekt; SBB, 2018a, S. 11). 38

Abb. 9: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Neugasse. 44

Abb. 10: Phasen der Planung Frohburg (Eigene Darstellung in Anlehnung an Helvetia, 2020, Zeitplan). 47

Abb. 11: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Frohburg. 52

Abb. 12: Phasen der Planung Pfingstweidpark (Eigene Darstellung in Anlehnung an Stadtrat Zürich, 2013, S. 2-10). 55

Abb. 13: Übersicht Konstellation der Thematisierungselemente Pfingstweidpark. 60

Abb. 14: Pfingstweidpark. Ränder. 64

Abb. 15: Figurationen des Sozialen Arealentwicklung Neugasse 65

Abb. 16: Figurationen des Sozialen Ersatzneubau Frohburg 66

Abb. 17: Figurationen des Sozialen Gestaltung Pfingstweidpark 66

Abb. 18: Frohburg. Zwischenräume. 79

Abb. 19: Neugasse. Nachbarschaften. 84

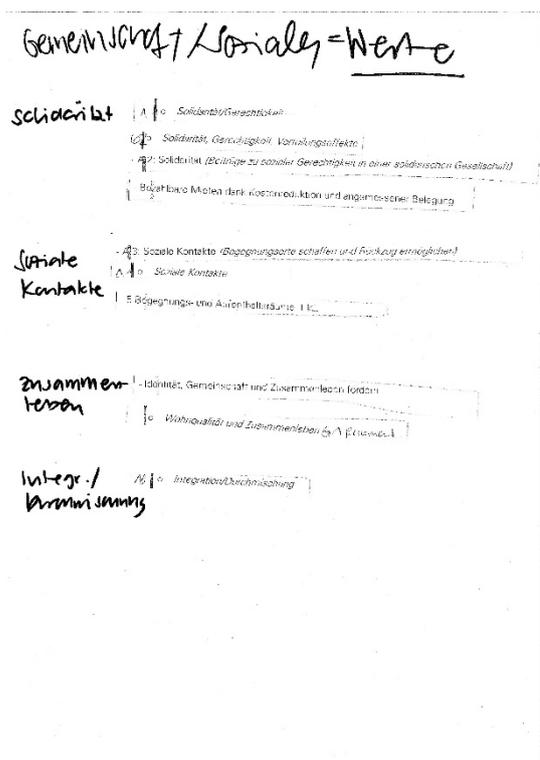
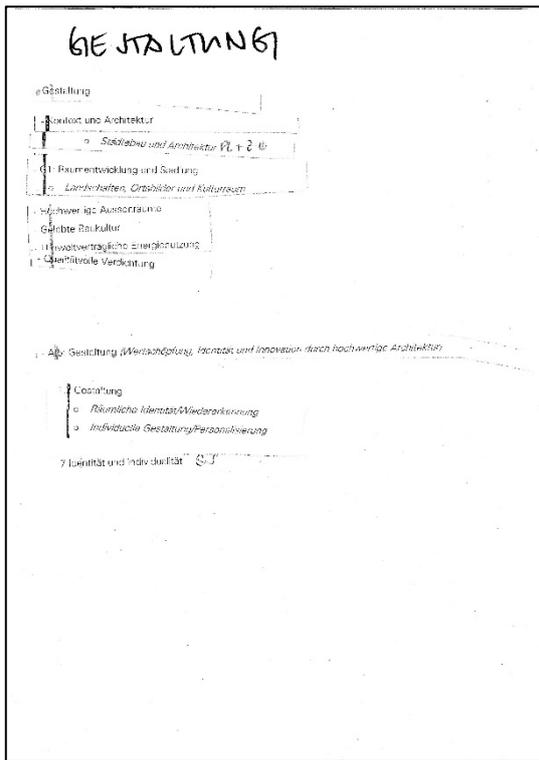
Abb. 20: Fin. 116

9 ANHANGSVERZEICHNIS

Anhang 1 Thematisierungen des Sozialen auf Ebene der planerischen Handlungspraxis

	Titel, Herausgeberschaft und Kurzbeschreibung des Dokuments	Hauptkategorien und ggf. Subkategorien in Bezug auf Soziales (Soziale Nachhaltigkeit / Sozialräumliches)
Normen und /oder Leitfäden auf kommunaler und kantonaler Ebene Zürich	<p>Standard Nachhaltigkeit Hochbau (Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt, 2017)</p> <p>Basiert auf SIA 112/1 und unterteilt in die Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Für die Dimension werden Themen, Leitsätze und Massnahmen definiert. Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Themen zum Bereich Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sozial verträgliches Verhalten aller Akteure - Partizipation - Gestaltung - Nutzung / Erschliessung - Wohlbefinden / Gesundheit
	<p>Zielvereinbarungen Nachhaltig Bauen – Hochbau (Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, 2008)</p> <p>Orientiert sich an der SIA 122/1 und unterscheidet die Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Der Bereich Gesellschaft ist in vier Themen unterteilt, denen wiederum Kriterien zugeteilt sind. Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Themen des Bereiches Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinschaft: <i>Integration/Durchmischung, Soziale Kontakte, Solidarität/Gerechtigkeit, Partizipation</i> - Gestaltung: <i>Räumliche Identität/Wiedererkennung, Individuelle Gestaltung/Personalisierung</i> - Nutzung/Erschliessung: <i>Grundversorgung, Nutzungsmischung, Langsamverkehr und öffentlicher Verkehr, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle</i> - Wohlbefinden/Gesundheit: <i>Sicherheit, Licht, Raumluft, Strahlung, Sommerlicher Wärmeschutz, Lärm, Erschütterungen</i>
	<p>Erfolgsfaktoren sozial Nachhaltiger Ersatzneubauten und Sanierungen (STEZ, 2019)</p> <p>Beschreibt Erfolgsfaktoren zur Berücksichtigung der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit im Kontext von Ersatzneubauten und Sanierungen. Zielgruppe: Städtische Planungsbehörden</p>	<p>Erfolgsfaktoren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bezahlbare Mieten dank Kostenreduktion und angemessener Belegung - Langfristige Erneuerungsstrategie und frühzeitige Kommunikation - Identität, Gemeinschaft und Zusammenleben fördern - Vielfalt und flexible Nutzung gewährleisten
	<p>Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen. Eine Arbeitshilfe (STEZ, 2015a)</p> <p>Beschreibt 12 sozialräumliche Kernthemen. Zudem ist jeweils eine Checkliste in Bezug auf übergeordnete Planungen, Gebietsentwicklungen und konkrete Bauvorhaben aufgeführt. Unterscheidet zudem zwischen inhaltlichen Kernthemen, Querschnittsthemen und prozessualen Themen. Zielgruppe: Primär städtische Planungsakteur*innen</p>	<p>Sozialräumliche Kernthemen:</p> <p><u>Inhaltliche Kernthemen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Breites Wohnraumangebot - Nutzungsvielfalt - Soziale Infrastruktur - Lebendige Zentren und gute Nahversorgung - Begegnungs- und Aufenthaltsräume - Gute Erreichbarkeit (ÖV, Fuss-/Velowege) <p><u>Querschnittsthemen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Identität und Individualität - Flexibilität und Anpassungsfähigkeit - Alltagstauglichkeit und Barrierefreiheit <p><u>Prozessuale Themen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Frühzeitige Berücksichtigung sozialräumlicher Themen - Information und Partizipation - Sozialverträgliche bauliche Erneuerung
	<p>Weiter – 10 Leitsätze zur nachhaltigen Entwicklung im Amt für Städtebau (Stadt Zürich, Amt für Städtebau, 2013)</p> <p>Zehn Leitsätze zur Nachhaltigkeit, die bei Projekten des Amt für Städtebaus einbezogen werden sollen. Zielgruppe: Mitarbeitende Amt für Städtebau</p>	<p>Zehn Leitsätze zur nachhaltigen Entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sichtweisen - Standortgerechte Nutzung - Lebendige Stadtteile - Zukunftsnahe Stadt - Qualitätvolle Verdichtung - Stadtverträgliche Mobilität - Hochwertige Aussenräume - Gelebte Baukultur - Umweltverträgliche Energienutzung - Transparente Prozesse

Normen und/oder Leitfäden auf übergeordneter Ebene	<p>SIA 112/1 Nachhaltiges Bauen Hochbau (SIA 112/1, 2017)</p> <p>Die Norm unterteilt in die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt und führt jeweils Kriterien und <i>Zielvereinbarungen</i> aus. Die Norm richtet sich Bauherrschaften und Planende, die im jeweiligen Planungsvorhaben projektrelevanten Kriterien auswählen (Empfehlung). Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Kriterien im Bereich Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Infrastruktur: <i>Angebot einer angemessenen Grundversorgung für das nähere Umfeld</i> - Solidarität: <i>Beiträge zu sozialer Gerechtigkeit in einer solidarisches Gesellschaft</i> - Soziale Kontakte: <i>Begegnungsorte schaffen und Rückzug ermöglichen</i> - Nutzbarkeit: <i>Hohe Nutzungsqualität und Möglichkeit der Aneignung</i> - Gestaltung: <i>Wertschöpfung, Identität und Innovation durch hochwertige Architektur</i> - Wohlbefinden: <i>Hohes Sicherheitsempfinden und behagliche Innen- und Freiräume</i> - Partizipation: <i>Hohes Mass an Akzeptanz durch Teilhabe</i>
	<p>SIA 112/2 Nachhaltiges Bauen – Tiefbau/Infrastrukturen (SIA 112/2, 2016)</p> <p>Unterteilt in die drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Entwicklung. Die Bereiche sind jeweils in Themen, mögliche <i>Teilziele</i> und Zielvereinbarungen unterteilt. Dient Bauherrschaften/Planenden der Identifikation von Projektrelevanten Teilzielen. Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Themen im Bereich Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Raumentwicklung und Siedlung: <i>Landschaften, Ortsbilder und Kulturräum, Wohnqualität und Zusammenleben, Zugang zu Infrastruktur und Aufenthaltsqualität</i> - Gemeinschaft: <i>Kommunikation und Partizipation, Sozialverträgliches Verhalten, Rechtssicherheit, Solidarität, Gerechtigkeit, Verteilungseffekte</i> - Gesundheit, Wohlbefinden, Sicherheit: <i>Arbeitsicherheit und Gesundheit, Unfallvermeidung und Rettung, Schutz vor Gewalt und Kriminalität</i>
	<p>Nachhaltige Raumentwicklung – kommunale und regionale Planung» SIA-Merkblatt 2050 SIA 2050 (2015)</p> <p>Das Merkblatt 2050 fokussiert auf die kommunale und regionale Raumplanung. Es werden verschiedene Prinzipien zu Nachhaltigkeit aufgeführt, die jeweils in Bezug auf einzelnen Planungsphasen konkretisiert werden. Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Prinzipien für nachhaltige Raumplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nachhaltigkeit konkretisieren und verankern - Raumwirksame Tätigkeiten unter Beachtung der nachhaltigen Entwicklung aufeinander abstimmen - Umfassende Interessenabwägung vornehmen - Auswirkungen abschätzen - Eine der Planungsaufgabe angemessene Partizipation gewährleisten - Kooperation mit Akteurinnen und Akteuren sowie unter Planungsträgern optimieren
	<p>SNBS 2.0 Hochbau Kriterienbeschrieb (SNBS, 2016)</p> <p>Kriterienkatalog für nachhaltiges Bauen in der Schweiz, dass Nachhaltigkeit in die drei Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt unterteilt, denen jeweils vier Hauptthemen zugeordnet werden. Die Themen werden entlang von <i>Indikatoren</i> bewertet. Zielgruppe: Bauherrschaften/Planer*innen</p>	<p>Themen des Bereiches Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kontext und Architektur: <i>Ortsanalyse, Planungsverfahren, Diversität, halböffentliche Räume, Private Räume, Visueller und akustischer Komfort, Raumluftqualität, Thermischer Komfort</i> - Planung und Zielgruppe: <i>Ziele und Pflichtenhefte, Städtebau und Architektur, Partizipation, Nutzungsdichte, Nutzungsangebot im Quartierumfeld, Hindernisfreies Bauen</i> - Nutzung und Raumgestaltung: <i>Angebot halböffentliche Räume, Angebot halböffentliche Aussenräume, Subjektive Raumgestaltung, Nutzungsflexibilität und-variabilität</i> - Wohlbefinden und Gesundheit: <i>Gebrauchsqualität private Innen- und Aussenräume, Tageslicht, Schallschutz, Luftqualität, Ionisierende und nicht ionisierende Strahlungen, Sommerlicher Wärmeschutz, Winterlicher Wärmeschutz</i>



Anhang 3 Samplebeschreibung

	AREALENTWICKLUNG NEUGASSE	ERSATZNEUBAU FROHBURG	GESTALTUNG PFINGSTWEIDPARK
Gegenstand der Planung	Arealentwicklung: Umnutzung eines Areals für Wohnen, Gewerbe und eine Schule.	Ersatzneubau: Rückbau bestehender Siedlung und Ersatzneubau.	Gestaltung öffentlicher Park: Umnutzung eines Areals für öffentlichen Park und Schule
Wo	Zürich, Kreis 5, Neugasse	Zürich Oerlikon	Zürich-West, Pfingstweid
Derzeitige Phase der Planung	Baurechtliche Festlegung und Vernehmlassung (Vor Architekturwettbewerb)	Erarbeitung detailliertes Vor- und Bauprojekt (Nach Architekturwettbewerb)	Nutzungsphase (Realisierung abgeschlossen)
Projektinitiiierende	Eigentümerin: Schweizerische Bundesbahnen (in Kooperation mit der Stadt Zürich)	Eigentümerin: Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft	Eigentümerin: Stadt Zürich
Thematisierung des Projekts	Wird als positives Beispiel in Bezug auf Partizipation (Beteiligungsverfahren) thematisiert. Negativ thematisiert wird der Anteil gemeinnütziger Wohnbau. Es besteht ein inhaltlicher Bezug zur Europaallee durch die eingereichte Initiative «Eine Europaallee genügt - jetzt SBB-Areal Neugasse kaufen».	Wir als positives Beispiel bezüglich des etappierten Ersatzneubaus thematisiert (Sozialverträglich). Die Eigentümerin strebt eine Zertifizierung nach dem Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz an.	Zum Zeitpunkt der Planung weder besonders positiv/negativ thematisiert. Es wurden Kriterien des Gendermainstreamings und sozialer Nachhaltigkeit berücksichtigt. Vermehrt medial präsent in Zusammenhang mit Luxuswohnungen, ZHdK und dem Bau des Bundesasylzentrums.

Anhang 4 Dokumentenkörper Mikrostudien

Im Folgenden aufgeführt sind alle Dokumente, die in der Analyse der jeweiligen Mikrostudien untersucht wurden. Im Literaturverzeichnis sind ausschliesslich jene Dokumente aufgeführt, die im Zuge der Ergebnisdarstellung zitiert wurden. Die aufgeführten Quellen wurden am 15.12.2020 letztmals unter den angegebenen Links abgerufen.

DOKUMENTENKORPUS NEUGASSE									
Titel	Art des Dokuments / Dokumententyp	Herausgeber*in / ggf. Verfasser*in	Inhalt / Zweck und Intention	Datum	Link und Fundort des Dokuments	(A)uthentizität, (G)laubwürdigkeit, (R)epäsentativität und (B)edeutung			
						A	G	R	B
Umnutzung des SBB-Areal Neugasse Zürich	Primärdokument / SBB-News Artikel	SBB / Reto Schärli	Bericht über die Workshops und Beschreibung weiterer Schritte. Informationscharakter.	28.03.17	Blog-Eintrag auf der Website der SBB	x	x	x	x
Areale Zürich West: Gemeinsam ein neues Stück Stadt gestalten	Primärdokument / SBB-News Artikel	SBB / Marc Olivier Dischoe	Beschreibt den Startschuss zu den Workshops und macht darauf aufmerksam, in welcher Form und wann man sich wie, beteiligen kann. Informationscharakter.	22.02.17	Blog-Beitrag auf der Website der SBB	x	x	x	x
Die Zukunft des SBB-Areals Neugasse wird konkret	Primärdokument / SBB-News Artikel	SBB / Reto Schärli	Bericht über Präsentation des erarbeiteten Entwicklungskonzeptes, Beschreibt bisheriges Vorgehen und weitere Schritte / Daten im Prozess. Informationszweck.	28.11.17	Blog-Beitrag auf der Website der SBB	x	x	x	x
Weisung des Stadtrats von Zürich an den Gemeinderat	Primärdokument / Weisungsdokument	Stadt Zürich, Stadtrat	Weisungsdokument vom Stadtrat Zürich an den Gemeinderat mit unterschiedliche Geschäften. Informationscharakter / öffentlich zugängliches Dokument.	04.07.18	PDF auf der Website des Stadtrats Zürich	x	x	x	x
Neugasse Zürich. Städtebauliches Entwicklungskonzept	Primärdokument / Städtebauliches Entwicklungskonzept	SBB Immobilien	Produkt Beteiligungsverfahren. Bildet zusammen mit dem Masterplan die Grundlage für alle weiteren Planungsprozesse. Informations- und Grundlagencharakter, Dokumentation.	File-Beschriftung, Oktober 2018, Stand vom Nov. 18	PDF Link auf Google, da am 15.12. 20 nicht mehr auf der Projektwebsite	x	x	x	x
Neugasse: Zwei Drittel günstige Wohnungen	Primärdokument / SBB-News Artikel	SBB Immobilien	Beschreibt das Vorgehen der SBB nach der Kaufanfrage des Zürcher Stadtrats im Zuge der Initiative. Information mit Legitimationscharakter	12.07.18	Medienmitteilung auf der Website der SBB	x	x	x	x
Weisung des Stadtrats von Zürich an den Gemeinderat	Primärdokument / Weisungsdokument	Stadt Zürich, Stadtrat	Prüfungsergebnisse diverser Postulate. Diverse Postulate in Bezug auf die Entwicklung von Zürich-West	27.03.19	PDF auf der Website des Stadtrats Zürich	x	x	x	x
Areal Neugasse Zürich	Primärdokument / Website	Hosoya Schaefer Architects	Beschreibt den Projektauftrag des städtebauliches Entwicklungskonzeptes, Informationscharakter.	26.06.20	Website-Beitrag Hosoya Schaefer Architects	x	x	x	x
Neugasse Zürich	Primärdokument / Website	Salewski & Kretz	Beschreibt den Auftrag als Kooperatives Stadtentwicklungsverfahren, Masterplan	Zuletzt geprüft 15.12.20	Website-Beitrag Salewski & Kretz	x	x	x	x

			im Groben, Informationscharakter.						
Partizipatives Planungsverfahren SBB-Areal Neugasse, Zürich	Primärdokument / Website	Michael Emmenegger	Beschreibt das Projekt Neugasse in Kürze sowie den Auftrag und Tätigkeiten von Michael Emmenegger und Team in Bezug auf das Projekt. Informationscharakter.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Website-Beitrag Michael Emmenegger	x	x	x	x
Projektwebsite Areal Neugasse Zürich	Primärdokument / Website	SBB Immobilien	Offizielle Projektwebsite der SBB zur Neugasse. Informationen zum Projekt. Auswertung und Ergebnisse finden sich zusätzlich in der Rubrik Download. Möglichkeit Newsletter zu abonnieren. Informationscharakter.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Projekt Website Areal Neugasse Zürich	x	x	x	x
Noigasse Neugasse Areal Chronologie Zahlen und Fakten	Sekundärdokument / PDF	Noigass.ch	Beschreibt die Chronologie des Planungsvorhabens aus der Perspektive des Vereins und deren Anliegen / Forderungen. Informationscharakter, Zusammenfassung Planungsverlauf.	Mai 2017	PDF auf der Website Noigasse		x	x	x
Aufstand gegen Zürcher SBB-Wohnungen	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	Tagesanzeiger / Patrice Siegrist	Beschreibt historischen Kontext und aktuelle Situation. Darstellung Kontext und aktueller Stand.	23.06.17	Online-Artikel Tagesanzeiger		x	x	x
Mit 200 Leuten ein Konzept für Zehntausende Quadratmeter Stadtgebiet erarbeiten?	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	NZZ / Dorothee Vögeli	Beschreibt insbesondere Beteiligungsverfahren in Abgrenzung zum Vorgehen an der Europaallee. Bericht über das Projekt / Beteiligungsverfahren	04.12.17	Online-Artikel NZZ		x	x	x
Einmischen erwünscht	Sekundärdokument/ Jahresbericht	Verein OJA Zürich	Jahresbericht der OJA der das Beteiligungsverfahren aus der Perspektive der OJA beschreibt. Jahresbericht der OJA; Informations- und Legitimationscharakter.	Jahresbericht 2017	PDF auf der Website der OJA		x	x	x
Entwicklungsgebiet Neugasse Zürich: Gemeinsam Stadt machen	Sekundärdokument / Beitrag in einem Sonderheft	Espazium / Tina Cieslik	In der Sonderausgabe werden drei Arealentwicklungen, darunter auch die Neugasse vorgestellt.	06.09.18	PDF auf der Website Espazium		x	x	x
Die Lücke schliessen	Sekundärdokument / Fachartikel Website	Espazium / Tina Cieslik	Beschreibt die Rolle der SBB hinsichtlich Arealentwicklungen und geht dabei auf das Beispiel Neugasse genauer ein.	11.09.18	Online-Beitrag Website Espazium		x	x	x
Verein Noigasse lanciert Volksinitiative für 100% günstige Wohnungen	Sekundärdokument / Zeitungsartikel	Stadtmagazin TSÜRI / Simon Jacoby	Beschreibt die Forderung der Initianten sowie die Rollen der Stadt und SBB.	20.02.19	Online-Artikel Tsüri		x	x	x
Immobilienhai SBB?	Sekundärdokument / Beitrag Website	Mieterinnen- und Mieterverband	Beschreibt die Rolle der SBB im schweizerischen Immobilienmarkt . Informations- und Positionierungscharakter.	01.10.18	Online-Beitrag auf der Website des MV		x	x	x
Die Bahn baut besser	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	NZZ / Adi Kälin	Beschreibt Rolle der SBB u.a. bezüglich Neugasse.	24.03.18	Online-Artikel NZZ		x	x	x
Zürcher Neugasse-Areal: Vorschlag für mehr günstige Wohnungen geht Initianten zu wenig weit	Sekundärdokument / Zeitungsartikel	NZZ / Fabian Baumgartner	Beschreibt politischen Aushandlungsprozess zum gemeinnützigen Wohnbau. Beschreibt politischen Aushandlungsprozess gem. Wohnbau.	12.07.18	Online-Artikel NZZ		x	x	x

SBB-Areal Neugasse: Ungenügend!	Sekundärdokument / Mitteilung	Grüne Stadt Zürich	Beschreibt die Haltung der Grünen Stadt Zürich gegenüber dem Vorschlag der SBB und Stadtrat. Positionierung und politische Forderung.	12.07.18	Blog-Beitrag Website Grüne Stadt Zürich		x	x	x
Um das Zürcher Neugasse-Areal wird munter gefeilscht	Sekundärdokument / Zeitungsartikel	NZZ / Adi Kälin	Beschreibt politischen Aushandlungsprozess zu gemeinnützigem Wohnbau.	19.03.19	Online-Artikel NZZ		x	x	x
Zürich gegen SBB: Der Poker um 900 Wohnungen gleich beim Gleisfeld geht in die nächste Runde	Sekundärdokument / Zeitungsartikel	NZZ / André Müller	Beschreibt politischen Aushandlungsprozess gemeinnützigem Wohnbau.	10.04.19	Online-Artikel NZZ		x	x	x
Kompromiss gesucht	Sekundärdokument / Beitrag Website	Swiss Architects / Elias Baumgarten	Beschreibt politischen Aushandlungsprozess.	20.03.19	Blog-Beitrag Website von Swiss-Architects		x	x	x
Stadtparlament und SBB uneinig über Zukunft von Neugasse-Areal	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	Tagesanzeiger Zürich	Beschreibt politischen Prozess, Haltungen einzelner Parteien in Bezug auf den Entscheid des Gemeinderates. Hintergrund und aktueller Stand.	10.04.19	Online-Artikel Tagesanzeiger		x	x	x
Areal Neugasse: Stadtrat muss mit den SBB neu verhandeln	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	Tagesanzeiger Zürich / Thomas Zemp	Darstellung von Positionen, aktueller Stand.	11.04.19	Online-Artikel Tagesanzeiger		x	x	x
Neugasse Areal: Mehr gemeinnützige Wohnungen müssen her!	Sekundärdokument/ Artikel	SP Stadt Zürich / Vera Ziswiler	Beschreibt die Haltung der SBB gegenüber dem Vorschlag der SBB und Stadtrat. Positionierung und politische Forderung.	11.04.19	Blog-Beitrag auf der Website der SP		x	x	x
Eine faire Lösung für die Neugasse.	Sekundärdokument/: Medienmitteilung	SP Stadt Zürich	Beschreibt die Haltung gegenüber dem Vorschlag der SBB und Stadtrat. Positionierung und politische Forderung.	10.04.19	Medienmitteilung auf der Website der SP		x	x	x
Gerangel ums SBB-Areal Neugasse	Sekundärdokument/ Beitrag	Grünliberale Zürich / Shai-bal Roy	Beschreibt die Haltung gegenüber dem Vorschlag der SBB und Stadtrat	10.04.19	Blog-Beitrag auf der Website der Grünliberalen Zürich		x	x	x
100% günstig Wohnen und arbeiten im Areal Neugasse Verein	Sekundärdokument/ Website	Verein Noigasse	Beschreibungen zu Kontext, politischen Aktivitäten und Forderungen des Vereins. Positionierung und politische Forderung.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Website Verein Noigasse		x	x	x
SBB setzen bei Neubauten auf teure Wohnungen	Sekundärdokument/ Zeitungsartikel	NZZ / David Strohm	Beschreibt Rolle der SBB im Immobilienmarkt.	01.02.20	Online-Artikel NZZ		x	x	x

DOKUMENTENKORPUS FROHBURG

Titel	Art des Dokuments / Dokumententyp	Herausgeber*in / ggf. Verfasser*in	Inhalt / Zweck und Intention	Datierung	Link und Fundort des Dokuments	(A)uthentizität, (G)laubwürdigkeit, (R)epräsentativität und (B)edeutung			
						A	G	R	B

Gartensiedlung Frohburg, Einstufiger Zürich Oerlikon, Einstufiger Studienauftrag im selektiven Verfahren – Programm.	Primärdokument / Studienauftrag	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Beschreibt Bestimmungen zu Präqualifikation und Studienauftrag, Ausgangslage sowie Ziele, Aufgabenstellung und Leitplan. Rahmenbedingungen sowie das Raumprogramm sind ebenfalls aufgeführt.	27.05.16	PDF auf der Website von Konkurado.ch	x	x	x	x
Die Gartenstadt in die Moderne überführen	Primärdokument / Medienmitteilung	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Dokumentarischer Charakter des Wettbewerbsverfahren. Information	08.06.16	Medienmitteilung Website Frohburg Helvetia	x	x	x	x
Gartensiedlung Zürich Oerlikon, Bericht des Beurteilungsgremiums	Primärdokument / Bericht des Beurteilungsgremiums	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Bericht des Beurteilungsgremiums (Jurybericht) zum durchgeführten Studienauftrag der Gartensiedlung Frohburg.	16.05.17	PDF auf der Website von Planzeit	x	x	x	x
Helvetia stellt Siegerprojekt für die Überbauung Frohburg in Zürich Oerlikon vor	Primärdokument / Medienmitteilung	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Dokumentarischer Charakter des Wettbewerbsverfahren. Information	09.06.17	Medienmitteilung Website Frohburg Helvetia	x	x	x	x
Mieterinformation Neubauprojekt Frohburg	Primärdokument / Präsentation Mieterinformation	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Information. PowerPoint Präsentation an der Mieterinformation	26.11.19	PDF Website Frohburg Helvetia	x	x	x	x
Projektwebsite Frohburg	Primärdokument / Beschreibungen auf der Projektwebsite	Helvetia Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft AG	Beschreibt unter dem Reiter «Home» das Projekt. Es ist ein Zeitstrahl zum Gesamtprojekt aufgeführt. Auf der Website stehen verschiedene Dokumente zum Download. Informationen für die Bevölkerung sowie derzeitige Mietende.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Projektwebsite Frohburg Helvetia	x	x	x	x
Organisation Studienauftrag Gartensiedlung Frohburg in Zürich Oerlikon	Primärdokument / Beschreibung auf der Projektwebsite	Planzeit	Beschreibt Organisation Studienauftrag, Ziele und Leistungen von Planzeit. Informationen zum Projekt und Aufgaben von Planzeit.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Online-Beitrag Website Planzeit	x	x	x	x
Gross, grösser, Göhner	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	NZZ / Paul Knüsel	Beschreibt Städtebauliche Entwicklung von Zürich und die Plattenbauten von Ernst Göhner, u.a. auch die Frohburg.	27.10.14	Online-Artikel NZZ		x	x	x
700 neue Wohnungen in Zürich Oerlikon	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	Landbote	Bericht über das Projekt. Informationscharakter.	08.06.16	Online-Artikel Landbote		x	x	x
Verdichtung in Zürichs Gartenstadt, 2. Kapitel	Sekundärdokument / Fachartikel	Hochparterre / Marcel Bächtiger	Informationen zum Projekt und Aufgaben von Planzeit	09.06.17	Online-Artikel Hochparterre		x	x	x
Gartenstadt, neu interpretiert	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	NZZ / Adi Kälin	Informationen zum Projekt und Aufgaben von Planzeit	09.06.17	Online-Artikel NZZ		x	x	x
660 neue Wohnungen in der Nähe der Uni Irchel	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	Blick	Informationen zum Projekt und Aufgaben von Planzeit	11.06.17	Online-Artikel Blick		x	x	x

Gartenstadt Frohburg in Zürich Oerlikon verdichtet sich	Sekundärdokument / Fachartikel	Baublatt	Informationen zum Projekt und Aufgaben von Planzeit	16.06.17	Online-Artikel Baublatt		x	x	x
Gartensiedlung Frohburg Verdichtung mit Feingefühl	Sekundärdokument / Fachartikel	Baublatt / Manuel Pestalozzi	Beschreibt aus einer Ausenperspektive den von der Helvetia in Auftrag gegebenen Studienauftrag sowie das Gewinnerkonzept des Planerteams.	23.03.18	Online-Artikel auf der Website Bau-Auslese.ch		x	x	x
Aber was macht Zürich?	Sekundärdokument / Fachartikel	Mieterinnen und Mieterverband Zürich / Esther Banz	Beschreibt die Problematik vom Verlust günstiger Wohnungen. Im Artikel wird das Projekt Gartensiedlung Frohburg der Helvetia beschrieben.	27.06.18	Blog-Beitrag auf der Website des MV Zürich		x	x	x

DOKUMENTENKORPUS PFINGSTWEID

Titel / Zitationskürzel	Art des Dokuments / Dokumententyp	Herausgeber*in / ggf. Verfasser*in	Inhalt / Zweck und Intention	Datierung	Herkunft und Link	(A)uthentizität, (G)laubwürdigkeit, (R)epräsentativität und (B)edeutung			
						A	G	R	B
Pfingstweid. Quartierpark mit Schulanlage Zürich-West. Projekt und Ideenwettbewerb. Bericht des Preisgerichts	Primärdokument / Bericht Projekt- und Ideenwettbewerb	Grün Stadt Zürich, Immobilienbewirtschaftung, Amt für Hochbauten, Amt für Städtebau	Bericht des Preisgerichts September 2010. Beschreibt Informationen zum Verfahren, Wettbewerbsaufgabe, Ablauf der Jurierung.	Jahr 2010	PDF auf der Website docplayer	x	x	x	x
Öffentliche Jurierung des Pfingstweidprojekts	Primärdokument / Medienmitteilung	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, 2010a	Medienmitteilung über durchgeführte Jurierung. Informationen für die Bevölkerung.	19.08.10	Medienmitteilung Website Tiefbau und Entsorgungsdepartement	x	x	x	x
Quartierpark «Pfingstweid» mit Schulanlage: Ergebnis des Wettbewerbs	Primärdokument / Medienmitteilung	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Medienmitteilung. Informationen für die Bevölkerung.	04.10.10	Medienmitteilung Website Tiefbau und Entsorgungsdepartement	x	x	x	x
Weisung des Stadtrats von Zürich an den Gemeinderat.	Primärdokument / Weisung	Stadt Zürich, Stadtrat	Beschreibt politischen Vorentscheidungen / Verkäufe und detailliert auf die drei Teilprojekte ein.	29.05.13	PDF Website Gemeinderat Zürich	x	x	x	x
Grünes Licht aus dem Stadtrat für den Park Pfingstweid	Primärdokument / Medienmitteilung	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Informiert über Finanzierung und zeitliche Dimension der Bauarbeiten. Information	29.05.13	Medienmitteilung Website Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	x	x	x	x
Grünes Licht aus dem Stadtrat für den Park Pfingstweid	Primärdokument / Medienmitteilung	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Informiert über Finanzierung und zeitliche Dimension der Bauarbeiten. Information	29.05.13	Medienmitteilung Website Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	x	x	x	x

Pfingstweid: Von der Kuhweide zum Quartierpark	Primärdokument / Medienmitteilung	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Beschreibt das Projekt und kündigt den das Eröffnungsfest an. Information zum Eröffnungsfest.	31.08.15	Medienmitteilung Website Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	x	x	x	x
Wie läuft eine Genderbeurteilung ab? Das Beispiel Pfingstweidpark in Zürich	Primärdokument / Artikel in Fachmagazin	Collage, Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau 3/19	Beschreibt aus der Perspektive des Vereines Lares das Beispiel Pfingstweidpark. Fachmagazin mit Themenschwerpunkt Gendersensible Gestaltung.	März 2019	PDF auf der Website FSU	x	x	x	x
Park Pfingstweid. Abgeschlossene Projekte.	Primärdokument / Beschreibung Website	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Beschreibt die Entstehung des Parks, den Projektverlauf sowie Projektorganisation. Des Weiteren ist ein Situationsplan und das Dokument zum Wettbewerb mit Jurybericht aufgeführt.	Zuletzt geprüft 15.12.20	Online-Beitrag Rubrik «Abgeschlossenen Projekte»	x	x	x	x
Park Pfingstweid. Parkanlagen von A-Z	Primärdokument / Beschreibung Website	Stadt Zürich, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement	Beschreibt das den Park Pfingstweid unter den Aspekten «Beschreibung», «Nutzung», «Wegbeschreibung», «Entwicklung», «Besonderes».	Zuletzt geprüft 15.12.20	Online-Beitrag Rubrik «Parkanlagen von A-Z»	x	x	x	x
Interpellation an den Gemeinderat	Sekundärdokument / Interpellation	Gemeinderat Zürich	Interpellation zur Familiengartenpolitik an Gemeinderat.	05.07.06	PDF Gemeinderat Zürich		x	x	x
Asphalt, Glas, Beton und ein bisschen Grün	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	NZZ / Irene Troxler	Bericht über Entwicklung von Zürich-West mit Bezug auf Pfingstweid.	21.11.11	Online-Artikel NZZ		x	x	x
Ein Park für die City West: Mitwirkungsprozesse beim Wettbewerb für das Pfingstweid-Areal	Sekundärdokument / Fachartikel	Zeitschrift werk, bauen + wohnen	Beschreibt die Mitwirkungsprozesse beim Wettbewerb für das Pfingstweid-Areal. Bericht Wettbewerb.	Januar 2011	Artikel auf der Website ZORA UZH		x	x	x
Pfingstweidpark	Sekundärdokument / Blogbeitrag	Garten und Landschaft	Kurzer Beitrag zur bisherigen Nutzung und dem geplanten Projekt.	02.10.15	Online-Beitrag Website Garten und Landschaft		x	x	x
Nach alter Wiese	Sekundärdokument / Fachartikel	Hochparterre / Claudia Moll	Beschreibt den Planungsprozess.	04.04.16	PDF auf der Website Husler-associes		x	x	x
Pfingstweidpark Zürich: Gendergerechte Freiraum- und Fusswegplanung	Sekundärdokument / Zeitungsbericht	Mobilservice. Plattform für Mobilität	Beschreibt die Rolle des Vereines Lares am Beispiel des Pfingstweidpark in Bezug auf gender- und alltagsgerechte Vorgaben im Wettbewerbsprogramm.	29.08.19	Online-Artikel Zeitschrift Mobilservice		x	x	x

Anhang 5 Auswertungsleitfaden zu Thematisierungselementen

Thematisierungselement	Nutzung
Kurzbeschreibung	Unter dem TE Nutzung werden Themen wie Nutzungsvielfalt, Nutzungsmischung, flexible Nutzung oder Nutzbarkeit thematisiert. Auch werden Gemischnutzungen (Wohnen und Arbeiten) oder verschiedene bzw. gemischte Wohnformen thematisiert. In Zusammenhang mit der Nutzung werden Möglichkeiten der Aneignung sowie die Nutzbarkeit für alle (z.B. Barrierefreiheit) aufgegriffen.
Beispielzitate	«Hier sollen für die Nachbarschaft und die ganze Stadt unterschiedliche Angebote für Wohnen und Arbeiten sowie grosszügige öffentliche Räume entstehen». «Freiräume sind teils unfertig, flexibel, undefiniert und offen, bieten Platz für verschiedene Nutzergruppen und lassen sich durch die Bewohnerschaft gestalten, aneignen und nutzen». «Die neue Überbauung bietet Wohnraum für verschiedene Lebensmodelle und unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten. Im nördlichen Teil des Areals soll Wohnraum zu erschwinglichen Mietpreisen entstehen».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, was in der jeweiligen Mikrostudie unter dem Aspekt der Nutzung thematisiert wird.

Thematisierungselement	Erschliessung
Kurzbeschreibung	Das TE Erschliessung greift vorwiegend infrastrukturelle Themen in Bezug auf die Erschliessung und Zugänglichkeit des Planungsgegenstandes auf. So geht es beispielsweise um Zugang zu Infrastruktur (Grundversorgung, Nahversorgung, Nutzungsangebot) und soziale Infrastruktur. Ein weiterer Schwerpunkt bezüglich der Erschliessung ist das Thema der Mobilität und Erreichbarkeit, z.B. durch ÖV, Fuss- und Velowege.
Beispielzitate	«Wichtig ist eine gute Anbindung an den Viadukt und den Bereich Josefweise/Neugasse, ebenso die Verbindung zum Gleisfeld und am Gleis entlang». «Durchlässiges Fuss- und Radwegnetz, Anbindung an übergeordnete Radwege, gute Anbindung an ÖV-Haltestellen». «Im Quartier soll ein angemessenes Versorgungsangebot mit Café, Quartiersladen, Mehrzweckraum und Kindergarten geschaffen werden, um so zusätzlich die Aufenthaltsqualität und Standortattraktivität zu steigern».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, was in der jeweiligen Mikrostudie unter dem Aspekt der Erschliessung thematisiert wird.

Thematisierungselement	Gestaltung
Kurzbeschreibung	Das TE der Gestaltung fokussiert auf gestalterische (architektonische und städtebauliche) Aspekte in Bezug auf Gebäude und Aussenräume. Es werden beispielsweise, die qualitätvolle Verdichtung, gelebte Baukultur oder die Wahrung von Landschaften, Ortsbildern oder Kulturräumen thematisiert. Durch die Gestaltung soll die Identität/Identifikation der Nutzenden mit dem Planungsgegenstand und der Umgebung gefördert werden. Ebenso wird das Angebot halböffentlicher Aussenräume sowie deren Aufenthaltsqualität thematisiert.
Beispielzitate	«Die vier- bis siebenstöckigen Gebäude umschliessen grosszügige Hofsituationen und formen nach Norden und Süden hin durchgrünte Terrassenhöfe, die für eine einladende Atmosphäre sorgen». «Es werden Räume mit einem klaren Grad an Öffentlichkeit (Plätze, Parks, Wege), Halböffentlichkeit (Siedlung) und Privatheit (Gebäude) geschaffen; Freiräume haben andere Qualitäten als die Josefweise».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, was in der jeweiligen Mikrostudie unter dem Aspekt der Gestaltung verhandelt wird.

Thematisierungselement	Wohlbefinden und Gesundheit
Kurzbeschreibung	Das TE Wohlbefinden und Gesundheit greift zwei Aspekte auf. Unter Gesundheit werden Themen wie Licht, Schallschutz, Wärme- oder Kälteschutz thematisiert. Unter Wohlbefinden wird insbesondere das Thema, der Sicherheit verhandelt, was beispielsweise Schutz vor Gewalt und Kriminalität oder behagliche Innenräume und Freiräume umfasst.
Beispielzitate	«Ein weiteres Feedback war, dass die Erdgeschosse der angrenzenden Gebäude in der Situation «Im Gleisspitz» zum Wohnen vorzusehen sind. Es soll keine Räume ohne soziale Kontrolle bzw. «dunkle Ecken» geben». «Durch die attraktive Gestaltung der Wegführung, eine gute Beleuchtung der Aussenbereiche und durch die vielfältige Nutzung der Aussenräume, soll eine hohe emotionale und physische Sicherheit geschaffen werden».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, was in der jeweiligen Mikrostudie unter dem Aspekt von Wohlbefinden und Gesundheit verhandelt wird.

Thematisierungselement	Planungsprozess und Zusammenarbeit
Kurzbeschreibung	Beim TE Planungsprozess und Zusammenarbeit, geht es um die Gestaltung des Planungsprozesses (z.B. Art des Wettbewerbsverfahren) sowie die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen. Bezüglich letztgenannten wird unterschieden zwischen der Zusammenarbeit auf «projektinterner» Ebene, z.B. in Planungsteams sowie der Zusammenarbeit auf «projektexterner» Ebene, z.B. mit der Bevölkerung. Bezüglich der projektinternen Zusammenarbeit wird unter anderem ein sozialverträgliches Verhalten, die optimale Kooperation und der Einbezug von verschiedenen Sichtweisen thematisiert. Bezüglich der projektexternen Zusammenarbeit werden unter anderem die frühzeitige Berücksichtigung sozialräumlicher Themen, transparente Prozesse oder die frühzeitige Kommunikation thematisiert. Bezüglich der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, werden zudem mehrfach Kommunikation, Partizipation und Information gleichgesetzt, womit wiederum einen Nähe zum Thematisierungselement der Partizipation besteht (vgl. TE Partizipation).
Beispielzitate	«Um das Areal Frohburg zukunftsgerichtet und nachhaltig zu entwickeln, wurden im Rahmen einer kooperativen Testplanung mit drei Teams Lösungen als Grundlage für die weitere Planung entwickelt». «In vier Workshops sammelte Emmenegger mit seinem Team die Vorschläge, die Fachleute gossen sie in realistische Szenarien um, die wiederum zur Diskussion gestellt und verfeinert wurden». «Wie der neue Raum genau genutzt und bebaut werden soll, wird zurzeit in einem für die Schweiz neuartigen Verfahren zusammen mit der Bevölkerung konkretisiert.»
Abgrenzung	Das TE beschreibt, was in der jeweiligen Mikrostudie in Bezug auf die Gestaltung des Planungsprozesses und Aspekte der Zusammenarbeit thematisiert wird. Im Unterschied zum TE Partizipation - das den Fokus auf den «Inhalt» von Partizipation legt - liegt der Fokus des TE Planungsprozess und Zusammenarbeit auf dem intendierten oder durchgeführten Planungsprozess und der Zusammenarbeit und vielmehr auf der übergeordneten «Projektorganisation».

Thematisierungselement	Soziale Werte
Kurzbeschreibung	Das TE soziale Werte greift in der Mikrostudie genannte soziale Werte, wie Solidarität, Gerechtigkeit, Gemeinschaft, Zusammenleben, Integration oder Durchmischung auf. Die sozialen Werte werden angestrebt und sollen über Massnahmen wie das Schaffen von Begegnungs- und Aufenthaltsräumen oder bezahlbaren Mieten gefördert werden. Im Zusammenhang mit sozialen Werten werden zudem Vorstellungen und Funktionen von urbanen Räume thematisiert, z.B. eine lebendige Stadt, eine lebendiges Zentrum, eine zukunftsfähige Stadt.
Beispielzitate	«Es entstehen lebendige Räume und Strukturen, die Gemeinschaft und eine funktionierende, ungezwungene Nachbarschaft unterstützen (Gemeinschaftsräume, Begegnungsmöglichkeiten)». «Gemeinnütziger, selbstverwalteter und klassischer Wohnungsbau sorgen für eine breite Mischung engagierter Bewohnerinnen und Bewohnern». «Damit wird eine breite Bewohnerschaft angesprochen und optimale Voraussetzungen für die soziale, kulturelle und altersmässige Durchmischung der Siedlung geschaffen».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, welche sozialen Werte in Mikrostudie thematisiert werden und falls benannt, wie der soziale Wert inhaltlich gedeutet wird.

Thematisierungselement	Partizipation
Kurzbeschreibung	Das TE Partizipation beschreibt im Kontext der Mikrostudie beispielsweise den thematisierten Partizipationszweck, die Zielgruppe, Partizipationsformate- oder Gefässe, Möglichkeiten der Partizipation (z.B. Einbringen von Ideen) und ggf. Partizipationsverständnisse. In Zusammenhang mit dem TE Partizipation werden - wie bereits erwähnt (vgl. TE Planungsprozess und Zusammenarbeit) - auch Themen der Kommunikation und Information aufgegriffen.
Beispielzitate	«Die Bevölkerung kann ihre Anforderungen und Vorstellungen an die Neugasse mitteilen und sich aktiv mit Ideen in den Entwicklungsprozess einbringen». «Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich an der Entwicklung der Neugasse Zürich zu beteiligen. Interessierte können ihre Hinweise und Ideen online einbringen oder nehmen an den Workshops teil».
Abgrenzung	Im Unterschied zum TE Planungsprozess und Zusammenarbeit, dass den Fokus auf die Gestaltung des Planungsprozesses aus einer projektorganisatorischen Perspektive beschreibt, liegt der Fokus beim TE der Partizipation auf den intendierten oder durchgeführten «Inhalte» bezüglich der angestrebten Partizipation.

Thematisierungselement	Theoriebezüge Soziales
Kurzbeschreibung	Das TE Theoriebezüge Soziales beschreibt im Planungsprozess vorhandene theoretische Bezüge, die in Bezug auf Soziales - konkret Sozialräumliches oder soziale Nachhaltigkeit - gemacht werden.
Beispielzitate	«Das Projekt erfüllt neben hohen energetischen Anforderungen auch soziale und wirtschaftlich nachhaltige Kriterien. Helvetia strebt daher eine Zertifizierung nach dem neuen Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz SNBS an». «Die Gartensiedlung Frohburg wird nachhaltig verdichtet. Der Begriff der Nachhaltigkeit wird hier in allen seinen Dimensionen - ökologisch, ökonomisch und sozialverträglich - verstanden».
Abgrenzung	Da sich in der Analyse von Dokumenten der planerischen Handlungspraxis zeigte, dass Soziales stark in Bezug auf Nachhaltigkeit und in einem Fall in Bezug auf Sozialräumliches verhandelt wird (vgl. Kap. 1.2, Anhang 1), werden die Mikrostudien ausschliesslich im Hinblick auf die beiden Theoriebezüge analysiert.

Thematisierungselement	(Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien
Kurzbeschreibung	Das TE beschreibt in der Mikrostudie genannte allgemeine, rechtliche Grundlagen (z.B. Initiativen, Interpellation), juristisch verbindliche Baugesetze (z.B. RPG) sowie juristisch unverbindliche Leitlinien im Sinne von Empfehlungen (z.B. Wegleitungen der SIA, SNBS).
Beispielzitate	«In der Strategie [Gleisraum-West] für die Entwicklung der drei SBB Areale Neugasse, Werkstadt und Hardfeld haben die SBB und die Stadt Zürich gemeinsam die Rahmenbedingungen festgelegt». «Am 21. März haben wir unsere Volksinitiative «Eine Europaallee genügt - jetzt SBB-Areal Neugasse kaufen» mit über 7000 Unterschriften eingereicht».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, welche (bau)rechtlichen Grundlagen und (juristisch unverbindlichen) Leitlinien thematisiert werden und wie diese thematisiert werden.

Thematisierungselement	Sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen
Kurzbeschreibung	Das TE beschreibt, in der Mikrostudie thematisierte bzw. beteiligte Akteur*innen, die eine sozial(wissenschaftlich)e Perspektive einnehmen. Dies umfasst Fachpersonen der Sozialen Arbeit, der Soziologie sowie weitere Akteur*innen und/oder Organisationen mit einer expliziten sozialen Perspektive, z.B. Wohnbaugenossenschaften.
Beispielzitate	«Als die SBB uns von der Offenen Jugendarbeit Zürich baten, beim Mitwirkungsprozess für das Areal Neugasse einzusteigen, nahmen wir zuerst eine kritische Haltung ein». «Wir haben das Verfahren konzipiert, moderieren den Partizipationsprozess, übersetzen die Ergebnisse für die Planung und bringen die stadtsoziologische Expertise ins Planungsteam».
Abgrenzung	Das TE beschreibt, ob im Planungsprozess sozial(wissenschaftlich)e Akteur*innen beteiligt sind und ggf. in welchen Rollen und Aufgaben.

Anhang 6 Codebuch Mikrostudien

Die Codebücher zu den Mikrostudien wurden aus dem MaxQda exportiert. Aufgeführt sind die **TE des Sozialen**, die gebildeten *Subkategorien* sowie die Anzahl zugeordneter Kodiereinheiten.

CODEBUCH NEUGASSE

1 Planungsprozess und Zusammenarbeit	188	3.3.2 Parteien	10
1.1 Kontext	1	3.3.3 Verein Neugasse	12
1.1.1 Derzeitige Phase der Planung	3	3.3.3.1 Initiativenkritiker*innen	5
1.1.2 Planungsgegenstand	9	3.4 öffentlich-politischer Aushandlungsprozess	5
1.1.3 Kontext	18	4 Soziale Werte	44
1.1.3.1 Strategie "Gleisraum West"	3	4.1 Vorstellungen/Funktionen von urbanen Räumen	18
1.2 Kooperation zwischen SBB und Stadtrat	18	4.2 Gemeinnützigkeit	7
1.2.1 Stadt (Stadtrat = Verhandlungspartnerin)	7	4.3 Durchmischung	6
1.2.2 SBB (Eigentümerin = Projektinitiiierende)	47	4.4 Nachbarschaft	3
1.2.2.1 Bund	5	4.5 Gemeinschaft	4
1.2.3 Kommunikation/Information zu Planung	5	4.6 Prozesse der Verdrängung	6
1.3 sichtbare und unsichtbare Planungsphase	7	5 Gestaltung	33
1.4 Kooperation mit weiteren Projektbeteiligten	4	5.1 Gebäude und Gesamtensemble	6
1.4.1 Planer*innen / externe Büros	11	5.2 Verdichtung	3
1.5 Zusammenarbeit mit der Bevölkerung	28	5.3 Schaffen und Fördern von Identität	4
1.5.1 Transparenz	11	5.4 Aussenräume	15
1.5.2 Novum	11	5.5 Öffentlich, Halböffentlich, Privatheit	5
2 Partizipation	107	6 Nutzung	30
2.1 Partizipationszweck	18	6.1 Nutzungsvielfalt	12
2.2 Zielgruppe	17	6.2 "Vielfältige Wohn- und Arbeitsformen"	8
2.3 Gestaltung des Beteiligungsverfahrens	2	6.3 gemeinschaftlich nutzbare Räume	2
2.3.1 Partizipationsmöglichkeit	13	6.4 Nutzungsflexibilität	2
2.3.2 Partizipationsformate	20	6.5 Aneignungsmöglichkeiten	1
2.3.3 Entscheidungsmacht	5	6.6 Nutzungskonflikte	5
2.4 Partizipationsverständnisse	18	7 Akteur*innen mit einer (sozial)wissenschaftlichen Perspektive	17
2.4.1 Wahrnehmung von Partizipation	9	8 Erschliessung	15
2.4.2 politische Partizipation	5	8.1 Erreichbarkeit	7
3 (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien	89	8.2 Mobilität	4
3.1 Rechtliche Grundlagen	10	8.3 Soziale Infrastruktur	4
3.2 gesetzliche Mechanismen	31	9 Wohlbefinden und Gesundheit	2
3.3 Akteur*innen	0	10 Theoriebezüge Soziales	0
3.3.1 Stadt (Gemeinderat)	16		

CODEBUCH FROHBURG

1 Planungsprozess und Zusammenarbeit	88
1.1 Kontext	0
1.1.1 Planungsgegenstand	14
1.1.2 Städtebaulich-historische Geschichte	10
1.2 Verfahren der Planung	13
1.2.1 Kooperative Testplanung	14
1.2.2 Studienauftrag im selektiven Verfahren	7
1.3 Kooperationen auf projektinterner Ebene	6
1.3.1 Helvetia Versicherung	4
1.3.2 Beurteilungsgremium	3
1.3.3 Planzeit	1
1.3.4 Durable	3
1.3.5 Stadt und deren Rolle	7
1.4 Kommunikation mit Mieter*innen	6
2 Gestaltung	42
3.1 Gebäude und Gesamtensemble	14
3.2 Aussenräume	14
3.3 Tradition der Gartenstadt	8
3.4 Identität	6
3 Nutzung (2)	34
2.1 Verdichtung	12
2.2 Nutzungsvielfalt (Preise, Typen, Lebensmodelle)	20
4 Soziale Werte (3)	23
4.1 Durchmischung	2
4.2 Etappierte Bauweise	9
4.3 Unterschiedliche Mietpreissegmente	9
5 (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien	21
5.1 Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS)	12
5.2 Bauvorschriften	9
6 Erschliessung	18
6.1 Erreichbarkeit	8
6.2 Versorgungsangebot	10
7 Theoriebezüge Soziales	9
7.1 Soziale Nachhaltigkeit	9
8 Wohlbefinden und Gesundheit	1
9 Akteur*innen mit sozial(wissenschaftlich)er Perspektive	0
10 Partizipation	0

CODEBUCH PFINGSTWEIDPARK

1 Planungsprozess und Zusammenarbeit	76
1.1 Kontext	2
1.1.1 Entwicklung Zürich-West	13
1.2 Anlass für die Umnutzung	1
1.2.1 Bedarfe der Bevölkerung	5
1.2.2 Freiraumplanung	14
1.2.3 Schulraumplanung	1
1.3 Gestaltung des Planungsprozess	0
1.3.1 Unsichtbar / Hinter den Kulissen	6
1.3.2 Mitwirkungs-Werkstatt	1
1.3.3 Projekt- und Ideenwettbewerb	11
1.3.3.1 Interdisziplinarität	1
1.3.3.2 Stimmberechtigt	3
1.3.4 öffentliche Jurierung	8
1.3.5 Realisierung	10
2 Akteur*innen mit einer sozial(wissenschaftlich)en Perspektive	18
3 Partizipation	16
3.1 Mitwirkungs-Workshop	13
3.2 Mitwirkungsmöglichkeit	2
3.3 Beteiligte	1
4 Gestaltung	15
4.1 Gestaltungsziel: Wahrung der Typologie	12
4.2 Gestaltungsziel: Identifikation der Nutzer*innen	3
5 Nutzung	15
5.1 Nutzungsvielfalt	9
5.2 Nutzungsflexibilität	4
5.3 Zielgruppe	2
6 Erschliessung	14
6.1 Mobilität	3
6.2 Zugänge zum Areal	2
6.3 geplante Infrastruktur und Realität	9
7 Theoriebezüge Soziales	13
7.1 Soziale Nachhaltigkeit	13
8 (Bau)rechtliche Grundlagen und Leitlinien	8
8.1 Entscheidungsmacht Gemeinderat	5
8.2 Baurechtliche Grundlagen	3
9 Soziale Werte	1
10 Wohlbefinden und Gesundheit	0

10 EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Persönliche Erklärung der Studierenden zur Masterthesis (Einzelarbeit)

Studierende: Madeleine Vetterli

Titel: Figurationen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung. Eine theoretisch-empirische Annäherung an Thematisierungen des Sozialen in Prozessen räumlicher Planung am Beispiel von drei Mikrostudien in der Stadt Zürich

Abgabe: 8. Januar 2021

Fachbegleitung: Prof. Dr. phil. habil. Christian Reutlinger

Zeichenzahl: 212'621 (inkl. Leerzeichen und Fussnoten, exkl. Literatur- und Inhaltsverzeichnisse sowie Abbildungen)

Ich, obgenannte Studierende, habe die obgenannte Masterthesis selbstständig verfasst. Wo ich in der Masterthesis aus Literatur oder Dokumenten zitiere, habe ich dies als Zitat kenntlich gemacht. Wo ich von anderen Autoren oder Autorinnen verfassten Text referiere, habe ich dies reglementsconform angegeben.

Ort, Datum:

St. Gallen, 08.01.2021

Unterschrift:

M. Vetterli



Abb. 20: Fin.